# Abendpost



1 Cent. — Chicago, Mittwoch, den 19. Dezember 1894. — 5 Uhr-Ausgabe. — 6. Jahrgang—Nr. 300

## Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

### Inland.

**Kongreß.**

Washington, D. C., 19. Dez. Das Abgeordnetenhaus berieth als Gesammtausschuß die Bank- und Kourantgeldvorlage weiter. Johnson (Rep.) von Indiana sprach entschieden gegen die Vorlage.

Der Senat nahm die Abgeordnetenhaus-Vorlage betreffs Herstellung des Nationalparks auf dem Schlachtfelde von Shiloh an, desgleichen die von Lodge (Rep.) aus Massachusetts eingebrachte Resolution, welche den Präsidenten um Mittheilung der Akten über die Verhandlungen bezüglich der Auslieferung des Generals Ezeta ersucht. Der Volksparteiler Allen von Nebraska brachte eine Resolution behufs Ernennung eines Ausschusses zur Untersuchung der politischen Wirren in Alabama ein. Dann wurde die Nicaraguakanal-Vorlage weitererörtert.

**Schluß des Gewerkschaftskongresses.**

Denver, Col., 19. Dez. Der Kongreß der Gewerkschaftenföderation vertagte sich gestern Abend endgiltig. Vorher versprachen, noch auf den Vorschlag P. J. McGuires, diejenigen, welche so heftig während der Verhandlungen aneinander gerathen waren, im Interesse der gemeinsamen Sache kameradschaftlich zusammenzuarbeiten. John McBride, Samuel Gompers und P. J. McGuire wurden als Delegaten für die nächste Jahreskonferenz von Arbeiterorganisationen bestimmt. (Diese Konferenzen sollen im Interesse möglichst harmonischen Vorgehens der verschiedenen Arbeiterorganisationen abgehalten werden.) Es wurde beschlossen, den Vereinigten Brauern die Etikette der Föderation zu verweigern, so lange dieselben mit den Arbeitsrittern verbunden seien. Der britische Arbeiterführer und Parlamentsabgeordnete Holmes hielt eine Glückwunschrede an die Konvention.

**Deutscher Wunderdoktor gestorben.**

South Bend, Ind., 19. Dez. Unweit unserer Stadt ist auf seinem Landsitz einer der alten deutschen Ansiedler von Indiana, Herr Henry Wenger, gestorben. Er war ein merkwürdiger Kauz. Seit etwa zwanzig Jahren befaßte er sich nämlich mit Wunderkuren und sein Ruf drang bis in die fernsten Theile des Landes. Sein Heim war das Mekka zahlreicher, mit allerlei Gebrechen geplagter Menschen, und nicht selten hat Wenger an einem einzigen Tage mehr als hundert Patienten behandelt. Seine Heilmethode war die Glaubenskur. Viele jener Pilger, welche durch die Hoffnung auf eine Heilung durch den Glauben gestärkt wurden und eine Zeit lang Linderung ihrer Leiden zu spüren vermeinten, verkündeten Wengers Ruhm in allen Theilen des Landes. Wenger war äußerst bescheiden und nahm häufig den Dank seiner Patienten als einzige Bezahlung an. Er war im Jahre 1892 aus Frankfurt a. M. in unseren Staat gekommen. Der Aussage weltlicher Aerzte zufolge ist er an der Wassersucht gestorben.

**Wieder ein Diphteritismittel.**

St. Louis, 19. Dez. Dr. Heine Marks, Vorsteher des ärztlichen Stabes im Stadthospital, behauptet, ein neues Mittel gegen Diphtheritis entdeckt zu haben, das noch besser sei, als Anti-Toxin, und dabei weniger gefährlich. Er hat über ein Jahr lang damit experimentirt, und es gelang ihm endlich, wie er sagt, zwei Chemikalien mit einander zu verbinden, von denen er erst befürchtet hatte, daß sie absolut unvereinbar seien. So erzeugte er eine strohfarbene Flüssigkeit, welche dem Whisky ähnlich ist, einen angenehmen aromatischen Geruch und einen stechenden Geschmack hat. Diese Flüssikeit soll sowohl unter die Haut eingespritzt, wie den Hals hinab befördert werden und dann ein sehr verläßliches und harmloses Heilmittel sein.

**Dampfernachrichten.**

*Angekommen:*

New York: Mobile von London.

St. Johns, N. F.: Carthagenian von Glasgow.

Liverpool: Pavonia von Boston.

Glasgow: Norwegian von New York.

An der Insel Wight vorbei: Edam, von New York nach Rotterdam.

Boulogne: Maasdam, von New York nach Rotterdam.

Gibraltar: Kronprinz Friedrich Wilhelm, von New York nach Neapel.

*Abgegangen:*

New York: Elbe nach Bremen.

New York: Teutonic nach Liverpool.

Bremen: Hohenzollern nach New York.

Liverpool: Majestic nach New York.

Am Lizard vorbei: Schiedam, von Amsterdam nach New York.

Der mit Baumwolle befrachtete Dampfer „Oakfields", welcher am 26. Nov. von Galveston nach Liverpool abgegangen war, ist mit brennender Ladung im Hafen von St. Johns, N. F., eingelaufen. Es war unmöglich, das Feuer mit den Löschapparaten des Dampfers zu bewältigen.

**Wetterbericht.**

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Schön heute Abend; am Donnerstag schön und wärmer. Südwestliche Winde.

**Arbeit und Kapital.**

Pittsburg, 19. Dez. Die steigende Wahrscheinlichkeit eines Kohlengräber-Ausstandes in unserem Distrikt, wegen der Lohnherabsetzung von 69 auf 55 Cents, beunruhigt alle Manufaktur-Interessen lebhaft. Ein solcher Streik würde direkt 15,000 Grubenarbeiter und indirekt noch Tausende mehr betheiligen. Erst seit wenigen Monaten war die Thätigkeit in den Industrien dieses Distriktes wieder ziemlich allgemein in Gang gekommen, und der gegenwärtige Kohlenvorrath reicht keinesfalls aus, um sie während eines längeren Streiks in Gang zu erhalten. Daher wäre dieser Ausstand ein schwerer Schlag für unser ganzes Geschäftsleben.

Massillon, O., 19. Dez. Der Spruch des Schiedsgerichtes, an welches der Streit zwischen den Grubenarbeitern und den Grubenbesitzern des Distrikts Massillon verwiesen worden war, bildet einen vollständigen Sieg für Letztere. Danach soll die Lohnberechnungs-Basis in diesem Distrikt dieselbe sein, wie im Hocking-Thal. Der Spruch des Schiedsgerichtes ist ein einstimmiger. Nur eines der drei Mitglieder, Vater Kuhn, zögerte, denselben zu unterzeichnen; er setzte schließlich gleichfalls seinen Namen darunter, erklärte aber in einer Depesche an den Vorsitzer des Grubenarbeiter-Ausschusses, daß er eigentlich nicht mit dem Spruch einverstanden sei und sich lange vergebens bemüht habe, einen anderen herbeizuführen. Der Schiedsgericht-Spruch hat große Aufregung hervorgerufen und die Arbeiter schwer enttäuscht.

New Orleans, 19. Dez. Der Baumwollhandel unserer Stadt ist abermals sogut wie völlig gelähmt. Man hatte geglaubt, daß die farbigen Schiffsarbeiter sämmtlich zu den herabgesetzten Löhnen die Arbeit wieder aufnehmen würden; bis jetzt aber haben sich nur wenige eingestellt, und es konnte nur an zwei oder drei Güterschiffen gearbeitet werden. Zu Unruhen ist es diesmal nicht gekommen, und es werden auch weiterhin keine von Bedeutung erwartet.

**Der Gold-Abfluß.**

Washington, D. C., 19. Dez. Das Schatzamt wurde in Kenntniß gesetzt, daß wieder $500,000 in Gold aus dem Unterschatzamt in New York entzogen worden sind. So beträgt denn gegenwärtig die Goldreserve im Schatzamt nur noch $90,910,000.

**Blutiger Kampf im Gericht.**

St. Louis, 19. Dez. Heute Nachmittag gab es im Kriminal-Korrektionsgericht einen Krawall, welcher eine Zeit lang sehr verhängnißvoll zu werden schien. Ein Neger Namens William Wright, welcher eines Polizeivergehens angeklagt war, war soeben freigesprochen worden und schickte sich an, den Gerichtssaal zu verlassen, als die Polizei ihn auf eine neue Anschuldigung hin festzunehmen suchte. Wrights Freunde glaubten, er sei das Opfer einer bloßen Verfolgung und suchten ihn mit Gewalt zu befreien. Alsbald war ein furchtbarer Kampf im Gange, in welchem Revolver und Knüppel angewendet wurden. Die Polizei konnte erst, nachdem sie Verstärkungen erlangt hatte, wieder Ruhe schaffen. Sechs Personen wurden schwer verletzt. Zwei Geheimpolizisten sind vorläufig ihres Dienstes enthoben worden, bis die Untersuchung über diesen Vorfall beendet ist. Ein hervorragender Anwalt entging mit knapper Noth dem Erschossenwerden.

**Freigesprochen.**

Tacoma, Wash., 19. Dez. Der frühere Stadt-Schatzmeister Boggs, welcher bekanntlich beschuldigt war, $25,000 städtischer Gelder veruntreut zu haben, ist freigesprochen worden. Das Gericht entschied, daß gar kein Beweismaterial vorgebracht worden sei, welches auch nur den geringsten Verdacht auf Boggs werfen könnte.

**Der Feuerdämon.**

Seattle, Wash., 19. Dez. Die ganze Kohlengrube von New Castle scheint zu brennen, und man glaubt, daß nichts mehr zu retten ist. Dies würde einen Verlust von einer halben Million Dollars für die „Oregon Improvement Co." bedeuten, welcher die Grube gehört. Es wird mehrere Wochen dauern, bis die ganze Grube von dem hineinfließenden Coal Creek überfluthet sein kann, und dann wieder 4 bis 5 Monate, bis das Wasser ausgepumpt ist. Etwa 250 Arbeiter sind durch den Brand beschäftigungslos geworden.

**Wieder ganz im Schooß der Kirche.**

New York, 19. Dez. Der vielgenannte Rev. Dr. McGlynn hat der katholischen Kirche gegenüber einen vollständigen Widerruf und Abbitte geleistet. Seine ihm auferlegte Bußzeit, die am 23. Dez. 1892 begann, ist jetzt abgelaufen, und Erzbischof Corrigan wird ihm daher bald wieder eine Pfarrstelle übertragen. Reportern gegenüber, welche Dr. McGlynn in seiner Wohnung zu Bensonhurst aufsuchten, ließ derselbe einfach eröffnen, daß er nichts zu sagen habe.

**Der Arbeiterkandidat siegt.**

Winnipeg, Man., 19. Dez. Der frühere Bürgermeister Alexander McMicken siegte bei der gestrigen Bürgermeister-Wahl dahier über den früheren Alderman Thomas Gilroy mit 42 Stimmen Mehrheit. McMicken war der Kandidat der Arbeiter, und Gilroy derjenige der Kapitalisten.

### Ausland.

**Vom Bierkrieg.**

Berlin, 19. Dez. Der Ausschuß der sozialistischen Organisation, welche den Bier-Boycott leitete, hat einen Rechenschaftsbericht erstattet.

Danach gingen 155,148 Mark zur Unterstützung des Boycotts ein (der übrigens noch immer fortbesteht) und 143,375 Mark wurden verausgabt. Der Ausschuß klagt, daß die Sache außerhalb Berlins nur schwach unterstützt worden sei.

**Die Pforte versucht Bestechung!**

Berlin, 19. Dez. Eine Depesche an die „Kölnische Zeitung" aus Konstantinopel meldet, daß die türkische Regierung, durch den Polizeiminister Musin Pascha, einem gegenwärtig in Sassun weilenden spanischen Forscher eine große Geldsumme angeboten habe, wenn er in England sowie auf dem europäischen Festland eine Reihe Vorträge halte und in denselben die Berichte über die Greuel in Armenien als gewaltig übertrieben bezeichne.

**Opfer von Denunzianten.**

Berlin, 19. Dez. Das Reichsgericht hat die Berufung der wegen Majestätsbeleidigung verurtheilten Frau May verworfen. Die Frau ist Wittwe, 86 Jahre alt, wohnt in Breslau, und ihre Prozessirung begann, nachdem Bekannte sie zwei Jahre nach Verübung der Beleidigung denunzirt hatten!

**Anarchistisches.**

Berlin, 19. Dez. In Rixdorf bei Berlin sollte eine Anarchisten-Versammlung stattfinden. Die Polizei legte sich aber in's Mittel und die Versammlung unterblieb. Der Einberufer, der Redakteur Warnecke vom „Sozialist", dem Organ der dem Anarchismus zuneigenden „Jungen" unter den Sozialdemokraten, wurde verhaftet.

**Gesuch um Reichstags-Auflösung.**

Berlin, 18. Dez. Aus den „staatsretterlichen" Kreisen in Chemnitz, Sachsen, ist ein Bittgesuch an den deutschen Kaiser eingelaufen, doch ja mit „diesem" Reichstag kurzen Prozeß zu machen, d. h. ihn schleunigst aufzulösen.

**Die armenische Frage.**

Berlin, 19. Dez. Die „Kölnische Zeitung" dringt in die Mächte, welche den Berliner Vertrag unterzeichneten, sich nicht zu sehr auf die Versprechungen der türkischen Regierung betreffs der Sachlage in Armenien zu verlassen, da es klar sei, daß erstere der Untersuchungs-Kommission alle möglichen Hindernisse in den Weg lege, bis der rauhe armenische Winter herangekommen sei, welcher dann von selbst die Arbeiten der Kommission stark behindere.

**Schützte Taubheit vor.**

München, 19. Dez. Lange nicht so viel „Rückgrat", wie die Sozialisten im Reichstage, zeigt der Genosse Birk, Stadtvater in München. Derselbe war, wie früher mitgetheilt, sitzen geblieben, als die übrigen Stadtverordneten sich zum Zeichen des Dankes für mildthätige Zuwendungen des Prinz-Regenten von ihren Sitzen erhoben. In der jüngsten Sitzung hat nun der Stadtverordneten-Vorsteher Haenle im Namen Birks die Erklärung abgegeben, daß dieser infolge eines Hustenanfalls das Ersuchen, sich von den Sitzen zu erheben, überhört habe.

**Unter Hypnose verheirathet!**

München, 19. Dez. Ein Sensationsprozeß beschäftigt gegenwärtig die hiesigen Gerichte. Ein Sprachlehrer, Namens Constans Cynski, steht unter der Anklage, ein adliges Mädchen hypnotisirt, sie dadurch seinen Wünschen gefügig gemacht und sie veranlaßt zu haben, ihm die Hand zum ehelichen Bunde zu reichen. Die Trauung wurde dann von einem Freunde des Sprachlehrers, der als Geistlicher fungirte, vollzogen. Als Sachverständige werden verschiedene Spezialisten in Hypnotismus vernommen.

**Wekerles Tage gezählt!**

Budapest, Ungarn, 19. Dez. Die Tage des Ministeriums Wekerle gelten in hiesigen „wissenden" Kreisen für gezählt, trotz des Erfolges, welchen Dr. Wekerle mit seiner Kirchenpolitik erzielt hat. Wekerle kann sich jedenfalls damit trösten, daß sein Wirken nicht vergebens gewesen ist, und in weiten Kreisen hofft man, daß seine Thätigkeit auch in Zukunft, sei es innerhalb oder außerhalb des Ministeriums, dem Lande erhalten bleiben werde. Als wahrer Adelsbrief für den bürgerlichen Ministerpräsidenten wird aber in liberalen Kreisen des ihm von der Stadt Budapest verliehenen Ehrenbürger-Diplom angesehen.

**Die Skandal-Papiere werden unterdrückt.**

Rom, 19. Dez. Die „Riforma" theilt mit, der Ausschuß der italienischen Abgeordnetenkammer, an welchen die Giolitti'schen Schriftstücke betreffs des alten Skandales der Römischen Bank verwiesen worden waren, habe beschlossen, gar keine weitere Notiz von diesen gefährlichen Papieren zu nehmen.

**Hafen-Erweiterung.**

Paris, 19. Dez. Der französische Senat hat einer Vorlage, welche die Erweiterung des Hafens von Havre bestimmt, seine Zustimmung ertheilt. Anlaß zu dieser Vorlage gab der Zwischenfall mit dem Ozeandampfer „La Touraine", welcher, wie damals berichtet (am 17. November) die Abfahrt aus Havre verschieben mußte, weil die Einfahrt in den Hafen, resp. die Ausfahrt, durch den untergegangenen Dampfer „Corsica" gesperrt war.

**Krönung des Zaren.**

St. Petersburg, 19. Dez. Soweit sich nach den bisherigen Vorkehrungen feststellen läßt, wird die Krönung des Zaren Nikolaus II. im April des Jahres 1896 stattfinden.

St. Petersburg, 19. Dez. Nach der erfolgten Krönung werden sich der Zar und seine Gemahlin nach Nischnij-Nowgorod begeben und dort eine große nationale Ausstellung eröffnen.

Man glaubt, daß mit Beginn des russischen Neujahrs ausgedehnte Veränderungen im Personal der Regierungsämter vorgenommen werden.

**Neue Alpen-Bahn.**

Bern, Schweiz, 19. Dez. Der Bundesrath hat die Konzession zur Erbauung einer Eisenbahn auf die Jungfrau gewährt. Das Kapital für diese Bahn ist theils in Amerika, theils in England gezeichnet worden.

**Gesandter gestorben.**

Buenos Ayres, Argentinien, 19. Dez. Der italienische Gesandte für die argentinische Republik, G. Duca Anfora de Licignano, ist gestorben.

**Der Krieg in China.**

Shanghai, 19. Dez. Es sind wieder mehrere Städte den Japanern in die Hände gefallen. Die erste und zweite japanische Armee, welch nach Tien-Tsin marschiren, sind zusammen etwa 72,000 Mann stark. Man fürchtet, daß in unserer Stadt Unruhen infolge der Auflegung der Kriegssteuer ausbrechen werden.

Die chinesische Regierung hat den Vizekönig Li Hung Chang beauftragt, die vier chinesischen Generäle, welche das Kommando in Port Arthur führten, als dasselbe von den Japanern eingenommen wurde, wegen Unfähigkeit zu verhaften und behufs Bestrafung nach Peking zu bringen. Auch der chinesische Oberadmiral Ting, der Befehlshaber in der Flottenschlacht unweit der Mündung des Yaluflusses, ist verhaftet worden, weil er das Arsenal von Port Arthur nicht vertheidigte.

Yokohama, Japan, 19. Dez. Die erste japanische Armee, welche jetzt unter dem Kommando von Feldmarschall Nodzu (dem Nachfolger des erkrankten Yamagata) steht, setzt sehr vorsichtig ihre Operationen fort. Es heißt, daß Niu Chwang und Hai-Kwang einstweilen ruhig liegen gelassen und erst nach der Einnahme von Tien-Tsin angegriffen werden sollen. Plänkler-Abtheilungen der Japaner halten sich aber beständig in der Nähe jener Städte sowie von Mukden beobachtend auf.

Das Land ist schwer zu durchqueren, und die Chinesen leisten immerhin öfters Widerstand.

(Telegraphische Notizen auf der 5. Seite.)

## Lokalbericht.

**Dr. Parkhurst kommt.**

Dr. Charles H. Parkhurst, der bekannte Vorkämpfer für Munizipalreform in New York, ist vom hiesigen Marquette-Klub eingeladen worden, nach Chicago zu kommen und hier einen Vortrag über Reform der Stadtverwaltung zu halten. Der Vortrag wird am 24. Januar im Auditoirum stattfinden. Schon früher sind an den Genannten seitens des „Union League Club", der „Civic Federation", des „Chicago Preß Club" und anderer hiesiger Clubs diesbezügliche Einladungen ergangen, Dr. Parkhurst hatte dieselben bisher aber durchweg abschlägig beantwortet. Daß er jetzt die Einladung vom Marquette Klub angenommen hat, muß als ein Kompliment für den Letzteren betrachtet werden.

**Wollte seinem eigenen Vater zu Leibe.**

Gegen seinen eigenen Sohn William trat heute der Bauunternehmer James J. Hayes, Nr. 2333 Calumet Ave. wohnhaft, im Polizeigericht der Harrison Str.-Station als Ankläger auf. Der liebenswürdige Sohn hatte nämlich den Vater aus dem Hause fortgejagt und gedroht, daß er ihn mit der Axt erschlagen werde, falls er es wagen würde, zurückzukehren. Polizist Garrity, der zu Hilfe gerufen wurde, verhaftete William Hayes und Richter Bradwell verurtheilte ihn heute zu $25 Geldstrafe. Der Verurtheilte ist ein junger Mann von 25 Jahren und taubstumm, und man glaubt, daß er in einem Anfall momentaner Geistesstörung seinem Vater zu Leibe gehen wollte.

**Temperaturstand in Chicago.**

Der Thermometerstand auf der Wetterwarte im Auditorium-Thurm stellte sich seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 33 Grad, Mitternacht 35 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 32 Grad, und heute Mittag 43 Grad über Null.

* Georg Schneider, der am Montag Morgen den 21jährigen Emil Loeffler an der Ecke von Siegel und Wells Str. durch einen Schuß so schwer verwundete, daß der Verletzte wenige Stunden später im Hospital verstarb, ist heute von Richter Kersten, ohne Zulassung von Bürgschaft, zum Prozeß festgehalten worden.

**Aus dem Räuberleben.**

**Frau Oswald in ihrem Schanklokal von Strolchen angefallen und mißhandelt.**

**Wie Frau Morris einen Einbrecher einfängt.**

Ein äußerst frecher Raubanfall ist heute am frühen Morgen in der Schankwirthschaft von John Oswald, Nr. 430 Ost Division Str., verübt worden. Es war kurz vor 1 Uhr — der Kellner hatte das Lokal bereits verlassen, und nur Frau Oswald war noch zurückgeblieben, um ihrer Gewohnheit gemäß noch ein wenig zu lesen. Bald darauf öffnete sich die Thür, und zwei unbekannte Männer traten herein, von denen der eine sofort auf die erschreckte Frau zusprang und ihr mit vorgehaltenem Revolver und in drohendem Tone den Befehl gab, die Hände hoch zu halten. Als Frau Oswald einen Augenblick wie erstarrt dasaß und der Aufforderung nicht unverzüglich Folge leistete, versetzte ihr der brutale Strolch mit seiner Faust einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf, daß sie halbbewußtlos zu Boden sank. Inzwischen hatte sich der andere Räuber hinter den Schanktisch begeben und den Inhalt der Ladenkasse in seine Rocktasche gesteckt. Er nahm darauf noch mehrere mit Zigarren gefüllte Kisten, während sein Spießgeselle die auf dem Fußboden liegende Frau am Schreien zu verhindern suchte. Nach gethaner „Arbeit" flohen die beiden Spitzbuben auf die Straße und waren bald darauf im Dunkel der Nacht verschwunden. Ihre Beute bestand, außer den Zigarren, aus $90 in baarem Gelde. Trotzdem der Vorfall sofort zur Anzeige gebracht wurde, hat von den Thätern noch nicht die geringste Spur entdeckt werden können.

Einen scharfen Kontrast zu diesem erfolgreichen Raubanfalle bietet ein Einbruchsdiebstahl, der in der Nacht vom Sonntag auf den Montag verübt wurde und der damit endete, daß der Thäter von einer muthigen Frau gefangen genommen wurde. Der Schauplatz des Diebstahls war die Wohnung von Frau J. Morris, Nr. 570 43. Str. Diese resolute Dame war während der genannten Nacht durch ein ungewöhnliches Geräusch aus dem Schlafe aufgeschreckt worden. Sie erhob sich sofort, ergriff einen Revolver und begab sich in die Küche. Hier entdeckte sie einen großen kräftigen Mann, der bei ihrem Anblick in den Ruf ausbrach: „O, Frau Morris, ich glaubte, Sie schliefen." Als Antwort wurde ihm der Revolver vor die Nase gehalten, worauf der Einbrecher in die Knie sank und mit flehender Stimme um sein Leben bettelte. Frau Morris verschloß darauf die Küchenthür, eilte auf die Straße und rief einen Polizisten herbei, der den gefangenen Dieb in seine Obhut nahm und nach der Station in Hyde Park brachte. Man erkannte in dem Verhafteten einen gewissen Joseph Kuhan, der früher in dem Gebäude, in dem Frau Morris wohnt, als Hausmeister angestellt war. Er wurde heute dem Richter Quinn vorgeführt und nach einem eingehenden Verhör unter hoher Bürgschaft zum Prozeß festgehalten.

**Wirthshausstreit mit schlimmen Folgen.**

Rasende Eifersucht gab heute Morgen die Veranlassung zu einem blutigen Kampfe, der zwischen zwei jungen Männern, Namens Robert Martin und Charles Howard, in der Schankwirthschaft von John A. Roger, Nr. 343 W. Madison Str., zum Austrag gebracht wurde. Martin hatte das genannte Lokal kurz vor 4 Uhr, in Begleitung zweier Frauenzimmer betreten, während Howard erst eine halbe Stunde später erschien und sich mit den ihm bekannten jungen „Damen" in ein Gespräch einließ. Es scheint nun, als wenn die Letzteren den neuen Ankömmling etwas kühl behandelt haben, worüber sich derselbe beleidigt fühlte und deshalb mit seinem glücklicheren Nebenbuhler einen Streit vom Zaune brach. Im Verlaufe desselben zog Howard seinen Revolver und schoß auf den unmittelbar vor ihm stehenden Martin, der, von der Kugel am Kopf getroffen, mit einem lauten Aufschrei zu Boden sank. Der Knall des Schusses hatte einen Polizisten herbeigelockt, der den brutalen Schießbold und die beiden Frauenzimmer in Haft nahm, nachdem er für die Ueberführung des Verwundeten nach dem County-Hospitale Sorge getragen hatte. Martin war zuletzt als Schankkellner in der Wirthschaft Nr. 294 W. Madison Str. beschäftigt gewesen und wohnte in dem Hause Nr. 499 Ogden Ave. Sein Zustand ist nach Ansicht der Aerzte nicht lebensgefährlich. Die beiden Mädchen heißen Hattie Palmer und Florence Tanner.

* Louis Salwisky, ein am Abwasser-Kanal beschäftigt gewesener Arbeiter, ist im Alexianer-Hospital in Folge eines Schädelbruches gestorben, welchen er dadurch erlitt, daß ihm ein großer Stein auf den Kopf gefallen war.

* James Kay, ein 38jähriger Mann, welcher in O'Neills Schankwirthschaft an N. Clark und Ontario Str. als Hausknecht angestellt war, stürzte heute in einem epileptischen Anfalle auf den Bürgersteig vor dem Hause seines Arbeitgebers nieder, und war binnen weniger Minuten eine Leiche.

**Glückliche Eltern.**

**George H. Barbours ermordet geglaubter Sohn kehrt wohlbehalten nach Hause zurück.**

In Jordans Leichenbestattungs-Etablissement, 14 Madison Str., spielte sich heute Vormittag gegen 10 Uhr eine ergreifende Szene ab. William H. Barbour, der, wie an anderer Stelle d. Bl. ausführlich berichtet, der Meinung war, daß man in Pana, Ill., die Leiche seines ermordeten Sohnes gefunden, hatte dieselbe nach Chicago bringen lassen und wartete nun auf einige Bekannte des Knaben, welche versprochen hatten, die Leiche in Augenschein zu nehmen.

Mehrere junge Leute, die bei der „London and Globe Insurance Company" angestellt waren, und früher mit dem jungen Barbour zusammen gearbeitet hatten, erschienen denn auch nach einer Weile, und nachdem sie die Leiche sorgfältig in Augenschein genommen, erklärten sie, daß es nicht die des Vermißten sei. Erstens sei die Farbe des Haares eine andere, und zweitens stimme das ganze Aussehen nicht mit dem des jungen Barbour überein. Der Vater ließ sich jedoch nicht überzeugen und blieb bei der Meinung, die Leiche seines Sohnes vor sich zu haben. Er änderte diese Meinung auch dann nicht, als sein Schwager und ein anderer Bekannter erschienen und sich der Ansicht der erwähnten jungen Leute anschlossen.

Während über die Angelegenheit hin und her gesprochen wurde, öffnete sich plötzlich die Thüre und herein trat — Derjenige, dessen Leiche man vor sich zu haben glaubte. Man kann sich die Ueberraschung, ja die Bestürzung der Anwesenden denken. Im nächsten Moment jedoch lagen sich Vater und Sohn in den Armen und bald darauf verließen sie den Saal, um sich nach Hause zu begeben und die Mutter von ihrer Angst und ihrem Kummer zu befreien.

Die Aufklärung der Geschichte ist, obgleich Bestimmtes über den bisherigen Aufenthalt des Knaben nicht bekannt wurde, eine sehr einfache. Nachdem er das Elternhaus verlassen, hatte er sich wahrscheinlich da und dort umhergetrieben, ohne den Eltern Nachricht über seinen Aufenthaltsort zugehen zu lassen. Dann mag ihm die Geschichte von dem in Pana ermordeten Knaben zu Ohren gekommen und die Gelegenheit, in's Vaterhaus zurückzukehren, mag ihm gerade heute Vormittag am günstigsten erschienen sein. Eine gehörige Tracht Prügel wäre ein ganz geeignetes Equivalent für die Angst und Sorgen, die er seinen Eltern bereitet hat. Was nun die Ermordung des Knaben in Pana anbetrifft, so gibt folgendes Telegramm, welches von dort heute Nachmittag hier eintraf, Aufschluß: „An William H. Barbour, Chicago. Man hat hier Knabenkleider gefunden, welche von einem hiesigen Bürger als die seines Sohnes erkannt worden sind. Die Kleider gehören aller Wahrscheinlichkeit nach zu der Leiche, die mithin nicht die Ihres Sohnes ist. Ira Coburn, Sheriff."

**Der „ungeladene" Revolver.**

Ein bedauerlicher Unfall hat sich gestern Abend in dem Hause Nr. 564 W. Madison Straße zugetragen, woselbst ein 30jähriges Mädchen, Namens Kittie Scully, von ihrer eigenen Freundin Ella Wiles aus Versehen erschossen wurde. Die beiden jungen Mädchen hatten, während sie sich allerlei Räubergeschichten erzählten, mit einem Revolver gespielt, den man, wie immer, in solchen Fällen, für ungeladen hielt. Die Waffe entlud sich jedoch plötzlich, und Kittie Scully stürzte, mitten durch die Stirn getroffen, todt zu Boden. Etwa eine viertel Stunde später war die Polizei zur Stelle, welche die Leiche des verstorbenen Mädchens nach der County-Morgue schaffte, während Ella Wiles und zwei junge Männer, Namens Louis Winkelheide und C. Drammis, sowie Frau Burt Hedigan, die Besitzerin des Hauses, welche sämmtlich bei der That zugegen gewesen waren, in Haft genommen wurden. Sie werden solange festgehalten werden, bis die Coronersgeschworenen ihr Verdikt abgegeben haben.

**Des Mordes angeklagt.**

Vor Richter Brentano wird zur Zeit der Prozeß gegen James Johnson verhandelt, welcher der Ermordung des Kondukteurs Andrew Sanders auf einem Güterzuge der Chicago & Great Western Eisenbahn am 6. November d. J. angeklagt ist. Johnson soll versucht haben, Sanders zu berauben, als der Zug die Kreuzung an Western Ave. passirte. Da sich aber Sanders energisch zur Wehre setzte, so schoß Johnson auf sein Opfer, dessen Tod herbeiführend. Als Hauptzeuge wird ein gewisser Frank Miller gegen den Angeklagten auftreten.

* Das Countygericht hat in dem Falle der Spezialsteuer-Auferlegung für die Erbauung eines Abzugskanals an 83. Str. entschieden, daß das frühere Gesetz bezüglich der ratenweisen Abzahlungsmethode bei Spezialsteuern für öffentliche Verbesserungen durch ein Gesetz vom Jahre 1893 ungiltig geworden sei. Es müssen nun andere Maßnahmen zur Besteuerung der betr. Grundbesitzer getroffen werden.

**Interessante Enthüllungen.**

**Ein Polizeilieutenant und Sergeant der Bestechlichkeit beschuldigt.**

**Was Frau Brown, die Besitzerin eines unordentlichen Hauses, zu sagen hat.**

Enthüllungen eigenartiger Natur, die ein grelles Licht auf gewisse bei unserer Polizei übliche „Methoden" werfen, förderte die heutige Verhandlung eines Falles im Polizeigericht der Harrison Str.-Station zu Tage. Es wurde nämlich überzeugendes Beweismaterial beigebracht, aus welchem hervorgeht, daß Frau Annie Brown, die an der State Str. ein unordentliches Haus führt, Geld hergeben mußte, um sich polizeilicher „Protektion" erfreuen zu können und das arithmetische Kunststück fertig zu bringen, daß die betreffenden Beamten Fünf gerade sein ließen. Wie die Frau dem Richter Foster erklärte, hat man ihr zu verstehen gegeben, daß ein gewisser Lieutenant und Sergeant mit Geld „gefixt" werden könnte, doch war Frau Brown nicht im Stande, die Namen der betreffenden Polizeibeamten anzugeben. Daß diese Enthüllungen unter den Anwesenden im Gerichtssaale große Aufregungen verursachten, ist selbstverständlich, und das Polizei-Untersuchungs-Komite hat hier einen dankbaren Stoff, mit dem es seine Arbeiten beginnen kann.

Der zur Verhandlung stehende Fall, in dem Frau Brown als Klägerin auftrat, war der von Max Roach, welcher unter der Anklage verhaftet worden war, Gelder unter Vorspiegelung falscher Thatsachen erlangt zu haben. Frau Brown hat das Haus von dem Genannten gemiethet. Der Zigarrenladen, den sie darin betrieb, war nur das Aushängeschild, in Wahrheit hielten sich eine Anzahl unordentlicher Frauenzimmer darin auf. Als die Polizei Miene machte, dem Treiben derselben ein Ende zu machen, kam Roach zu Frau Brown und erbot sich, Alles in Ordnung zu bringen, wenn sie ihm $30 geben würde. Und richtig war auch der vor dem Hause stationirte Polizist bald darauf verschwunden. „Sagte Ihnen Roach, wem er das Geld geben würde?" fragte der erstaunte Richter, welche Frage die Zeugin allerdings nicht mit Bestimmtheit beantworten konnte.

Auch von den übrigen Zeuginnen, welche die Aussagen der Frau Brown bestätigten, konnte Richter Foster den Namen des betreffenden Beamten nicht herausbekommen. Der Angeklagte Roach selbst stellte entschieden in Abrede, Geld zu irgend welchen ungesetzlichen Zwecken bekommen zu haben. Er erklärte, Frau Brown sei ihm Miethe in diesem Betrage schuldig gewesen. Lieutenant O'Brien von der Cottage Grove Ave.-Station war bei der Verhandlung des Falles zugegen. Er war es, der die Schließung des unordentlichen Hauses bewirkt hat, und er behauptet, daß ihm von irgendwelcher Bestechung nichts bekannt sei. Die Angelegenheit wird jedenfalls zum Gegenstand einer strengen Untersuchung gemacht werden.

**Ein kampflustiger Bürgermeister.**

Im Stadtrath zu Evanston geriethen gestern Abend der den Vorsitz führende Bürgermeister Mann und Alderman Prentiß in einen heftigen Wortwechsel, der beinahe in Thätlichkeiten ausartete. Die Ursache bildete ein auf Erhöhung des Gehaltes des Stadtanwalts lautender Antrag, welchem Prentiß energisch opponirte. Vorsitzer Mann erklärte den Stadtvater für außer Ordnung und befahl ihm, sich niederzusetzen. Letzterer leistete diesem Befehl jedoch keine Folge, worauf Mann auf den Alderman zuschritt und diesen zum Kampf herausforderte. Prentiß erklärte aber, daß er sich nicht schlage, sondern vorziehe, sich niederzusetzen. Nachdem er dies gethan, entschuldigte er sich wegen seines obstinaten Benehmens, und der Mayor that dasselbe hinsichtlich seiner Kampfeslust, worauf der Frieden wieder hergestellt war.

**Zwei Brandstiftungsversuche.**

Im Hotel Holland, Ecke von Lake Ave. und 53. Str., wurden gestern nicht weniger als zwei Brandstiftungs-Versuche von Jemand unternommen, welcher offenbar beabsichtigte, das große Gebäude in Asche zu legen. Der erste Versuch fand am Morgen im Erdgeschoß statt, wo ein Haufen Papier in Brand gesteckt worden war. Das Feuer hatte sich bereits dem Holzwerke mitgetheilt, als es entdeckt und gelöscht wurde. Am Abend gegen 10 Uhr bemerkte man ein zweites Feuer im Dampfkesselraum, wo man in einer Ecke einen Haufen mit Oel getränkter Lumpen brennend vorfand. Auch dieses Mal wurde das Feuer rechtzeitig gelöscht, ehe es einen nennenswerthen Schaden anrichten konnte.

**John Burns wieder in Chicago.**

John Burns, der bekannte englische Arbeiterführer, ist heute Vormittag wieder in Chicago eingetroffen und hat im Briggs Hotel Quartier genommen. In seiner Begleitung befanden sich die vier Delegaten, welche gleichfalls der Konvention in Denver beigewohnt hatten. Herr Burns wird bis zum Freitag in Chicago verweilen, um alsdann nach St. Louis abzureisen. Für heute Abend ist ein Vortrag in der Nordseite-Turnhalle angekündigt.

## Der Gesundheitsspleen.

Eine neue Krankheit.
Beschrieben von Dr. Georg Avellis.

„Wahrhaftig! Wie ein Trambahnpferd!"

„Was meinen Sie damit, Herr Doktor?" fragte mich der unausstehliche Mensch.

„Was für ungewöhnliche Vergleiche Sie manchmal haben, Herr Doktor," flötete seine Frau.

„Bitte sehr, Gnädige! Eine frappante Aehnlichkeit zwischen Ihrem Manne und einem Trambahnpferde. Jawohl! Sehen Sie: Eben schellt der Kondukteur. Das Pferd steht. So geht es an jeder Haltestelle. Es schellt und das Pferd bleibt stehen. Gerade so macht es mein Freund, Ihr Gatte. Es schellt, d. h. es fällt irgend wo das Wort „Gesundheit", da bleibt er stehen. Das ist sein Klingelzeichen. Jawohl, „Gesundheit!" Das ist Ihr Thema, Herr Léon. Dafür leben und arbeiten und denken Sie den ganzen Tag . . . ."

„Ja, und die Nacht auch," unterbrach mich, als ich im besten Zuge war, seine Frau. „Denken Sie, heute Nacht weckte mich mein Mann mitten aus dem Schlafe und drehte mich auf den Rücken. Er behauptete, ich drückte mir sonst den herumfliegenden Nerven!"

„Herumschweifender Nerv, heißt es, Auguste!"

„Na, ich sag's ja . . . Solche Verrücktheit! Mitten im Schlafe! Sie sind ja der reine . . . Sie sind, sind der wahre . . . ."

— — — — — — — — — — — — —

Ich kann mich heute noch ärgern, daß ich damals das rechte Wort für meinen alten Freund, den Wollhändler Léon, nicht finden konnte. Wie gern hätte ich es ihm einmal in's Gesicht geworfen, so daß es ihm mitten zwischen die Zähne gefahren wäre, bis in den Hals hinein; da wäre es schon stecken geblieben, denn leicht läßt sich so ein Wort . . . . ja, zum Teufel, was denn eigentlich für ein Wort . . . . na, z. B. sagen wir „Gesundheitsfex" oder wissenschaftlicher ausgedrückt: „Sanitätsfatzke" . . . . so ein Wort wie Sanitätsfatzke! . . . . hm, leicht läßt sich so was nicht herunterschlucken. — Oder hätte ich doch lieber Gesundheitsfex sagen sollen? Vielleicht wäre ihm dies Schmeichelwort auch im Halse stecken geblieben? — Wenn ich mir sein Leben vergegenwärtige!

Ein ganz vernünftiger Kaufmann. Als er noch Lehrling war, da lernte er die Wollproben in blaues Papier rollen und die Wollsäcke am Kopfende mit den besten Wollbündeln „frisiren". So heißt in der Kunstsprache der Ausdruck für das liebenswürdige Manöver, die beste Wolle ganz obenhin und die schlechte tief in's Innere des Ballens zu stopfen. Aber schon damals fing sein Spleen an. Er hatte wohl irgendwo gelesen, daß Umlegekragen gesund seien. Sofort schaffte er seine Stehkragen ab und ging als einziger seiner Kommilitionen auf dem Wollmarkt ganz en coeur ausgeschnitten.

Das Wort „Gesundheit" bedeutete für ihn soviel wie für eine Frau ein neues Kleid. Sobald er dies Wort in einer Zeitung fand, sobald es im Gespräch nur irgendwie auftauchte, sobald er nur daran dachte, oder ihn etwas daran erinnerte, dann war er gefangen. Dann sah und hörte er nichts anderes, bis er die neue Gedankenverbindung, in der das Wort „Gesundheit" eine Rolle spielte, seinem Gedächtniß eingeprägt hatte.

Und von dem Gedanken zur That war nur ein Schritt bei ihm, wenn das Wort „gesund" darin vorkam.

Obgleich er 4 Jahre lang überlegt hatte, ob er sich einen neuen Ueberzieher bestellen sollte, dauerte es keine 4 Minuten, nachdem er in einer Annonce von einer Gesundheitszahnbürste, einem Sanitätsliqueur, einer Sanitätsmatratze oder einem Gesundheitsreformshlips gelesen hatte, bis er telephonirte und alle diese Sachen bestellte. Und wenn nun gar auf den „Sanitätswaaren" „ärztlich empfohlen" oder eine ähnliche nichtssagende Redensart stand, dann war er so glücklich in dem Besitze seines neuen Sanitätsartikels, daß er es nicht erwarten konnte, diesen allen denen zu zeigen, die es nichts anging: wie ein Antiquitätensammler seine neueste Erwerbung oder ein Briefmarkensammler seine werthvollste Marke herumzeigt. — Hm, es ist bei ihm derselbe Spleen, der alle Sammler, Engländer und Apotheker, befällt.

Hätte ich ihm nicht sagen können, er hätte den „Gesundheitsspleen"! Wie? Das ist doch ganz gewiß ein neues Wort. Das wäre sicher stecken geblieben! hm — hm — . . . . „Gesundheitsspleen!" Das klingt ganz gut und wissenschaftlich! — Es hat Jemand den Gesundheitsspleen, wie Jemand z. B. das Heufieber hat. Heufieber — ja, das gibt's schon; Lampenfieber gibt's auch schon. Fieberhaft wahrhaftig ist der Drang bei ihm, immerfort dorthin zu rennen, wo es scheinbar etwas für die Gesundheit gibt, auch wenn die durchsichtigste Reklame dahinter steckt. Man kennt ja verschiedene Arten von solchen fieberhaften Thätigkeiten: fieberhaften Magenkatarrh, fieberhaften Ehrgeiz, die stets fieberhafte Thätigkeit der Polizei nach einem Verbrechen 2c. — Warum soll es nicht bei manchen Menschen ein Gesundheitsfieber geben?!

Und Léon hat es, das ist sicher. Also sagen wir . . . . Nein, „Gesundheitsspleen" gefällt mir doch besser; das zeigt doch gleich, daß es sich um eine Art von Verrücktheit handelt, eine reine Hygienomanie. Das heißt, man ginge sehr irre, wenn man glaubte, Léon sei ein eingebildeter Kranker, ein Hypochonder. Ganz im Gegentheil, er war in seinem ganzen Leben noch nicht krank und hat sich auch nie krank gefühlt. Er verhätschelt auch nicht seinen Körper oder sinnt den ganzen Tag darauf, ob sich nicht irgendwo bei ihm ein Anzeichen einer Krankheit fände. Er will weiter nichts, wie gesund bleiben. Aber statt ruhig zu leben, wie alle anderen guten Bürger, zu essen und zu trinken, zu gratuliren und zu kondoliren, zu schlafen und zu heirathen, seine Kinder Klavier spielen zu lassen, Koupons einzulösen und im Geschäft zu schwören, hockt er hinter Bocks Lehrbuch vom gesunden und kranken Menschen, liest den Naturarzt und die Hygieia, geht in populär-medizinische Vorträge, kurz, bildet sich in einem fort. Ein merkwürdiger Fall.

Charakteristisch für Léons Gesundheitsspleen war die Einrichtung seiner Wohnung. Die Wände weiß und blau in Oelfarbe gestrichen, der Fußboden theilweise mit Linoleum belegt, theilweise in Terrazzo gehalten. Statt der Bilder und Teppiche waren bei ihm an Wänden und Fußböden zahllose Ventilatoren der verschiedensten Reklamefirmen, Desinfektoren, Desodoratoren und sonstige Luftverbesserer, die eine so starke ventilatorische Thätigkeit entwickelten, daß sich die Röcke von Frau Léon aufbauschten, als ob sie sich eben von einem Fallschirmabsturz im Wohnzimmer niedersenkte.

In der Küche stand ein großer Sterilisirapparat, in dem die zum Essen zu benutzenden „Instrumente" kurz vor dem Gebrauche durch strömenden Dampf sterilisirt wurden. — Damit nicht genug! — Léon hatte den Gesundheitsspleen nicht blos für sich und seine Familie, sondern erweiterte ihn zu großartigen, weltverbessernden Ideen! — Im Theater, in der Droschke, in der Pferdebahn, dachte er an die vielen Krankheitskeime, die in den Polstermöbeln säßen und sann über eine Eingabe an den Polizeipräsidenten nach, worin er um Abschaffung der nicht abwaschbaren Polsterungen bat. Er chikanirte sich, seine Frau und seine Kinder mit all seinen patentirten Sanitätsartikeln und mit seiner Sucht, immer und überall als Hüter und spezieller Kenner der Gesundheit aufzutreten. In Gesellschaft erklärte er laut bei jeder unpassenden Gelegenheit und Leuten, die es gar nicht wissen wollten, was gesund sei und wie man leben müsse. Dabei aber wechselten seine Meinungen und Theorien sehr rasch, je nach dem Zeitungsbericht über den letzten Hygienikerkongreß.

Der gute Léon hätte das beste Leben und die beste Ehe der Welt haben können, wenn er nicht seinen Gesundheitsspleen gehabt hätte, denn im Grunde genommen war er ein herzensguter und gescheidter Kerl. Seine Frühschoppenfreunde nannten ihn stets den „Sanitätsschoten". Prachtvoll! „Sanitätsschote!" Das ist es ja, den Sanitätsschoten hätte ich ihm an den Kopf werfen sollen.

Es gibt unter den Männern einfache Schoten, sozusagen Schoten an und für sich, dann Kravattenschoten, die ihr Taschengeld in schönen Kravatten anlegen; Kleiderschoten, wie der Minister Brühl einer war; Musikschoten, Militärschoten, Don Quichoten, grüne Schoten à la Marquerie und Sanitätsschoten à la Léon. Ich glaube, Sanitätsschote, das Wort charakterisirt ihn am besten.

Bald kleidete er sich ganz in Wolle nach dem System Jäger; sogar das Portemonnaie war wollen. Dann kam die Zeit der großen Reformation mit der Reformbaumwollenkleidung und sofort war Léon baumwollen bis auf das Zigarrenetui. Eben ist Kneipp an der Reihe und Léon trägt die gröbste Leinwand und keine Strümpfe. Und Frau und Kinder müssen den raschen und energischen Wechsel in Léons wissenschaftlichen Ansichten unweigerlich mitmachen, so daß alle paar Monate ungezählte Thränen und gut gezähltes Geld nutzlos verschwendet werden.

Doch beinahe vergaß ich Léons Hauptbeschäftigung: er schindet Konsultationen, wie der Fachausdruck lautet. Alle Aerzte der Stadt kennen ihn. Mit Allen ist er schon einmal „zufällig" zusammen getroffen und hat sie je nach ihrer Spezialität gründlich ausgefragt. Wie lange der Mensch von 30 und wie lange der von 35 Jahren schlafen solle? Ob Aepfelwein gesund sei? Ob Velozipedfahren gesund sei? Ob Douchen gesund sei? Ob Kartenspielen gesund sei? Ob Preißelbeeren gesund seien? Ob Frankfurt gesund sei? u.s.w., u.s.w. Nur eine Frage hat er noch nicht gethan, welche Särge am gesundesten seien? — Natürlich widersprechen sich die einzelnen Aerzte, manche sogar ziehen ihn auf und geben absichtlich falsche Antworten. Das genirt aber Léon gar nicht.

Zu Hause trägt er jede Antwort in sein Journal ein und rechnet dann die Stimmen mit Ja und die mit Nein zusammen. Der Majorität fügt er sich unbedingt, wirklich unbedingt. Mag es kosten, was es wolle.

So z. B. die Sonnenbäder. Es hatten 14 Aerzte mit Ja geantwortet und 8 mit Nein. Also, Sonnenbäder sind gesund. Léon telephonirte schleunigst dem Tapezierer und ließ sämmtliche Gardinen, Uebergardinen, Rouleaux und Stores entfernen, so daß sein Hausherr bei seiner Rückkehr vom Schoppen sofort Verdacht schöpfte, Léon sei heimlich „gerückt". Die rasch herbeigeholte Polizei klärte den Umstand auf und meinte, der Herr im ersten Stock sei übergeschnappt. — Seine Frau lief zu den Schwiegereltern, sie schlief 3 Nächte bei ihnen und wollte sich von diesem Tyrannen scheiden lassen. „Denn eine solche Schmach, den ganzen Sommer ohne Gardinen am Fenster leben zu müssen, sei gewiß noch keiner gebildeten Frau angethan worden."

Und Frau Léon war gebildet. Eine Wahrheit, die schon aus dem Umstande erhellt, daß sie selbst in ihrer so verzweifelten Lage, in ihren Gedanken an die Scheidung, ja in dem Moment, wo sie vor ihrem geistigen Auge schon ihre schönen grünen Polstermöbel durch die zu den Fenstern ungehindert hineinsengenden Sonnenstrahlen verblaßt und verdorben sah, daß sie selbst in diesem Moment nicht zu erwähnen vergaß, sie sei eine gebildete Frau. Verdient ein solcher Mann nicht Prügel, der einer mißverstandenen Theorie zuliebe seine Frau in's Elend stößt und seine Möbel von der Sonne ausziehen läßt? So ein Fatzke!

Eine Frau, der man ihre Gardinen nimmt, ist zu Allem fähig.

Das ist meine Meinung.

Und Frau Léon dachte das auch, und da die Prügelstrafe nicht mehr durch die Gesetze geheiligt wird und das Prügeln überhaupt für eine gebildete Frau ein unbenutzbares Ausdrucksmittel seelischer Unzufriedenheit bleiben wird, so entschloß sich die schwer gekränkte Frau, ihres Mannes verrückten Gesundheitsspleen lächerlich zu machen und ihm dadurch ganz und gar den Garaus zu machen.

Sie verschenkte ihre Sonnenschirme, Fächer, Schleier und Handschuhe und gab sich so schonungslos der allein selig machenden Wirkung der Sonnenbäder preis, daß ihre sämmtlichen, früher so wundervoll kachirten Sonnenflecke zum Vorschein kamen. Auch trug sie ihre Jupons jetzt nur noch streng nach dem System Jäger, so daß das von ihrem Manne so sehr beliebte Frou-Frou ebenso radikal verschwand wie der Reiz ihrer schönen blüthenweißen Wäsche. Ihre niedlichen Juchtenlederschuhe trug die Kammerjungfer, indeß Frau Léon in absatzlosen grob wollenen Schnürschuhen umherschlampte.

Und während sie früher zu jeder Tages- und Nachtzeit für ihren Mann freie Zeit und ein erquickendes Lachen übrig hatte, war sie jetzt stets stark beschäftigt. Wenn er jetzt einmal mit ihr in der Sophaecke plaudern wollte, dann sprang sie sofort auf und behauptete, es sei eben die Stunde ihres zweiten „Obergusses" und wenn er spät des Abends in das Schlafzimmer trat, da fand er sie wie eine Mumie bis an den Hals hinan in eine nasse Einpackung gewickelt, so daß ihm der Appetit nach einer Schäferstunde sofort verging. Er wurde wüthend, doch sagte er kein Wort, unterließ aber an diesem Abend seine sonst gewohnte Einpackung. — Die schlechte Stimmung verließ ihn nicht mehr, während seine Frau immer vergnügter wurde und ihn stundenlang langweilte mit den altbekannten Phrasen von naturgemäßem Leben, von des Wassers Allheilkraft und den Lastern der Leichenfresser, wie bei den Vegetariern die fleischessenden Mitmenschen heißen. Sein Gemüth wurde trübe und selbst der Aepfelwein, der bis dahin für ihn stets das Ideal einer gesunden Freude war, schmeckte ihm nicht mehr. Diesen Zustand ertrug er nicht länger und beschloß, seiner Frau zu zeigen, daß er sich nicht durch sie unterdrücken lasse. Er lud deshalb zehn seiner besten Freunde zu einer feinen Rheinweinblüthenbowle ein, „ohne die Weiber selbstverständlich". Frau Léon meinte, warum denn nun auf einmal Rheinwein? Aepfelwein sei doch das einzig gesunde Getränk. Der Gatte aber lächelte auf seine Frau mitleidsvoll herab und ging. Als er um 8 Uhr vom Dämmerungsschoppen nach Hause kam und den schön gedeckten Tisch mit der eisfrischen Bowle darauf fand, küßte er seine Frau für ihre Geschicklichkeit gerührt auf die Stirne.

Die Freunde kamen und setzten sich lärmend und in frohester erwartungsvollster Stimmung an den Bowlentisch. Léon hielt eine feurige Begrüßungsrede und entflammte sich selbst bei dem Gedanken an den schönen Abend in einer echten schönen Rheinweinblüthenbowle zu exzediren. Donnerwetter! Wie schmeckte denn das verfluchte Getränk! He! Meine Herren! Was meinen Sie, was da noch fehlt?

„Der Rheinwein fehlt", sagte giftigen Blickes der Hauptkunde Léons, der Fabrikant Bollenwieser.

„So ein Reinfall!" erschallte es von allen Seiten, während Frau Léon lächelnd mit einigen Schalen Dickmilch zur Thüre hereintrat.

„Auguste!" schrie Léon, fürchterlich die Augen rollend, „was hast Du mit der Bowle gemacht?! Warum hast Du nicht allen Rüdesheimer hineingethan, den ich herausgestellt habe? He, Du . . Du!"

„Aber Männchen, Du sagst doch das ganze Jahr, Rheinwein sei nur dazu da, Podagra zu machen und die Doktoren zu bereichern. „Aepfelwein ist das gesündeste Getränk", sagst Du doch selbst tausendmal. In der Bowle ist nur Aepfelwein und Zucker, sonst nichts. Schmeckt es etwa den Herren nicht?" flötete so weich wie möglich ihre hohe Diskantstimme.

Die Herren aber schwiegen und sahen mit finsteren Blicken auf die Schalen mit Dickmilch. Léon griff zweimal mit der linken Hand in seinen Kragen, als ob er seinen Kopf aus einer Schlinge ziehen wollte, nahm dann vorsichtig die Bowle und goß sie langsam zum Fenster hinaus. Dann trat er in die Mitte des Speisezimmers und hielt eine längere Rede, worin er darlegte, daß die Auffassung seiner Frau, was ja bei einer Frau mit ihrem kleinen Gehirngewichte nicht zu verwundern wäre, eine sehr beschränkte sei und daß, wenn auch Aepfelwein sehr gesund sei, der Rheinwein doch auch gesund sein und sogar seine Vorzüge haben könne. Es sei überhaupt eine lächerliche Einseitigkeit, wie sie ja Frauen leicht begehen, immer nur Eines für das Richtige zu halten. Gesund sei eben alles, was nicht ungesund sei, und gesünder als gesund kann doch Niemand werden.

Auf diese Weise belehrte er noch eine Viertelstunde lang seine Frau, die mit stillem Lächeln den Rüdesheimer in die Bowle füllte. Als aber Bollenwieser halblaut zu seinem Nachbar sagte: „Hör doch den Sanitätsschoten a. D.!", da schwenkte sie den Bowlenlöffel wie einen Feldherrnstab und lachte.





## Die Verbrennung der Kohle.

Es ist eine eigenthümliche und auf den ersten Blick befremdliche Thatsache, daß die Techniker bisher nicht imStande sind, die in der Kohle schlummernde chemische Energie zu einem höheren Betrage als etwa 8 bis 10 Prozent auszunützen. Dieser Prozentsatz ist sogar als eine sehr günstige Durchschnittsziffer anzusehen, und Dampf- und Gasmotorenanlagen, welche eine höhere Ausbeute ermöglichen, gehören zu den Seltenheiten. Die Ursachen der Unvollkommenheit unserer Vorrichtungen, um die Verbrennungswärme der Kohle in Kraft umzusetzen, sind bekannt, ohne doch zur Zeit abgestellt werden zu können. Alle Verbesserungen unserer Feuerungsanlagen einerseits, unserer Krafterzeuger andererseits haben den genannten Nutzeffekt nur wenig gehoben, was je länger je mehr die Ueberzeugung gekräftigt, daß die Lösung der Aufgabe einer minder verschwenderischen Benutzung der Kohle auf anderen Wegen gesucht werden muß. Welches vermuthlich diese Wege sind, haben wir an der Hand eines von Professor Ostwald-Leipzig gehaltenen Vortrages früher dargelegt. Seitdem hat die deutsche elektrochemische Gesellschaft in Berlin getagt und im Lauf ihrer interessanten Verhandlungen einige Mittheilungen gebracht, geeignet, neues Licht auf den Weg zu werfen, an dessen Ziele so große Erfolge winken. Dr. Borchers-Duisburg hat auf Grund der bekannten Absorptionsfähigkeit von Kupferchlorürlösung für Gase eine galvanische Gaskette konstruirt, deren Ausbeute an Elektrizität mindestens 27 Prozent der Energie des zur Verbrennung gebrachten Brennstoffes betrug.

Die Art, wie er zu diesem günstigen Resultat gelangt ist, bietet bei der hohen Wichtigkeit der Sache so viel Interesse, daß eine nähere Darlegung gerechtfertigt erscheint: Der erste Versuchsapparat bestand aus einem zweizelligen, mit Kupferchlorürlösung gefüllten Glasgefäß. In die eine Zelle tauchte ein Kupferrohr, in die andere eine Graphitglocke. Durch ersteres wurde Kohlenoxyd, durch letztere Luft in die Flüssigkeit geleitet. (Bei den neueren Apparaten, von denen jetzt eine Batterie von 12 Elementen zur Aufstellung gelangt, besteht das gleichzeitig als Anode dienende Gefäß aus Kupfer.) Am Kupfer der Anode, geht das Kohlenoxyd zunächst in Lösung und hat das Bestreben, unter Oxydation zu Kohlensäure Kupfer abzuscheiden, während an der Kohle, der Kathode, der Luftsauerstoff die Chlorürlösung zu Chlorid zu oxydiren beginnt. Das Oxydationsprodukt wird aber entweder direkt durch das an der Anode gelöste Kohlenoxyd oder durch das im Begriffe der Ausscheidung stehende Kupfer wieder in Chlorür zurückverwandelt. Der Elektrolyt — und das ist ein sehr wichtiger Punkt — bleibt also praktisch unverändert. Da ferner das Kupfer der Anode nicht angegriffen wird, so war hiermit die Möglichkeit gegeben, den Flüssigkeitsbehälter aus Metall zu konstruiren und als Anode zu benutzen. Kohlenwasserstoffe und Wasserstoffe werden in ähnlicher Weise unter noch höherer Energie-Entwicklung — durchschnittlich über 30 Proz. Ausbeute — oxydirt; aber schon mit dem ersten Versuchsapparate wurde bei Benutzung von Kohlenoxyd eine Stromstärke bis zu 0,5 Ampère und eine Stromspannung bis 0,4 Volt erhalten, entsprechend der oben angegebenen Energie-Ausbeute von 27 Proz. Der einzige Verbrauch dieses Elements ist nach dem Vorstehenden die zur Erzeugung des Kohlenoxydgases verbrannte Kohle, deren chemische Energie bei ihrer Umwandlung in Elektrizität somit etwa dreimal so hoch verwerthet wird, als bisher. Um die Berührungsfläche der Gase mit der Flüssigkeit zu vergrößern, kann der Anodenraum zweckmäßig mit Kupferspänen oder Kupferblechschnitzeln, der Kathodenraum mit Kohlenstücken angefüllt werden. Dr. Borchers hat im Weiteren den Versuch gemacht, die Einführung oxydirbarer Gase in den Anodenraum durch Steinkohle zu ersetzen, welche er in diesen Raum brachte, somit ganz ohne Gaszuführung Oxydation der Kohle zu bewirken. Der Versuch ist zwar gelungen und hat bis 15 Proz. Ausbeute ergeben; doch wurde die Lösung stark verunreinigt und bedurfte kostspieliger Prozesse zu ihrer Regeneration, sodaß Dr. Borchers zu der Ueberzeugung gelangte, die Anwendung fester Kohle biete wenig Aussicht auf Erfolg, während alle gasförmigen Brennstoffe — Generator-Gase, Luft-, Wasser-, Halbwassergas, Leuchtgas, Abgase von Kokereien und metallurgischen Oefen, Naturgas u. s. w. — die besten Hoffnungen erwecken. Die Erfindung ist in allen kohlenerzeugenden Ländern zum Patent angemeldet.

In einer an diese Mittheilungen sich knüpfenden Erörterung begrüßte Professor Ostwald die Erfindung als den glückverheißenden ersten Anfang einer technischen Umwälzung, hinzufügend, daß sich der noch ungefüge Borchers'sche Apparat von der schließlichen technischen Bemeisterung der Aufgabe wohl etwa so unterscheiden werde, wie ein Papin'scher Topf von einer Dampfmaschine, aber als Ausgangspunkt einer Großes verheißenden Entwicklung vom höchsten Interesse sei.

## Nach der Instruktion.

„.....So, und nu noch, eh Ihr Eure respektiven Bleiben wieder uffsucht, bitt' ick um zehn Minuten Jehör. Es handelt sich nämlich dadrum, Euren Jeist zu bereichern." Der Rekrutenunteroffizier entfaltete vor den Augen seiner Untergebenen ein großes Stück Papier, und dasselbe an der Stubenthür befestigend, fuhr er fort: „Der hier uffjemalte Jlumskopp markirt de Schädelehre, wat man Frenelojie nennt. Oben schwimmt det Jehirn, wat dasselbe is, wie der Kalbsbräjen. Ueber det Ohr sticht de Ausführungskraft. Se brauchen die an Ihre Kohlrübe jar nich zu suchen, weil Se keene haben, Krauß. Ueber't Oge hockt der Ordnungssinn, der sich bei Euch jetzt erst zu entwickeln bejinnt. Dichte daneben liegt der Jrößenwahn —"

„Aber Herr Unteruffzier, det is ja 'n krankhafter Zustand."

„Halt Mann, det stimmt, da hab' ick mir jeirrt, ick meente den Jrößensinn, det is de Fähigkeit, zum Beispiel 'ne Kanonenkugel von 'ne Murmel zu unterscheiden. Weiter oben da haben wir det Idejal und die Erhabenheit, die, wie Ihr seht, zusammenloofen. Oben links hat die Nachahmung ihren Sitz, welche uns besonders beim Gigerlschädel durch 'ne spitze Ecke in de Oogen springt. Ein anderer wichtiger Sinn is de Willenskraft, die aber bei manchet Individibum durch de benachbarte Verehrung für't zarte Jeschlecht verdrängt wird. — Nu jiebt't aber ooch noch abnorme Köppe, wie dem Swidersky seiner. Da vorne der Knuddel uff dem seine Stirne deutet uff eene vollendete Thatsache und —"

„Herr Unt'ruffzieher, is sich Knust meiniges von Stoß an Spind." „Ha—ha—ha—ha!" lachten die Kameraden.

„Sie Schaffsack, weshalb haben Se det nich vorher jesagt!" herrschte der Gestrenge den schmunzelnden Polen an. „Feixt nich, Ihr Maulaffen! Schade um jeden Versuch, Euch bräjenklietrije Blase über Eure vertreckte Jehirnkomposition zu belehren! Hohlköppe seid Ihr alle miteinander, und wenn nicht bei mir der Wohlwollensinn alle anderen Sinne übertragen würde, dann — doch wat red' ick hier noch lange vor Euch Strohschädel, wenn Ihr mir doch nicht bejreifen könnt. Marsch, scheert Euch zum Teufel, mit Euch Heupferden kann man ja doch keene Bilder raussteckenl"

Ueberglücklich, einer phrenologischen Untersuchung entgangen zu sein, verließen die jungen Vaterlandsvertheidiger das Instruktionszimmer, während der dem Unterrichte beiwohnende Gefreite meinte: „Na, Kerls, das kann ich Euch versichern, mit Dem habt Ihr's vorläufig verspielt."

— Ein weiches Gemüth. — Student A.: Dieser Löwenwirth hat doch wirklich ein weiches Gemüth! — Student B.: Wieso? — Student A.: Ich bezahlte ihm gestern nämlich meine alte Schuld; ich sage Dir, da hat der Kerl geweint wie 'n kleines Kind!

**Finanzielles.**



## Der silberne Heilige.

Nach dem Französischen von **Rudolf Strauß.**

Es war in Capri — an einem Mittwoch. Duvreil, der sich da unten ein friedliches, sonnenbestrahltes Einsiedlerleben gegründet hat, sagte mir:

— Sie können sich nicht vorstellen, was für komische Dinge es in diesem Erdenwinkel gibt. Ich, der ich seit 15 Jahren hier wohne, war Zeuge wirklich wunderlicher Begebenheiten.

— Ohne Zweifel wieder eine Geschichte, unterbrach ich ihn.

In diesem Augenblicke ging dicht an uns ein Mensch vorbei.

— Es ist der Kirchendiener, murmelte Duvreil. Fragen Sie ihn: seine rechte Hand, die ein weißer Handschuh verhüllt, ist aus Holz. In der Woche legt er sie bei Seite, aber an Feiertagen, wie heute, befestigt er sie an dem Stumpfe seines Arms.

— Erzählen! drängte ich.

Wir setzten uns und er begann:

— Sie wissen, daß der Patron dieser Insel ein alter Bischof Neapels, der heilige Constanz, ist, der sich um Capri einst große Verdienste erwarb. Um sein Andenken zu verewigen, haben die Bewohner aus Silber, aus reinem Silber in natürlicher Größe seine Büste anfertigen lassen. Alljährlich im Monat Mai feiert man sein Fest: man zieht die Büste aus der Nische, in der sie eingeschlossen ist, und führt sie während dreier Tage auf der Insel herum.

Es mag jetzt zehn Jahre her sein, da befanden sich Capris Finanzen in einem sehr schlechten Stande. Reiche Gläubiger aus Neapel bedrängten den Gemeinderath und drohten mit den Gerichten. Schließlich berief sie der Bürgermeister zu einer General-Versammlung und erhielt von ihnen einen bestimmten Aufschub unter der Bedingung, daß die Stadt Capri als Pfand für ihre Schulden den heiligen Constanz stellen sollte.

Der Rath mußte diesen Vorschlag wohl oder übel annehmen. Nur dagegen sträubte er sich, den Schützer Capris von seiner Insel zu lassen. So begnügte man sich am Ende damit, denselben in einen stärkeren Schrank zu sperren und ein Sicherheitsschloß vorzulegen, während die Gläubiger den Schlüssel mit sich nahmen. Außerdem bestimmte man, daß jährlich zum Landesfeste zwei Delegirte nach Capri kommen sollten, um den Schrein zu öffnen und den Heiligen bei seinen Prozessionen zu geleiten.

Seitdem war der heilige Constanz hinter Schloß und Riegel.

Zuerst ging Alles ganz gut. Eingeschlossen oder nicht — der Patron war deshalb um das Heil seiner Gläubiger nicht weniger besorgt. Sie wußten das und waren bereit, ihn zu vertheidigen. Man hätte ihn ihnen nicht entführen können: seine Einschließung hatte nur eine bessere Bewachung zur Folge.

Inzwischen nahte die jährliche Zeit seines Festes. Es ging in den Monat Mai, als sich plötzlich eine furchtbare Kunde verbreitete. In Neapel waren Cholerafälle vorgekommen. Schrecken bemächtigte sich der Bewohner, des Raths, und die Pest stieg so weit, daß die Leichname, wie es hieß, die Straßen erfüllten.

In Capri beschloß man, jeden Verkehr mit dem Festlande zu unterbrechen. Verlassen von aller Welt, lebte man damals mit der Genugthuung der Leute dahin, die vor Gefahren geschützt sind, welche ihresgleichen getroffen haben.

So verstrichen zwei Wochen. Man rüstete zum Feste. Zwei Tage vorher versammelte sich der Rath, um das Programm endgiltig festzustellen. Aber plötzlich schrie eines der Mitglieder:

„Und der Schlüssel? Und die beiden Abgesandten, die den heiligen Constanz geleiten sollen?!"

Die Erregung unter den Rathsherren war unbeschreiblich. Die Neuigkeit verbreitete sich schnell auf der Insel und das Volk berieth. Was thun? Ohne den heiligen Constanz pilgern? Seit Menschengedenken hatte Capris Patron bei keiner Prozession durch seinen Bereich gefehlt.

Da sagte Filippo, der Matrose:

„Ich werde hinuntergehen und den Schlüssel und die beiden Leute herbringen.

Das erregte eine jubelnde Begeisterung, allerdings auch einiges Murren. Die Aengstlichen grollten: „Sie werden uns die Pest bringen und der heilige Constanz wird uns nicht heilen." Aber man machte sich über ihre Besorgniß lustig und im Triumphzug wurde Filippo zum großen Hafen geführt, wo er sich einschiffte.

Bis zum Abend folgte das Volk mit den Augen dem kühnen Matrosen, der sich in die Stadt des Todes begab. Auf dem spiegelglatten Golfe mit seinem bläulichen Grau, das ihn manchmal einer ungeheuren Schiefertafel ähnlich macht, glitt der Kahn langsam dahin, wurde immer kleiner.... Dann kam die Nacht, Himmel und Wasser verschmolzen in Eins und Alles verschwand.

Am nächsten Tage hatte sich das Wetter aufgefrischt. Der Wind kräuselte die Oberfläche des Meeres und warf kleine Wellen auf. Endlich gegen 9 Uhr wurde am Horizont ein Punkt sichtbar, der nach und nach sich vergrößerte.... Es war eine Barke. Sie enthielt drei Personen.

Und plötzlich erfaßte die Bewohner ein panischer Schrecken. Brachten die drei Leute, die aus der verseuchten Stadt kamen, nicht den Keim der Pest? Und im Geiste sahen sie die Insel entvölkert, ihre Weiber sterben, ihre Kinder im Todeskampf sich winden. Es bildeten sich Gruppen, Drohungen wurden ausgestoßen. Den Schlüssel, gewiß, den brauchte man! .... Aber die Fremden? ......

Und als Filippo und seine Begleiter nur noch einige Faden vom Damme entfernt waren, erhob sich ein wüstes Geschrei. „Halt! Halt!" Die Barke hielt an.

Der Bürgermeister ergriff das Wort.

— Sie brauchen nicht näher heranzukommen, meine Herren. Wozu unsere tapfere Bevölkerung zu gefährden? Geben Sie uns den Schlüssel und kehren Sie nach Neapel zurück.

Die Abgesandten protestirten; aber ein wüthender Fischer theilte die Menge und schwang sein Gewehr.

— Filippo, wenn Du Dein Ruder rührst, so schieße ich.

Jetzt gaben die Delegirten nach. Und der Pfarrer rief:

— Binde den Schlüssel an ein Seil und wirf ihn ans Ufer.

Der Matrose gehorchte, mühte sich ab. Aber die Barke tanzte auf den Wellen, näherte sich, wich zurück, ohne daß es gelungen wäre, sie in einer angemessenen Entfernung zu halten. Endlich aber erfaßte man den Schlüssel, schnitt ihn ab und übergab ihn dem Geistlichen.

Mit Jubelrufen begleitete die Menge den Priester zurück. Aber er, von Furcht ergriffen, reichte das kostbare Objekt dem Kirchendiener.

Und jetzt begann der Kirchendiener zu zittern. Dann — als er an einem eben im Baue begriffenen Hause vorbeikam, hatte er die Idee, den Schlüssel in einem Haufen heißen Kalkes zu desinfiziren, und tauchte ihn mehrere Male hinein, ohne sich um den brennenden Schmerz zu kümmern, der seine Finger durchzuckte. Ohne Zweifel war einer von diesen schon krank und aufgerieben gewesen. Kurz, am folgenden Tage schwoll sein Zeigefinger an, drei Tage später trat der Brand auf und in der folgenden Nacht amputirte man dem Manne die Hand.

Das ist die Geschichte.

Ich drückte meinen Zweifel an der Wahrheit der Geschichte aus. Er aber sagte ernst:

Sie glauben mir nicht? Sie haben diesmal Unrecht. Erkundigen Sie sich.

Ich erkundigte mich. Seine Erzählung wurde mir Wort für Wort bestätigt.

## Ein schlauer General.

Der russische St. Georgs-Orden wird in der Armee in verschiedenen Klassen als Belohnung für Tapferkeit verliehen; bekommt ihn ein gemeiner Soldat, so ist damit die Verdoppelung der Löhnung verbunden. Der berühmte Kavallerie-General Miloradowitsch, der wegen seiner Tollkühnheit den Beinamen: „Der russische Murat" führte, bezog ein großes Einkommen, trotzdem kam er nicht aus, da er ziemlich verschwenderisch lebte. Nach dem französischen Feldzuge, in welchem der General Wunder der Tapferkeit verrichtet hatte, sagte der Kaiser Alexander der Erste zu ihm:

„Nun, Miloradowitsch, ich glaube, ich habe alles Mögliche für Sie gethan; wenn Sie aber glauben, auf irgend eine besondere Anerkennung noch Anspruch zu haben, so sagen Sie es ohne Furcht."

„Sir," erwiderte der General, „etwas habe ich mir stets gewünscht, und wenn Majestät mir das bewilligen, so würden Sie mich sehr glücklich machen."

„Und das wäre?"

„Ich möchte das einfache Kreuz des St. Georgs-Ordens haben."

„Das einfache Kreuz? Aber Sie haben doch bereits das Großkreuz des Ordens."

„Ja, es ist eine Liebhaberei von mir; glauben Majestät, ich verdiene es nicht?"

„O, gewiß, zwanzig Mal sogar. Nun gut, morgen sollen Sie Ihr Patent haben."—

Am Ende des Monats ging Miloradowitsch zu dem Zahlmeister, um sich sein Monatsgehalt auszahlen zu lassen, und der Letztere händigte ihm fünftausend Rubel ein.

„Oho," sagte der General, „ich bekomme zehntausend Rubel, nicht fünftausend."

„Wieso?"

„Ich habe das Soldatenkreuz des St. Georgs-Ordens bekommen, wodurch mein Gehalt verdoppelt wird".

Der Fall war wichtig genug, um dem Kaiser unterbreitet zu werden, der jetzt erst den Sinn der Bitte richtig verstand.

„Es ist Gesetz," sagte er, „Miloradowitsch soll sein Geld haben."

Und der General empfing wirklich bis zu seinem Tode— er wurde 1825 während eines Aufstandes in St. Petersburg durch ein Pistolenschuß getödtet—sein doppeltes Gehalt.



## Zeitungsenten.

Die Zeiten der „Seeschlange" sind längst vorüber. Wenn heute die Hundstagssonne noch so glühend auf die Köpfe gequälter Redakteure herniederbrennt, wenn die Blüthen der sauren Gurke noch so wild und phantastisch in die Höhe schießen, die Seeschlange wird sich nicht mehr durch die Spalten auch nur des winzigsten Lokalblattes schlängeln. Wo sind die glücklichen Zeiten hin, da es mit ihrer Hilfe auch dem erfindungsärmsten Berichterstatter noch möglich war, die fettesten Enten in alle Zeitungen zu lanciren? Damals fanden sich immer noch willige Schiffskapitäne, die im Dämmerlicht mitten auf dem Ozean die allbeliebte Seeschlange erblickten und ihre Länge, je nach dem Wunsch des Berichterstatters, auf achtzig bis dreihundert Meter taxirten. Und war dies liebe Vieh abgethan, so kam die „alte Frau in Schottland" an die Reihe, die nie starb und die schon seit einem Dezennium „118 Jahre, 7 Monate, 6 Wochen und 3 Tage" alt war. Oder in irgend einem unkontrollirbaren Nest in Anatolien gebar eine Frau binnen Jahresfrist zweimal Drillinge und unter der Spitzmarke „Instinkt oder Ueberlegung?" tauchte jener in allen Zeitungsredaktionen wohlbekannte Hund auf, der seinen Herrn in Konstantinopel verloren und ihn in Paris wiedergefunden hatte. Ebenso stand damals noch der „Eisenwurm" in hohem Ansehen; er fraß sich durch die dicksten Panzerplatten durch und hätte beinahe ein großes Kriegsschiff zum Sinken gebracht.

Das Alles gehört schon längst einer halb vergessenen Vergangenheit an. Auf derartige plumpe Scherze fällt heutzutage auch der harmloseste Zeitungsleser nicht mehr herein, und wie Alles der Mode unterworfen ist, haben auch die Zeitungsenten sich den gesteigerten Ansprüchen des fortgeschrittenen Jahrhunderts entsprechend in ein wesentlich anderes Gewand hüllen müssen. Heute wird diese spezifische Art Ente mit Vorliebe als „Erfindung" oder mit einer wissenschaftlichen Sauce servirt. In den Monaten Juli und August giebt es überhaupt keine Erfindung, die nicht gewagt würde. Noch bis vor wenigen Sommern wurde mit Vorliebe das lenkbare Luftschiff kultivirt und dies fabelhafte Transportmittel nahm nach einander die unglaublichsten Gestalten an. Bald war es einfach den Flügeln eines Adlers nachgeahmt, bald erschien es in Form einer Cigarre, eines Strickbeutels oder einer Unterhose, aber selten wurde es durch seine Flugkraft weiter getragen als bis in die „vermischten Nachrichten" einiger vertrauensseliger Blätter. In diesem Jahre hat sich die Saisonente in den „kugelsicheren Panzer" verwandelt und Herr Dowe war der glückliche Erfinder, der Monate lang die ganze Welt an der Nase führte. Er läßt in London unentwegt noch immer auf sich und seinen Panzer schießen, nachdem die militärische Prüfungscommission den Schneider sammt seinem Panzer längst hat schießen lassen.

Auch mit sonstigen weittragenden militärischen „Erfindungen" sind wir in diesem Sommer förmlich überschüttet worden. Die vergifteten Gewehrkugeln haben sich wieder eingestellt, die bald mit Strychnin, bald blos mit Schwefel oder mit Pfeffer gefüllt werden. Ein anderer Erfinder macht den Vorschlag, Fische zu zähmen und sie so abzurichten, daß sie Torpedos unter feindliche Schiffe tragen und diese auffliegen lassen. Die bekannten fliegenden Fische dürften sich dazu am meisten eignen; sie brauchten einfach nach dem Grundsatz „fliegen und fliegen lassen" dressirt zu werden. Auch eine ganz eigenartige Verwendung von Hunden wird für den Kriegsfall empfohlen. Die Thiere werden auf die Uniform abgerichtet. Im Kriege erhalten sie am Schwanz einen raucherzeugenden Stoff, an den Kopf werden ihnen zwei Revolver gebunden, die mit ihren Kiefern verbunden sind, und so hetzt man die Hunde auf den Feind. Die Thiere werden, von einer sie unsichtbar machenden Rauchwolke verhüllt, in die Reihen der Gegner einbrechen, und so oft sie zum Bellen oder Beißen das Maul öffnen, schießen sie durch die Bewegung ihres Unterkiefers die Revolver ab, so daß die Feinde zugleich in die Wade gebissen und in den Bauch geschossen werden.

Einem preußischen Sekondelieutenant gegenüber dürfte ihnen freilich Beides unmöglich sein, denn diese Herren verfügen gewöhnlich weder über eine Wade, noch einen Bauch! Noch genialer ist die Idee, große Fliegen zu züchten, die man zuerst auf milzbrandkranken Vieh sich mästen und dann gegen den Feind ausschwärmen läßt. Der drohenden Gefahr der Vergiftung könnte der Feind dann nur vorbeugen, wenn er sich außer mit Säbel und Gewehr auch noch mit „Fliegenstöcken" bewaffnet. Man sieht, auch die geistreichsten Erfindungen lassen sich zuweilen durch eine Kleinigkeit unwirksam machen.

An die Phantasie der Erfinder von Zeitungsenten werden also heute viel größere Ansprüche gestellt als in früheren Zeiten. Er darf sich nicht mehr an die alten, feststehenden Cliches halten, sondern muß fast zum Dichter werden, wenn er dem Geschmack seiner Zeitgenossen genügen will. Nur dem Hirn eines höchst phantasievollen Kopfes kann beispielsweise die Geschichte von dem „confiscirten Feigenblatt" entsprossen sein, die heuer in folgender Form ihre Rundreise durch die Tagespresse macht: „Auf einer Provinzbühne Ungarns wurde dieser Tage „Die Tragödie des Menschen" von Madach gegeben. Da für die Szene im Paradies in der ganzen Ortschaft keine Feigenblätter aufzutreiben waren, half sich der findige Direktor damit, daß er frisch gebrochene grüne — Tabakblätter verwendete. Kaum hatten nun Adam und Eva in dieser Toilette die Verse des Dichters zu rezitiren angefangen, als sich in der ersten Bank des Zuhörerraumes ein — Finanzwachmann erhebt und, indem er mit dem Finger auf das erste Menschenpaar deutet, ruft: „Das ist nicht ärarischer Tabak; den muß ich confisciren!" — Darüber entstand natürlich großer Lärm im Publikum. Man suchte den Finanzwachmann zu beschwichtigen; aber der wollte nicht nachgeben. Schließlich ließ er sich durch die Versicherung beruhigen, daß er nach der Vorstellung die Tabakblätter bestimmt erhalten solle, und damit war auch das nahezu schon verlorene Paradies gerettet." Hätten Adam und Eva den ganzen Abend über ohne Feigenblatt gespielt, so wäre das in der That auch gar zu starker Tabak gewesen.

Aber mit der schöpferischen Phantasie allein läßt sich die Zeitungsente heute auch nicht mehr gedeihlich züchten, denn die nimmer rastende Wissenschaft hat sich auch dieses Gebiets bereits bemächtigt und zeitigt darauf gar wundersame Blüthen. Der rührige Entenvater muß daher auch mit dem ganzen Rüstzeug der modernen Wissenschaft gewappnet sein, um der Concurrenz erfolgreich die Spitze bieten zu können. Besonders das Studium der Naturkunde sei ihm empfohlen, sonst laufen ihm so abgeschmackte Einfälle mit unter, wie die Geschichte vom Kampf der Sperlinge mit den Wieseln, auf die ein Blatt bekanntlich erst vor ganz kurzer Zeit hereingefallen ist. Will er aber ganz und gar auf der Höhe der Zeit stehen, so muß er sich selbstverständlich auch in die allermodernsten Zweige der Wissenschaft, in die Lehre von der Suggestion und vom Hypnotismus, vertiefen. Und gerade hier findet er ein weites, fruchtbares Gebiet, das bisher durchaus noch nicht seinem ganzen Umfang nach ausgebeutet wurde. Die hypnotische oder suggestive Zeitungsente ist bisher nur in vereinzelten Exemplaren aufgetreten, aber es ist kein Zweifel, ihr allein gehört die Zukunft. Man denke nur an die großartige Ente von der „magnetischen Krone". Ein Kranker leidet nicht nur an chronischem Kopfschmerz, sondern auch an allerlei Wahnvorstellungen. Er bildet sich ein, er könne nur auf dem linken Beine stehen und hält Ludwig Barnay für den genialsten Theaterdirektor beider Hemisphären. Der Arzt kommt und legt ihm einen magnetischen Stahlreif um den Kopf. Nach einer halben Stunde ist der Kranke geheilt. Er hat keine Kopfschmerzen mehr, tanzt auf dem rechten Bein und nennt Herrn Barnay nur noch „Herr Hofrath".

Aber das Unglück will, daß einen Tag später ein ganz gesunder Mensch die „magnetische Krone" findet und sie sich unvorsichtiger Weise aufsetzt. Seitdem hat er die Kopfschmerzen, balancirt nur auf dem linken Bein und hat sich dieser Tage sogar geweigert, sein Abonnement für das Berliner Theater zu erneuern, weil Herr Barnay dort nicht mehr Direktor sei. Nicht zu umgehen ist unter diesen Umständen die Lektüre fachwissenschaftlicher Zeitungen, die jedem denkenden Entenerfinder die fröhlichsten Anregungen geben können. Bekanntlich heilt man neuerdings fast alle körperlichen Leiden nur noch auf psychischem Wege mit Hilfe der Suggestion.

So enthielt das letzte Heft der „Zeitschrift für Hypnotismus" einen vortrefflichen Aufsatz des französischen Arztes Dr. Bevillon über die — psychische Behandlung jenes eigenartigen, etwas feuchten Leidens, an welchem die meisten Kinder bei nachtschlafender Zeit zu kranken pflegen. Um die Bettchen der Kinder trocken zu halten, räth Dr. Bevillon, man solle den Kleinen Schlaflosigkeit suggeriren, während ein deutscher Laie schon längst das viel einfachere Mittel empfohlen hat, die Kinder auf einem Sopha schlafen zu lassen. Es dürfte kaum befremden, wenn man nun die psychische Behandlung auch bald auf Thiere überträgt und z. B. den Rothlauf der Schweine und die Maul- und Klauenseuche des Rindviehs durch Suggestion zu heilen sucht.

## Gigerl.

Die Narrenzunft der Gigerl ist kein Erzeugniß unserer Tage, sondern gedieh schon zu alten Zeiten. auch in dem Berlin des Kurfürsten Joachim des Zweiten, der 1539 die Reformation in Brandenburg einführte, zeichnet sich ein Theil der Männerwelt durch wahrhaft unsinnige Modetrachten aus. Die damaligen Gigerl trugen sogenannte Pluderhosen, zu denen viele Ellen Tuch sowie Sammet und Seide an den Schlitzen und Puffen verbraucht wurden. Verbote des Magistrats sowie Strafpredigten der Geistlichen wider den „Hosenteufel" halfen dagegen nicht. Da griff der Kurfürst zu einem derben Mittel: Er ließ den Modenarren durch Polizeidiener — den Hosenbund aufschneiden und sie dem öffentlichen Spotte aussetzen. Ja, als drei übermüthige junge Berliner in solchen Pluderhosen auf dem Schloßplatze umherstolzirten und dazu sogar Musikanten vor sich aufspielen ließen, befahl der Fürst, die Gigerl in das vergitterte Narrenhäuschen zu sperren, das sich vor dem Kölnischen Rathhause befand. Hier wurden sie dann von dem versammelten Volke weidlich verhöhnt und ausgelacht.

— „Wir sind völlig gefaßt," sagten die Einbrecher, da wurden sie abgefaßt.

— Frau A.: „Was meinen Sie, soll ich die beiden Fräulein Müller in Kost nehmen?" — Frau B.: „Ganz entschieden, denn sie sind beide sehr gut zu haben; die älteste lebt vom Widerspruch und die zweite verschluckt immer die letzten Silben!"

# Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.

CHICAGO.

Telephon No. 1498 und 4046.

| | |
|---|---|
| Preis jede Nummer | 1 Cent |
| Preis der Sonntagsbeilage | 2 Cents |
| Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich | 6 Cents |
| Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei | $3.00 |
| Jährlich nach dem Auslande, portofrei | $5.00 |


## Erlösung?

Bundeskreisrichter Carpenter hat soeben in Boston den ersten Schlag gegen die habgierige Bell'sche Telephongesellschaft geführt. Letztere macht bekanntlich krampfhafte Versuche, auch nach dem Erlöschen ihrer ursprünglichen Patentrechte, die ihr auf 17 Jahre gewährt wurden, ihr Monopol zu behalten. Zu diesem Zwecke hat sie andere Patente vorgeschoben, um die sie mit Absicht viele Jahre lang in den Gerichten gestritten hat. So kaufte sie u. A. zwei Patente auf, von denen das eine auf Edison, das andere auf Berliner ausgestellt war. Dann setzte sie einen Scheinprozeß zwischen diesen beiden Erfindern in Gang, den sie volle 14 Jahre lang hinauszog, weil erst vom Tage der endgiltigen Entscheidung an das siegreiche Patentrecht auf 17 Jahre in Kraft trat. Ferner kaufte sie ein Patent Berliners, benützte dasselbe aber nicht, um sich die Kosten einer Umänderung des Telephondienstes zu ersparen, und ließ es auch von anderen nicht benützen. Dieses Patent nun wurde angefochten, und Richter Carpenter hat es soeben umgestoßen. In seiner Entscheidung sagt er, daß es erstens in gesetzwidriger Weise verliehen wurde, weil es sich in seinem Grundprinzipe mit einem 11 Jahre früher ausgestellten Patente deckte, und daß zweitens seine Ausstellung in ungesetzlicher Weise viele Jahre lang verzögert wurde.

Wird diese Entscheidung von den höheren Gerichten bestätigt, was freilich noch sehr lange dauern kann, so werden angeblich neue Gesellschaften mit der Bell-Gesellschaft in Mitbewerb treten können. Ein Syndikat von sehr großen Kapitalisten, welches sich „Harrison Company" nennt, kündigt bereits an, daß es einen besseren Telephondienst für weniger, als die Hälfte des Preises liefern werde, der jetzt berechnet wird. In Chicago z. B. sollen die Kosten von durchschnittlich $150 auf $60 heruntergesetzt werden. So sehr das aber auch zu wünschen wäre, so wird man gut thun, vorläufig keine übertriebenen Hoffnungen zu hegen. Denn die Räuberbande, welche sich das Telephonmonopol in den ganzen Ver. Staaten gesichert hat, verfügt Dank ihrer Ausplünderungsmethoden über schier unglaubliche Geldmittel und weiß von denselben Gebrauch zu machen. Die erbärmliche amerikanische „Rechtspflege" hat ihr bisher getreulich zur Seite gestanden. Daß sich endlich ein Richter gefunden hat, der ihr zu Leibe gehen will, ist ja sehr erfreulich, aber eine Schwalbe macht bekanntlich keinen Sommer.

## Lotterwirthschaft.

Mit der Lotterwirthschaft, die in allen Zweigen der Countyverwaltung herrscht, hängt auch das Verschwinden der Tallysheets von der letzten Spezialwahl zusammen. Ob dieselben von Freunden des Mayors Hopkins oder von Anhängern Swifts gestohlen worden sind, ist am Ende gleichgiltig, denn im Ernste ist der Amtstitel des Herrn Hopkins ja doch nicht angefochten worden. Dagegen ist es durchaus nicht gleichgiltig, daß amtliche Schriftstücke irgend welcher Art aus den für sie bestimmten Gewölben ohne Weiteres verschwinden können. Der „Ex-Clerk" Taylor weiß natürlich ebenso wenig anzugeben, was aus dem seiner Obhut anvertrauten Eigenthum geworden ist, wie der Ex-Clerk und jetzige Staats-Schatzmeister Henry Wulff erklären kann, warum unter seiner angeblichen Amtsführung die Tax Deeds seit sieben Jahren nicht mehr eingetragen worden sind. Taylor nennt sich Demokrat, Wulff ist Republikaner, und Beiden ist ihre Parteistellung offenbar die Hauptsache. Sie haben das Amt, das sie bekleideten, nicht gesucht und erhalten, weil sie sich für dasselbe hervorragend eigneten, sondern weil sie für Parteidienste Belohnung beanspruchten. Deshalb war es ihnen nur die melkende Kuh. Sie machten sich kein Gewissen daraus, die Obliegenheiten ihres Amtes anderen Leuten zu übertragen, die Bezahlung dagegen in ihre eigene Tasche zu stecken. Vielleicht verstehen sie nicht einmal die Buchführung. Ungewöhnlich wenigstens wäre eine derartige Unkenntniß durchaus nicht, denn in den Ver. Staaten kann ja Jemand Flottenminister werden, ohne je ein Kriegsschiff gesehen zu haben.

Die neugewählten republikanischen Countykommissäre haben sich vom ersten Tage ihres Amtsantrittes an bis zu dieser Stunde unablässig wegen der paar Aemter herumgebalgt, die sie zu vergeben haben. Erst stritt sich die Fraktion Kunstmann mit der Fraktion Healy, und jetzt haben die Kommissäre aus der Stadt den Kommissären vom Lande die ganze Patronage einfach fortgeschnappt. Daß sie sonst noch etwas gethan haben, ist öffentlich nicht bekannt geworden. Sie werden alle Aemter mit ihren politischen Handlangern besetzen, die sich ihrerseits einbilden werden, daß sie das ihnen zugewiesene Gehalt schon im Voraus verdient haben, und folglich für dasselbe nichts mehr zu leisten brauchen. Wenn irgend möglich, wird die verruchte Lotterwirthschaft im County noch lotteriger werden.

Zu allen diesen Erscheinungen, die so folgerichtig sind, wie die mathematischen Grundsätze, macht das intelligenteste Volk der Erde ein Schafsgesicht. Hin und wieder werden ein paar „Rascals" herausgeworfen, um sofort durch andere ersetzt zu werden. Das System aber wird nicht geändert, denn das Vergnügen, jedes Jahr einen ganzen Haufen unbekannter Leute zu wählen, läßt „das Volk" sich nicht nehmen. Was vor hundert Jahren in der kleinen Bauernrepublik gut war, muß auch heute in dem von Eisenbahnen und Großstädten wimmelnden Dollarlande noch vorzüglich sein. Man muß es schon als großen Fortschritt preisen, daß wenigstens die Schreiberstellen im Bundesdienste nicht mehr an die Wardpolitiker vergeben werden.

## Lächerliche Vergleiche.

Wenn die Geschichte als Lehrmeisterin dienen soll, so muß sie vor allen Dingen richtig gelesen werden. Gleiche Ursachen haben auch dann nur gleiche Wirkungen, wenn die begleitenden Umstände gleich sind. Es ist deshalb z. B. lächerlich, zwischen den Vorgängen, die zur Hinrichtung des Königs Karl von England führten und dem Auslieferungsgesuche des jetzigen deutschen Kaisers an den Reichstag Vergleiche anzustellen, wie es der „Vorwärts" gethan hat. Erstens ist es gar nicht wahr, daß der Stuart nur deshalb auf den Block geschnallt wurde, weil er die Freiheit der Parlamentsmitglieder bedrohte, und zweitens steht Wilhelm II. ganz anders da, als Karl I.

Von allem Anderen abgesehen, gab es im siebzehnten Jahrhundert in England keinen festgefügten Staat in unserem Sinne. Dem König wurde bei seinem Regierungsantritte gewöhnlich der Ertrag gewisser Steuern oder Zölle angewiesen, und so lange er damit auskam, rief er überhaupt kein Parlament mehr zusammen. Erst wenn er Krieg führen wollte oder sonst Geld brauchte, wendete er sich an sein Volk. In Friedenszeiten stand ihm kein Heer zur Verfügung, und ein regelrechtes Beamtenthum gab es erst recht nicht. Schwache Könige waren ein Spielzeug in den Händen der mächtigen Barone, und starke, wie noch Heinrich VIII., herrschten mit der äußersten Willkür. Karl wollte Alleinherrscher sein, war aber zu ausschweifend und leichtsinnig, um diese Rolle durchführen zu können. Außerdem liebäugelte er mit den Katholiken, und erregte dadurch den Abscheu der fanatisch-protestantischen Mehrheit seines Volkes. Trotz alledem war seine Hinrichtung nicht von dem dauernden Sturz der Monarchie oder auch nur seines Hauses begleitet. Schon wenige Jahre nach seinem Tode stieg sein Sohn auf den Thron, und erst der bigotte Jakob verspielte die Krone für das Haus Stuart.

Dagegen ist der deutsche Kaiser und König von Preußen der erste Beamte eines außerordentlich stark gezimmerten Staates und der Befehlshaber eines Heeres, das sich in Friedenszeiten auf 500,000 Mann beziffert. Er bezieht ein Gehalt und steht nicht über den Gesetzen und der Verfassung. Zwar ist die Ernennung der Minister in sein Belieben gestellt, aber diese Minister müssen dem Landtage, bezw. Reichstage Rechenschaft über alle ihre Amtshandlungen ablegen. Alle anderen Beamten rücken nach einer bestimmten Ordnung stufenweise in die Höhe und sind von den Launen des Monarchen gänzlich unabhängig. Der Reichstag muß zu gewissen Zeiten einberufen werden und während einer gesetzlich vorgezeichneten Frist bestehen. Auf der anderen Seite hat die Erfahrung der „Konfliktsjahre" gezeigt, daß die Regierung auch dann die Steuern erheben kann, wenn der Landtag sie nicht bewilligt hat. Die Staatsmaschine arbeitet eben weiter, auch wenn eines ihrer Räder die Mitwirkung versagt. Sie unterscheidet sich von der, die den Stuarts gehorchte, wie die Lokomotive vom Ochsenkarren.

Daß Deutschland sich politisch fortentwickeln und die Vorrechte der Krone noch mehr beschränken wird, kann keinem Zweifel unterliegen. Die Mittel aber, die vor 250 Jahren in England angewendet wurden, sind im neuen deutschen Reiche nicht mehr anwendbar. Eher werden die Dinge denselben Verlauf nehmen, wie in Großbritannien unter den Nachfolgern Wilhelms von Oranien. Wilhelm II., wird aus der Thatsache, daß der Reichstag ihm die Auslieferung der Sozialisten verweigerte, die kein Hoch auf ihn ausbringen wollten, eine Lehre ziehen. Es wird ihm gar nicht einfallen, wegen dieser verhältnißmäßig unbedeutenden Geschichte einen ernsten Streit heraufzubeschwören. Andererseits werden die Reichsboten keinen Königsmord brüten, weil der Herrscher zuweilen etwas voreilig oder unbesonnen ist. Die Umsturzträume der Sozialisten werden sich noch lange nicht erfüllen.

## Weihnachten.

Alle Volksbräuche und alle Volksfeste, an denen wir uns theilnehmend erfreuen, sind das letzte Stadium einer langen, bis in die graue Vorzeit reichenden Entwickelung. So auch unser Weihnachtsfest. Auf Grund mühevoller weitläufiger Studien hat Alexander Tille in einem gar nicht kleinen Buche die „Geschichte der deutschen Weihnacht" erzählt. Viele Festgebräuche sind gar nicht christlichen Ursprungs, sondern stammen von unseren heidnischen Vorfahren. Es ist zwar nicht unbestritten, aber es wird ziemlich allgemein angenommen, daß das erste Jesusgeburtsfest am 25. Dezember im Jahre 354 gefeiert wurde und zwar in der alten Hauptstadt des römischen Weltreiches, das eben auseinander bröckelte. Für Deutschland wurde es im Jahre 813 durch die Synode von Mainz angeordnet. Aber erst zwei Jahrhunderte später erhielt das Fest den Namen Weihnacht.

Um das Jahr 1400 wird schon berichtet, es sei Brauch, daß die Leute am Abend der Geburt von Jesu sich wechselseitig einen „Christabend" senden . . . und zwar etwas Angenehmes, Wohlschmeckendes und Süßduftendes. Aus dem Jahre 1568 stammt die erste Nachricht über eine Beschenkung der Kinder. Anfangs wurden die Geschenke in ein Bündel zusammengebunden und ein Zweig beigefügt; das waren die „Christbürden" mit der „Christruthe". Bei einem Weihnachtsfeste im Jahre 1571 fanden, wie ein sächsischer Pfarrer erzählt, die Kinderlein in ihren Bündlein gemeiniglich fünferlei Dinge: erstlich gülbige als Geld, viel oder wenig, nachdem der Hans-Christ vermag und reich ist; darnach genießliche Dinge, als Christstollen, Zucker, Pfefferkuchen und aus diesen allen mancherlei Konfekt und Bilder, daneben Aepfel, Birnen, Nüsse und gar mancherlei Gattungen allerlei Bestes; zum dritten ergötzliche und zu Freuden gehörige Dinge, als Puppen und mancherlei Kinderwerk; ferner nöthige und zur Bekleidung und Zier des Lebens dienstliche Dinge, gar mancherlei und hübsche Kleiderlein; endlich fanden sie auch, was zur Lehre, zum Gehorsam, Zucht und Disziplin gehört: Die Scholastikalia oder Schul-Sachen. Zu diesen gehörten, wie ungefähr um dieselbe Zeit ein anderer Pfarrer erzählt, solche Sachen, die in der Haus- und Stadtschule gebraucht wurden zur Lehre und Unterweisung, zur Zucht und Disziplin, mit denen die Schulknaben und Schulmägdlein pflegen umzugehen: ABC-Täflein, Katechismus, Gebetbüchlein, Evangelienbüchlein, Gesangbüchlein oder sonsten andere gute Büchlein, die fein reiniglich und schön gebunden, auf'm Schnitt und sonsten vergoldet sind. Dann allerlei schöne gemalete Karnier oder Handkörblein, darein sie ihre Bücherlein und ihr Morgenbrod fassen können, wenn sie wollen in die Schule gehen; endlich allerlei schöne Schreibzeuge, Pennal oder Dintefaß, Papier und Federn und dergleichen. Hundert Jahre später werden den Kindern schon Büchlein bescheert, „daß sie damit spielen oder sie zerreißen sollen. So und anders nicht, meinet das junge, unmündige Volk." Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wird schon vorgeschlagen, bei den Geschenken für die Jugend an die Oekonomie zu denken. Anstatt der anderen Spielwerke, die oft pretieus sind und keinen Nutzen schaffen, sollen Eltern ihren Kindern Modelle von unterschiedenen Gebäuden, Scheunen, Ställen, Brauhäusern, Malzhäusern u.s.w. verfertigen lassen, die Instrumente und Werkzeuge, die man bei dem Ackerbau, bei der Gärtnerei, Fischerei, Vogelfangen u.s.w. braucht, alles nach dem verjüngten Maßstab, da sie denn von Kindesbeinen an von einem, der sich die Geduld gäbe, mit ihnen gleichsam zu spielen, zur Oekonomie geleitet werden könnten. Aus einer 1737 verfaßten, schwer gelehrten, lateinischen Habilitationsschrift „Von heil. Christ-Geschenken" erfahren wir, daß zu jener Zeit die Geschenke nicht mehr in Bündel gebunden, sondern auf Tischen in der Stube ausgelegt wurden. So entstand die Bescheerung mit der Ausstellung im Lichterglanz. Um 1785 wurden in Leipzig in Familien, wo man „den heiligen Christ bescheerte", am heiligen Abend so viele Tische, als Kinder und Hausgenossen da waren, mit Spielsachen, Kleidern und anderen Geschenken aufgeputzt—vor allem aber die Aepfel, Nüsse und eine Stolle nicht vergessen Die Kinder mußten vorher eine Rede halten oder ein Gedicht hersagen, ehe sie die geschenkten Sachen in Besitz nehmen durften. Später als gemeinhin geglaubt und behauptet wird, ist die Tanne zum Weihnachtsbaume erhoben worden.

Vor dem Jahre 1605 kennen wir keinen geschichtlichen Weihnachtsbaum, d. h. einen geschmückten Baum, der ohne Beziehung auf ein Paradies- oder Winter- und Sommerspiel am Christtage aufgerichtet wurde. Ein um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts in Straßburg i. Elf. lebender Mann erzählt in seinen Aufzeichnungen im Jahre 1606: „Auf Weihnachten richtet man Dannenbäume zu Straßburg in den Stuben auff daran hencket man roßen auß vielfarbigem papier geschnitten, Aepfel, Oblaten, Zischgolt, Zucker etc. Man pflegt darum ein viereckent ramen zu machen und vornn . . ." Weiter ist der Text nicht leserlich. Das wichtige Dokument besitzt Gutsbesitzer Georg Falck in Friedberg in Hessen. Die nächste Nachricht ist aus der Zeit um 1676 und handelt ebenfalls von Weihnachtsbäumen in Straßburg i. E. Sonach ist's nur eine der Geschichte widersprechende Dichtung, wenn Scheffel die Frau Hadwig, die im zehnten Jahrhundert auf dem Hohen Twiel Hof hielt, unter einem mit Aepfeln geschmückten Baume bescheeren läßt, oder der Maler Schwerdgeburth in seinem bekannten Bilde „Weihnachten in Luthers Hause" den Reformator mit seiner Familie um einen Tisch gruppirt, auf dem ein mit vielen Lichtern geschmückter Tannenbaum steht.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Tannenbaum nur sehr selten bei dem Weihnachtsfeste gebraucht. Goethe und Schiller haben ihn als Kinder nicht gesehen. Erst im 19. Jahrhundert ist er zum Weihnachtsbaum in der alten und neuen Welt, bei Armen und Reichen und nicht allein bei Christen, geworden. Daß er ein heiliges Erbstück sei von unseren heidnischen Vorfahren oder den römischen Christen oder den empörten Makkabäern oder gar den alten Indern, den Buddha-Gläubigen, ist eine von grübelnden Gelehrten ausgetüftelte Sage.

(„Anz. d. West.")

„Abendpost", tägliche Auflage 39,500.



(Eigenbericht an die „Abendpost".)

## Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 1. Dezember 1894.

Erst den 1. Dezember schreiben wir und schon ist hier Alles und Jedes auf die große, alljährliche Weihnachtskampagne gerüstet — die Läden prangen in feenhaftem Glanze, die Einkäufe haben schon begonnen, und die Weihnachtsarbeiten der Mädchen, Frauen und Kinder sind schon in starkem Fortgange; sogar die Einladungen für die Feiertage sind schon unter Freunden und Verwandten ergangen. Alles dreht sich um das Fest, und man sieht und greift wirklich den Unterschied zwischen hier und drüben — ein bloßes "incident" dort, eine winzige Oase in der großen Wüste des Lebens, hier dagegen ist das Fest sich Selbstzweck genug. Nur Eins ist mir unklar — wo das ganze Geld herkommt für Weihnacht. Die 14 Tage bis zum Dreikönigstag müssen eine Unmasse Geld verschlingen hier und allerwärts in Deutschland, und woher kommt's bei dem knappen Verdienst, der Arbeitslosigkeit so vieler, vieler Tausender, den „schlechten Zeiten", die ganz unzweifelhaft auch hier herrschen? Wie ein kleiner deutscher Beamter mit sagen wir 1000 bis 1500 Mark Gehalt es möglich macht, diese Zeit sich durchzuschlängeln ohne völligen Bankerott zu erklären, das ist mir ein Räthsel — denn das „Standesbewußtsein", das „Herkommen" und wie alle der Krimskrams von Gefühlen und Rücksichten heißen mag, der in Amerika längst in die Rumpelkammer überwundener Standpunkte geworfen worden ist, machen es einem solchen Standesbürger ebensosehr wie dem Millionär zur Pflicht, Geschenke und Trinkgelder an Hinz und Kunz, an Jeden, mit dem er irgendwie in Verkehr steht, selbst dem losesten, zu verausgaben. Das Resultat im Januar muß ein allgemeiner, aber sehr gründlicher Kater sein, und anstatt wie drüben zu Neujahr das Gelübde der Trinkenthalsamkeit abzulegen, stelle ich mir vor, daß hier Viele einen heiligen Eid leisten, keine Weihnacht mehr mitzumachen. Aber was hilft's ihm? Jeder liegt ja in den ehernen Banden der Sitten und Gebräuche, und die Ketten, mit denen das Weihnachtsfest an's Herze der Deutschen geschmiedet sind, brechen sicher nicht.

Außerdem sind die Läden auch zu reizend und verlockend hier in Berlin — vor Allem für das Kindergemüth. Mein kleiner Junge kennt jetzt schon seit zwei Wochen keinen größeren Genuß als jeden Nachmittag nach Beendigung seiner Schularbeiten sich die Läden anzusehen; jeden Tag gibt's Neues zu schauen. Eleganz im Aufbau und Ausstellen ihrer Waaren haben die Berliner gelernt — doch wohl von Paris? — die bei dem sonstigen Mangel an gutem Geschmack und Kunstsinn, der dem durchschnittlichen Berlin noch aus der Zeit der ärmlichen „Vorsiebzig"-Periode anhaftet, doppelt angenehm berührt. Und dabei sind viele dieser reizenden Sächelchen von einer wahrhaft verblüffenden Wohlfeilheit — da kann man wirklich sagen, daß die Mark so weit in Berlin reicht wie der Dollar in Chicago. Für zwanzig Mark ($5) kann man eine Wagenladung kaufen.

Kein so angenehmes Thema ist das des Feldzuges gegen schlechtes Fleisch hier. Mein Gott, was haben sich die Leute in Deutschland wegen der paar gelegentlich in amerikanischem Schweinefleisch wirklich vorkommenden Trichinen aufgeregt — darüber schimpfen sie wie die Rohrspatzen. Aber sie sagen nicht viel darüber, daß hier fortwährend eine Unmasse des ekelerregendsten Fleisches verkauft wird, häufig so ekelhaft, daß man's anständigerweise gar nicht beschreiben kann. Da ist der sogenannte „Kaltschlächter", d. h. ein Kerl, der die obrigkeitliche Erlaubniß zum Betrieb des Schlächterberufes nicht besitzt und der ausschließlich das Fleisch von Thieren ankauft, zerkleinert und vertreibt, welche an irgend einer ansteckenden, schlimmen Krankheit, wie Lungenseuche, Rothlauf u.s.w. krepirt sind. Natürlich verkauft er dies zu lächerlich niedrigen Preisen — von 10 Pfennig das Pfund bis zu 30 Pf., aber es finden sich auch Tausende von willigen Abnehmern für diese scheußliche Waare, und trotzdem die Behörden hier gerade jetzt einen riesigen Eifer entfalten gegen die „Kaltschlächter", welche übrigens nicht nur hier, sondern auch in Hamburg, Leipzig und anderen großen deutschen Städten ihr Unwesen treiben, gelingt es ihnen nicht, die Kerle wirklich „kalt" zu stellen. Warum? Weil ein allgemein gefühltes Bedürfniß für billigeres Fleisch existirt, und diesem nur auf solch' bedauernswerthe Weise Genüge geleistet werden kann. Wie kann ein armer Arbeiter, dessen Tagelohn vielleicht 2 oder höchstens 3 Mark ist, sich hier den Luxus normaler Fleischspeise gönnen, da die Preise für besseres Fleisch bis zu 1 Mark 60 und selbst 2 Mk. hinaufgehen! Da muß eben der arme Mann mit „unreifem" Kalbfleisch, „Spießern" (d. h. krepirten Thieren) u.s.w. vorlieb nehmen. Und da verbietet man noch die Einfuhr amerikanischen Fleisches!

In Göttingen hat eben eine wichtige Versammlung stattgefunden, von Delegaten aus Preußen, Sachsen und Baden beschickt, um die seit Langem klar zu Tage liegenden Mängel des deutschen Irrenrechts und Irrenwesens zu erörtern und Schritte zur Abhilfe vorzuschlagen. Es kamen da arge Dinge zur Sprache. Am allgemeinsten war der Tadel darüber, daß man so häufig geistig Gesunde einsperrt, eine äußerst leichte Sache nach jetzt giltigem Recht. Am Schlusse nahm man 11 Vorschläge an, worunter vor Allem die Schaffung eines für ganz Deutschland giltigen Irrenrechts und die Aufstellung ganz bestimmter Regeln, nach denen nur Aufnahme in Anstalten erfolgen darf, zu erwähnen wäre. Ob allerdings der Reichstag oder die verschiedenen Regierungen darauf reagiren werden, ist eine andere Frage. Dergleichen pflegt sich hier nicht eben rasch zu vollziehen. Abhilfe — oder wie man in deutschländischem Deutsch so hübsch sagt, Remedur, —thut indeß dringend noth. Nirgends wo ist die zeitgenössische Flugschrift-Literatur so voll von Fällen ungerechtfertigter Einsperrung in Irrenhäusern, und es gibt darunter ganz himmelschreiende Fälle, wie der des Predigers Forbes in Aachen, oder der des württembergischen Bauers Palzer.

Drüben im rascheren Flug der Ereignisse, wo sich Neues auf Neues in kaleidoskopischer Schnelligkeit herandrängt, wäre der Tod selbst eines so heldenhaften Mannes jetzt schon ziemlich verwischt aus dem Gedächtniß der Massen. Anders hier, langsamer, gründlicher. So ist man noch nicht einmal zu einer Gedächtnißfeier zu Ehren des verstorbenen Helmholtz gelangt, obwohl der Mann schon mehrere Monate todt ist. Erst in 14 Tagen findet die Hauptfeier statt, und zwar sowohl in der Akademie der Wissenschaften, wo du Bois-Reymond die Gedenkrede halten wird, wie in der Universität und der Technischen Hochschule.

Es passirt nicht häufig in Deutschland, daß man die Freigebigkeit der reichen Leute, der hiesigen "selfmade men" rühmen kann. Aber hier ist solch' ein Fall. Ein alter Herr Namens Bienert, der die Hofmühle bei Dresden besaß und der Begründer des Hochmahlverfahrens in Sachsen und dem übrigen Deutschland war, ist im Alter von 82 Jahren gestorben, als ziemlich reicher Mann. Trotzdem er jedes Jahr seines Lebens zirka ein Drittel seines Einkommens wohlthätigen Zwecken gewidmet hatte. Nun hat er für seine Arbeiter eine Summe von 150,000 Mark ausgesetzt zur Gründung einer Pensions- und Unterstützungskasse, und hat der Stadt selbst eine Million vermacht zu anderen wohlthätigen Zwecken.

Die alte Plage — die Prozeßwuth und Streitsucht der Deutschen — wird sehr lebhaft illustrirt durch einen soeben entschiedenen veritablen „Pfennigprozeß" — denn das Streitobjekt war wirklich ursprünglich nur ein einziger Pfennig. Der Gläubiger war ein Gastwirth in der Georgenbrückstraße hier, und es thut mir leid berichten zu müssen, daß er in letzter Instanz Recht behalten hat und der Schuldner zur Zahlung der sämmtlichen Gerichtskosten — zirka 150 Mark — verurtheilt worden ist. Der Prozeß hat sich einige Jahre vor Gericht herumgeschleppt.

Das Eine haben die hiesigen Kriegsveteranen mit ihren Kameraden in Amerika gemein, daß sie nur sehr langsam aussterben. So ist jetzt statistisch nachgewiesen, daß es zur Zeit noch 29 Kämpfer aus den Befreiungskriegen am Leben gibt, von denen der älteste 103, der jüngste 97 Jahre alt ist. Für diese alten Knaben wird jetzt in ganz Deutschland eine Weihnachtsfreude gesammelt.

Schon wieder eine neuerfundene Flugmaschine — die Manie grassirt jetzt hier so wie seinerzeit die Perpetuum Mobile-Manie in den Ver. Staaten. Dieses Mal ist der Erfinder sogar ein Justizrath in Dortmund, Ellerbeck heißt er, und die Maschine wiegt 63 Pfund und hat ziemlich die Gestalt eines Vogels, die Flügel, der Kopf, das Schwanzstück sind beliebig mittels einer Kurbel zu bewegen.

Zum Schluß noch ein Stückchen Malerhumor. Der Betreffende heißt Otto Eckmann und kündigt die demnächst erfolgende Versteigerung von 20 neuen Bildern in Frankfurt a. M. an in dieser Weise: „Ein verehrliches Publikum, gestatte mir zu meinen Bildern einige begleitende Worte: Da sich mein künstlerischer Nachlaß im Laufe der Jahre in etwas platzraubender Weise vermehrt hat, sehe ich mich veranlaßt, denselben schon bei Lebzeiten in Auktion zu geben, wodurch mir erstens Raum zu weiterem Nachlaß wird, und zweitens das seltene Glück zufällt, mein eigener Erbe zu sein. Bestrebungen, die gewiß bei einem wohlwollenden Publikum Unterstützung finden werden! Zudem waren die zur Versteigerung kommenden Werke schon auf Ausstellungen der Münchener Genossenschaft oder der Sezession 2c., was dem verehrlichen Publikum für das zahme Aeußere derselben genügend Bürgschaft leisten kann. Die dunklen Bilder sind vollständig unverändert geblieben und schon ursprünglich so gemalt worden, in meiner Dämmerperiode, als ich noch nicht den Muth hatte, das Brutale des Tageslichtes für bildliche Wirkung zu verwenden und daher die dezenten Farben des Abends vorzog. Der sonstige Inhalt der Bilder an Gefühl für die Poesie, an der Natur und an ehrlicher Arbeit muß allerdings mit in den Kauf genommen werden. Das ist bei künstlerischem Nachlaß nun einmal so. Indem ich meinen Bildern ein herzliches Lebewohl auf Nimmerwiedersehen zurufe, unterzeichne ich mit Hochachtung Otto Eckmann, München, November 1894."

W. v. Schierbrand.

## Vom Parthenon.

Wie aus Athen berichtet wird, beabsichtigt die griechische Regierung, durch ihren Geschäftsträger, Herrn Dr. Antonopoulos, an die deutsche Regierung das Ersuchen zu richten, ihr einen geeigneten Architekten nachzuweisen und und nach Griechenland zu senden, welcher den Parthenon untersuchen und sein Urtheil über den Zustand und die nothwendigen Maßregeln zur Restaurirung dieses herrlichen klassischen Bauwerkes, welches bekanntlich der Gefahr des Einsturzes unmittelbar ausgesetzt ist, abgeben soll. Veranlassung zu diesem Entschluß der griechischen Regierung giebt die Meinungsverschiedenheit, welche in der aus Fachleuten gebildeten Kommission hinsichtlich der Ausdehnung und Bedeutung der Schäden des Parthenon und hinsichtlich der erforderlichen Vorkehrungen entstanden ist.







### Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Vater Hans P. Meß am Dienstag, den 18. Dezember, Abends 8 Uhr, nach kurzem Leiden im Alter von 71 Jahren und 9 Monaten gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 21. Dezember, Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, 832 Seminary Ave., nach Concordia Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die hinterbliebenen Kinder

John Meß.
Theo. Meß.
Maria Schneider.
Bertha Storch.
Margaretha Stammeyer.

### Todes-Anzeige.

**Lasalle Stamm No. 213, U. O. R. M.**

Den Beamten und Brüdern zur Nachricht, daß Bruder August Becker gestorben ist. Die Beamten werden ersucht, am Donnerstag, den 20. Dezember, punkt 12 Uhr, in der Logenhalle zu erscheinen.

Jul. Stern, Ober-Chief.
Alb. Mannow, Schriftf.

### Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß unser geliebter Sohn Emil im Alter von Jahren und 10 Monaten nach kurzem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 20. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 468 Wells Str., nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

August und Babette Loeffler, Eltern.
August, Charles und Herrmann, Brüder.
dmi

### Todes-Anzeige.

Marie Beck und Kinder geben hiermit allen Freunden und Bekannten die betrübende Nachricht vom Hinscheiden ihres Gatten, resp. Vaters, Leopold Beck. Er starb am 19. Dezember, Morgens, nach langem Leiden. Das Begräbniß findet statt am Freitag, den 21. Dez., um 10 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 308 N. Franklin Str., nach Waldheim.

Marie Beck, Gattin.
Heinrich, Hugo, Julius, Eduard, Sophie Beck und Hermine Kohn, Kinder.
Amalie Beck, geb. Koretz, Schwiegertochter.
Isidor Kohn, Schwiegersohn. mdo

## Telegraphische Notizen.

### Inland.

— Der Kassirer der „Central National Bank“ in Rome, N. Y., John E. Bielby, ist nach Veruntreuung von $27,000 verschwunden.

— Die Großgeschworenen in St. Louis erhoben Anklage gegen 20 Personen wegen wiederholten Stimmens bei der letzten Wahl.

— Man fürchtet neue Unruhen in New Orleans, da die farbigen Schiffsarbeiter zu herabgesetzten Löhnen die Arbeit wieder aufnehmen wollen.

— Die Aktien der „Bell Telephone Co.“ sind etwas gesunken, da ein Bundes-Kreisgericht zu Boston das sog. Berliner-Telephonpatent für ungiltig erklärt hat.

— Carroll D. Wright und seine Kollegen in der Bundeskommission für Arbeiter-Angelegenheiten haben eine Vorlage zur Verhinderung von Bahnstreiks ausgearbeitet.

— Die NewYorker Schuhfirmen Samuel Cohn & Bros., Gottschalk Cohn, Archibald Fleming und Markus Marsop haben Bankerott gemacht. Auf $400,000 werden die Verbindlichkeiten angegeben.

— Lucia B. Griffin in Albia, Ja., eine bekannte Deklamatorin, hat eine Schadenersatz-Klage gegen eine östliche Zigarettenfirma wegen Benutzung ihres Porträts auf Zigarettenschächtelchen angestrengt.

— Im angeblichen Alter von 109 Jahren starb die Negerin Nellie Jefferson in New York. Ihr Gatte war ein Kammerdiener des Präsidenten Thomas Jefferson gewesen, und sie selbst war Sklavin in der Familie des Präsidenten.

— Ein Landwirth in der Nähe von Sioux Falls, Ja., hat auf seinem Grundstück das Skelett eines gewaltigen Mammuths gefunden. Dieses vorsintfluthliche Skelett ist über 40 Fuß lang und 10 Fuß breit. Einer der Backzähne des Ungeheuers ist 11¼ Zoll lang, 5 Zoll breit und 11 Zoll tief.

— Eine Jury von 12 intelligenten Männern in New Orleans hat gefunden, daß der Tod des Klopffechters Bowen dadurch verursacht wurde, daß der Auditorium-Klub es versäumt hatte, den Boden der Arena mit einem passenden Stoff zu belegen, damit Stürzende nicht zu hart aufschlagen könnten.

— Aus Springfield, Jll., wird gemeldet: Robert Rustemeier, welcher in diesem County angesehene Verwandte hat, ist hier wegen Desertirens aus der Bundesarmee verhaftet und nach den Jefferson-Baracken in St. Louis abgeführt worden. Rustemeier hatte zu Fort Wingate in New Mexico gestanden.

— Aus Garden, bei Escanaba, Mich., ist Vater Dupasquier, ein katholischer Priester, plötzlich nach Canada entflohen, nachdem die schwere Anschuldigung gegen ihn erhoben worden war, wiederholt verbrecherische Angriffe auf die 15jährige Tochter von Josef Schaquette gemacht zu haben. Die Geschichte macht dort gewaltiges Aufsehen.

### Ausland.

— Die Diamantschleifer in Amsterdam sind wieder an den Streik gegangen, der sich noch immer weiter ausdehnt. Bei einem Umzug der Ausständigen durch die Straßen kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, wobei eine Anzahl Streiker schwer verwundet wurde.

— Am Namenstag des Zaren Nikolaus wird General Gurko, welcher bekanntlich als Gouverneur von Warschau abdankte, resp. höflichst hinausgegrault wurde, zum Feldmarschall ernannt werden. Der Großfürst Sergius ist zum Mitglied des russischen Staatsrathes ernannt worden und wird sein Amt als Generalgouverneur von Moskau beibehalten.

— Zentralamerikanische Blätter bringen Nachrichten über Arbeiter-Aufstände in Belize, Britisch-Honduras, welche dadurch entstanden, daß die Mahagony- und sonstige Holzarbeiter ihre Löhne in englischem Papiergeld, statt in Metallgeld annehmen sollten. Es kam zu Geschäftsstörungen und Blutvergießen. Truppen wurden zur Wiederherstellung der Ruhe abgesandt. Eine Anzahl Tumultanten wurde in Haft genommen. Wenn dieselben nicht sehr gelinde davonkommen, scheinen neue und noch schlimmere Unruhen zu erwarten zu sein.

## Lokalbericht.

### Ein schönes Fest.

Am Sonntag Abend feierte das wohlbekannte Ehepaar Herr Emil Fischer und Frau Maria Fischer in Auburn Park ihre silberne Hochzeit. Ungefähr 300 Gäste aus der Umgegend und der Stadt waren anwesend und beehrten das Brautpaar durch Uebermittelung vieler kostbarer Geschenke.

Herr Friedensrichter Eberhardt war anwesend und theilte der Gesellschaft mit, daß dieses das erste Brautpaar war, dem er als Friedensrichter das Zertifikat ausgestellt habe; er war damals erst 3 Tage im Amt. Hierauf folgte eine Rede von Herrn Hermann Vogelgesang aus Chicago, nach der man sich zum Bankett setzte, das von Herrn Julius Carl in der großartigsten Weise arrangirt war.

Die Fischer'schen Eheleute sind alte Ansiedler in Auburn Park und Washington Heights, betreiben ein Fleischer- und Grocerygeschäft und sind in der ganzen Umgegend hochgeehrt und geachtet.

* Wer deutsche Arbeiter, deutsche Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost“.

### Scheußliche Blutthat.

**Die Leiche eines ermordeten Knaben in der Nähe von Pana, Jll., aufgefunden.**

**Der muthmaßliche Mörder in Haft.**

Die Bewohner von Pana, Jll., sind im höchsten Grade aufgebracht über einen brutalen Mord, der vor einigen Tagen in der Nähe ihres Städtchens verübt worden ist. Der Ermordete ist inzwischen von Herrn William H. Barbour aus Chicago als sein 17jähriger Sohn, George H. Barbour, identifizirt worden. William Barbour, der Vater, ist als Kondukteur an der Santa Fe-Bahn angestellt, während sein unglücklicher Sohn als Clerk in dem hiesigen Bureau der „London and Liverpool & Globe Insurance Co.“ beschäftigt war. Man hielt ihn allgemein für einen fleißigen und strebsamen Knaben, bis er plötzlich vor einigen Monaten auf Abwege gerieth und sein Salair in Gesellschaft schlechter Freunde vergeudete. Die gerechten Vorwürfe seiner Mutter veranlaßten den leichtsinnigen Knaben schließlich, seine elterliche Wohnung, Nr. 367 Wabash Ave., zu verlassen und in die weite Welt hinauszugehen. Das geschah am Dankfagungstage. Seit jener Zeit blieb George Barbour spurlos verschwunden. Erst am Samstag der vorigen Woche wurde seine Leiche etwa zwei Meilen von Pana entfernt, auf einem ungepflügten Ackerfelde aufgefunden. Daß es sich um einen scheußlichen Mord handelte, konnte von vornherein keinem Zweifel unterliegen. Ein Hund, der die Fährte eines Hasen verfolgte, hatte den unter der Erde vergrabenen Leichnam herausgescharrt. Die linke Hand und ein Theil des rechten Fußes waren bloßgelegt worden. Mehrere Jäger, die über den schaurigen Anblick im höchsten Grade entsetzt waren, gruben die Leiche vollends heraus und sorgten für ihre Ueberführung nach dem benachbarten Pana.

Die Einzelheiten der blutigen That werden wohl niemals völlig aufgeklärt werden können. Augenscheinlich hatte der Mörder sein Opfer mit irgend einem stumpfen Instrument erschlagen, da die Schädeldecke an mehreren Stellen zertrümmert war. Die Leiche selbst war vollständig nackt. Aus diesem Umstande glaubt die Polizei auf einen Raubmord schließen zu müssen. Durch genaue Nachforschungen ist festgestellt worden, daß der junge Mann sich nach seiner Flucht einige Tage in St. Louis aufgehalten hatte, wo er die Bekanntschaft eines Italieners machte, der angeblich als ein gefährlicher Bursche allgemein gefürchtet war. Der Verdacht, den Mord verübt zu haben, hatte sich daher gleich von Anfang an auf diesen Italiener gelenkt, der in Folge dessen in St. Louis verhaftet und von dort nach Taylorville, Jll., gebracht wurde. Er soll bereits ein theilweises Geständniß abgelegt haben.

Der Inquest an der Leiche des Ermordeten ist gestern in Pana abgehalten worden, freilich ohne daß ein positives Resultat erzielt werden konnte. Die Jury konnte nicht davon überzeugt werden, daß der Todte wirklich der vermißte Sohn von William H. Barbour sei. Die Größe des Knaben stimmte nicht mit den Angaben des Vaters überein, auch das Haar weist eine andere, als die angegebene Farbe auf. Herr Barbour hat deshalb heute den Leichnam nach Chicago gebracht, um hier eine genaue Identifizirung vornehmen zu können. Er selbst ist nach wie vor der festen Ueberzeugung, daß der Ermordete mit seinem unglücklichen Sohn identisch ist.

### Hatten das Leben satt.

Der 34 Jahre alte Arbeiter Richard Conners hat gestern Nachmittag in der Wohnung seiner Mutter, Nr. 2863 Deering Str., Selbstmord begangen, indem er eine Dosis Karbolsäure verschluckte. Er starb, bevor ärztliche Hilfe zur Stelle war. Die Veranlassung der verzweifelten That hat bisher nicht festgestellt werden können. Man weiß nur, daß Conners schon seit längerer Zeit ein höchst aufgeregtes und seltsames Wesen zur Schau trug.

In der Wohnung seines Freundes E. J. Williams, Nr. 421 W. Van Buren Str., versuchte gestern Abend ein gewisser Herbert Cook seinem Leben durch Erschießen ein Ende zu machen. Er hatte sich, vor dem Spiegel stehend, eine Kugel in den Kopf, oberhalb des rechten Ohres, gejagt und war alsdann bewußtlos zu Boden gefallen. Ein Ambulanzwagen brachte den Schwerverletzten nach dem County-Hospital, wo die Aerzte seinen Zustand für höchst bedenklich erklärten. Cook war zuletzt als Agent für die Davis-Nähmaschinenfabrik thätig gewesen. Es verlautet, daß er gestern unter dem Einflusse geistiger Getränke stand, als er die schreckliche That verübte.

Auf dieselbe Weise versuchte sich heute zu früher Morgenstunde die in dem Hause Nr. 2113 Dearborn Str. wohnende Amalie Johnson in ein besseres Jenseits zu befördern. Die Kugel war dem unglücklichen Mädchen gerade oberhalb des Herzens in die Brust gedrungen, so daß der Tod stündlich erwartet werden kann. Nach Angabe der Polizei hatte die Selbstmord-Kandidatin schon seit Jahren ein Leben der Schande geführt.

Ein anderes junges Mädchen, Namens Mabel Benson, nahm während der vergangenen Nacht in ihrer Wohnung, Nr. 114 Grand Ave., aus Gründen, die bisher nicht bekannt geworden sind, eine Dosis Karbolsäure zu sich. Sie wurde bald darauf von einigen Hausbewohnern aufgefunden und von einem schnell herbeigerufenen Arzt außer Gefahr gebracht.

* Mayor Hopkins ist nach dem Osten abgereist, um dort mehrere Spezialärzte wegen seines Halsleidens zu konsultiren. Er wird gegen Ende der Woche wieder zurückkehren.

### Aus dem Countyrath.

**Beobachtung von Zivildienstregeln in der County-Verwaltung.**

**Enttäuschte Aemterjäger.**

Republikanische Aemterjäger, etwa 1000 an der Zahl, lungerten gestern Nachmittag wieder in den Korridors des Countygebäudes umher, während die Countyväter mit der Vertheilung der Beute beschäftigt waren. Vollauf zwei Stunden lang drängte sich die Menge nach der Thür zu dem Zimmer hin, in welchem diese für manchen Patrioten so hochwichtige Berathung gepflogen wurde. Als schließlich Präsident Healy heraus kam und einem der Aemtersucher mittheilte, daß die County-Kommissäre beschlossen hätten, in den Wohlthätigkeits-Anstalten des Countys Zivildienstregeln zu beobachten, da erhob sich ein Sturm der Entrüstung und Mißbilligung.

Die Mitglieder des Countyrathes einigten sich nach langer Debatte dahin, den Bericht des aus den Kommissären Struckman, Kunstman und Healy bestehenden Patronage-Komites anzunehmen, welches in einer früheren Sitzung ernannt worden war. In diesem Bericht wird die Führung des County-Hospitales und der Anstalten in Dunning nach Zivildienstreeln empfohlen, sowie daß einem jeden Countyvater aus den Stadtdistrikten die folgende Patronage zufallen sollte: 1 Hilfsmaschinist oder Schreiner, 1 Heizer, 2 männliche Janitors, 3 weibliche Janitors, 1 Fahrstuhlkutscher, 1 Wächter und 2 Angestellte in der Office des County-Agenten. Ein jeder Vertreter der Landdistrikte kann einen männlichen und weiblichen Janitor, 1 Wächter und zwei Angestellte in der Office des County-Agenten unterbringen. Die Besetzung der Clerks- und Aufseherstellen im County-Hospital und in den Anstalten zu Dunning wurde den Vorstehern derselben überlassen.

Die Annahme des Berichtes reduzirt die Zahl der Anstellungen für die verschiedenen Kommissäre auf 135 Posten, während die Parteianhänger auf 450 Stellen gerechnet hatten, die während der nächsten Wochen zu besetzen gewesen wären.

In einer später abgehaltenen Sitzung des Plenar-Komites wurde das bekannte Schreiben des County-Clerks Knopf betreffs Bewilligung von Geldern für seine Office dem Finanz-Komite überwiesen.

Auf Antrag des Komm. Cunning wurde eine Untersuchung der unlängst in der „Abendpost“ veröffentlichten Geschichte über die Geldverschleuderung im County-Hospital in Verbindung mit der Herstellung des Mauerwerks an den Dampfkesseln durch das Hospital-Komite angeordnet.

Demselben Komite wurde auch die Forderung des Elektrikers Nolan für Untersuchung der elektrischen Leitung im Hospital überwiesen.

Das Gutachten des Countyanwalts über die praktischste Art und Weise der in der Staatsanwalts-Office vorzunehmenden Untersuchung wurde verlesen und zum Druck beordert.

Alsdann gelangten die Kontrakte für die Lieferung von Kleidern, Eis, Milch, Hefe und Bier für die verschiedenen Countyanstalten zur Vergebung.

Das „RevereHouse“ erhielt den Kontrakt für die Verpflegung der Geschworenen und Fred Schoen denselben für die Wegschaffung von Abfällen.

### Ein fetter Prozeß.

Die „Pullman Palace Car Company“, welche von der „Central Transportation Company“ auf Schadenersatz verklagt worden war, hat den Prozeß verloren und muß jetzt der letztgenannten Gesellschaft ungefähr 3 Millionen Dollars bezahlen. Der Prozeß, der seit neun Jahren in den Bundesgerichten schwebt, kam gestern zum Abschluß.

Einer aus Philadelphia hier eingetroffenen Depesche zufolge gaben die Richter Dallas und Butler eine dahingehende Entscheidung ab und ernannten außerdem Herrn Theodor M. Etting zum Abschätzer, der angewiesen ist, innerhalb 60 Tagen seinen Bericht dem Gericht einzureichen.

Im Jahre 1870 fand eine Verschmelzung der beiden Gesellschaften statt, unter der Bedingung, daß die „Pullman Company“ der anderen Gesellschaft jährlich $264,000 für das Pachtrecht an den Cars bezahlen sollte. Im Jahre 1885 weigerte sich die „Pullman Company“ ihre kontraktlichen Verpflichtungen zu erfüllen, worauf die „Central Transportation Company“ eine Klage gegen jene Gesellschaft anhängig machte, indem sie auf Herausgabe ihres Eigenthums oder Schadenersatz drang. Da das Erstere, nämlich die Herausgabe des Eigenthums, aber inzwischen unmöglich geworden, so hat das Gericht der klägerischen Gesellschaft einen Schadenersatzanspruch zuerkannt, der sich, wie man vermuthet, auf ungefähr 3 Millionen Dollars belaufen wird.

### Chicagos Bäckereien.

Etwa 300 von den 500 hiesigen Bäckereien sind bereits durch die Inspektoren des Gesundheitsamtes auf ihren sanitären Zustand untersucht worden. Hierbei stellte es sich heraus, daß in nahezu 100 dieser Bäckereien eine gründliche Reinigung der Werkstätten und zweckentsprechende Plumber-Einrichtungen von dringender Nothwendigkeit seien. Die Besitzer derselben wurden daher aufgefordert, für diese Abhilfe unverzüglich Sorge zu tragen. Nur eine Bäckerei mußte von den Inspektoren sofort geschlossen werden; es war dies die von H. Kaufmann, in einem Hinterhause auf dem Grundstück Nr. 533 Jefferson Str. geführte, welche unmittelbar unter einem Pferdestalle gelegen ist.

* Die 67jährige Nora Kennedy starb gestern Abend in ihrer Wohnung an der Kedzie Ave. und 45. Str. eines plötzlichen Todes. Ein Herzschlag soll die Ursache gewesen sein.

### O diese Mädchen!

**Wie der schöne Liebestraum des jungen Theodor Sand ein plötzliches Ende findet.**

Sie hieß Julia und er Theodor. Im wunderschönen Monat Mai, als alle Knospen sprangen, da war auch in ihren Herzen die Liebe aufgegangen, und wenn der schöne Liebestraum ein so prosaisches Ende gefunden hat, wie es thatsächlich der Fall war, so trägt einzig und allein Julia die Schuld, die mit ihrer Namensschwester aus dem bekannten Shakespeare'schen Drama wenig gemein zu haben scheint. Gestern stand das hübsche Mädchen, deren voller Name Julia Welter ist, vor Richter Kersten, um sich auf verschiedene von ihrem Geliebten Theodor Sand gegen sie erhobene Anklagen zu verantworten. Letzterer hatte nämlich einen Verhaftsbefehl gegen sie erwirkt; als es jedoch zur Verhandlung kommen sollte, da that ihm sein Vorgehen leid und er zog die Anklage im letzten Moment wieder zurück. Wie eine Siegerin verließ das Mädchen stolz erhobenen Hauptes die Ost Chicago Ave.-Polizeistation, während er, der Ankläger, traurig und niedergeschlagen hinterher folgte.

Der Streit der beiden Liebenden, der offenbar noch lange nicht zu Ende ist, hat eine interessante Vorgeschichte, die auf's Neue wieder einmal beweist, wie unbeständig und wandelbar die Frauen in der Liebe sein können. Julia, die hier im Hause Nr. 722 Walnut Str. wohnt, ließ sich die Aufmerksamkeiten des jungen Theodor Sand nicht nur gefallen, sondern schien seine Neigung zu erwidern. Letzterer, der in Summerdale eine kleine Farm besitzt, kam jede Woche zwei oder drei Mal nach Chicago, um sie zu besuchen. Man fuhr zusammen spazieren, ging in's Theater, kurz der Liebhaber that Alles, um sich seiner Dulcinea gegenüber von der besten Seite zu zeigen. Vor mehreren Wochen machte er ihr in aller Form einen Heirathsantrag, der von ihr ohne langes Bedenken angenommen wurde, und Theodor schwebte in höherer Wonne. Er malte es sich so schön aus, an der Seite seiner so hübschen jungen Frau durch's Leben zu gehen, und vor lauter Entzücken kaufte er ihr einen eleganten Hut, der $14.50 kostete. Dann gingen sie zusammen in die großen Geschäfte, um Wirthschaftseinkäufe zu machen. Das Erste, was gekauft wurde, war ein Tafelservice. Bei einer anderen Gelegenheit deutete sie an, daß sie hübsche Sachen einzukaufen verstände, wenn er ihr das nöthige Geld zur Verfügung stellen würde.

Er ließ sich das nicht zweimal sagen, griff in die Tasche und gab ihr $20, wofür Spitzen, seidene Bänder und andere mehr oder weniger nützliche Gegenstände gekauft wurden. Endlich nahte die Hochzeit, welche auf den Tag vor dem Danksagungstag festgesetzt worden war, er besorgte die Heirathslizens und stürzte sich außerdem in große Ausgaben für Kleidungs- und Haushaltungsgegenstände.

Als er jedoch am Tage vor der Hochzeit seine Julia besuchte, gab ihm diese kurz und bündig zu verstehen, daß sie nicht daran denke, die Frau eines Farmers zu werden und ihn unter keinen Umständen heirathen würde. Wie ein Donnerschlag wirkte diese Entdeckung auf den jungen Mann. Der schöne Liebestraum hatte ihn $48.50 gekostet. Er will die Treulose jetzt auf Schadenersatz verklagen.

### Letztes Anton Schott-Konzert.

Herr Anton Schott, der rühmlichst bekannte Tenorist, hat sich entschlossen, um den Wünschen seiner zahlreichen Freunde und Bekannten nachzukommen, noch ein drittes und letztes Konzert zu veranstalten. Dasselbe wird am Freitag Abend in Kimballs Halle, Nr. 23—253 Wabash Ave., abgehalten werden. Alle diejenigen hiesigen Musikfreunde, welche es bisher versäumt haben, den mit einem seltenen Talent begabten Künstler zu hören, sollten sich diese letzte Gelegenheit nicht entgehen lassen. Daß ihnen ein wirklicher Kunstgenuß geboten wird, dafür bürgen die beiden ersten Konzerte, welche dem Sänger stürmischen Beifall und allgemeine Anerkennung einbrachten. Für das bevorstehende Konzert hat der Klaviervirtuos, Herr Robert Goldbeck, der sich hier kürzlich durch seine vom Symphonie-Orchester zur Aufführung gebrachten Kompositionen auf's Vortheilhafteste bekannt gemacht hat, seine Mitwirkung bereitwilligst zugesagt.

### Die Polizei-Untersuchung.

Ald. Kerr, der Vorsitzer des Polizei-Untersuchungs-Ausschusses, ist entschlossen, mit der Untersuchung gewisser Mißstände im Polizeidepartement vorzugehen, selbst für den Fall, daß der Stadtrath die diesbezügliche Bewilligung von $3000 schließlich ablehnen sollte. Wie der Alderman erklärt, wird das Geld eventuell von prominenten Geschäftsleuten aufgebracht werden. Seiner Ansicht nach unterliegt es jedoch keinem Zweifel, daß die Republikaner, die bekanntlich im Stadtrath die Majorität haben, die Annahme seines Antrages durchsetzen werden, sodaß die Untersuchung wahrscheinlich schon Mitte nächster Woche beginnen kann.

### Unter den Rädern.

Bei dem Versuche, die Geleise der Fort Wayne-Bahn zu überschreiten, ist gestern Nachmittag der 25jährige Matthews Cahill von einem Frachtzuge überfahren und fast augenblicklich getödtet worden. Das Unglück ereignete sich an der Kreuzung von Stewart Ave. und 41. Straße. Cahill, dessen Wohnung bisher nicht ermittelt werden konnte, war ein Schmied von Profession. Seine schrecklich verstümmelte Leiche wurde nach McInerneys Morgue, Nr. 743 43. Straße gebracht, wo der Coroner heute den Inquest abgehalten hat.

### Weihnachtsfeier im deutschen Preß-Klub.

Die Mitglieder und Freunde des deutschen Preß-Klubs, welche sich gestern Abend nebst ihren Damen im Speisesaal des Hotel Bismarck eingefunden hatten, um der vom Klub arrangirten Weihnachtsfeier beizuwohnen, mochten wohl kaum erwartet haben, daß es möglich sein würde, eine ganze Woche vor dem Feste eine wirkliche, ächte Weihnachtsstimmung zu erzeugen. Man war dessenungeachtet gekommen, in der Voraussetzung sich zu amüsiren, wie dies ja immer bei den vom Preß-Klub arrangirten Festlichkeiten geschieht.

Doch das Arrangements-Komite bewies, daß es seine Aufgabe, ein wirkliches Weihnachtsfest zu arrangiren, begriffen hatte und im Stande war, derselben gerecht zu werden. Es hatte einen grünen Tannenbaum prächtig aufgeputzt und als der Vorhang weggezogen wurde und die Anwesenden den im Lichterglanze erstrahlenden Baum sahen, da tauchten mit einem Male die Erinnerungen an die Kindheit auf, die Anwesenden vergaßen, daß sie sich im Dollarlande befinden und sonst mehr oder minder an der hier eifriger als anderswo betriebenen Jagd nach dem Glück theilnehmen und — die gewünschte Stimmung war vorhanden. Dann erklang das Lied vom Tannenbaum in seiner anheimelnden Weise, worauf Hr. Bredemeier mit deklamatorischem Geschick ein für die Gelegenheit verfaßtes, sinniges Gedicht vortrug.

Gegen 9 Uhr eröffnete Dr. Henius, der Präsident des Preß-Klubs, die Feier durch einige begrüßende Worte. Herr Karl Brückner trug darauf ein prächtiges Cello-Solo vor und wurde dabei von Herrn Käufer auf dem Klavier begleitet. Unter den Gästen befand sich auch Herr Anton Schott, der berühmte Tenorist. Derselbe erfreute die Anwesenden durch zwei Lieder, die er mit seiner markigen und dennoch so modulationsfähigen Stimme unter athemloser Stille der Anwesenden vortrug. Die Vorträge wurden mit wohlverdientem, rauschenden Beifall aufgenommen.

Die Mitglieder hatten kleine Geschenke mitgebracht, die von dem Komite verloost wurden. Den meisten der Gegenstände waren Widmungen theils heiteren, theils ernsten Inhalts beigegeben, welche verlesen wurden. Die einzelnen Gewinne nebst Widmungen verfehlten die gewünschte Wirkung nicht. Nach der Verloosung wurde die Unterhaltung eine allgemeine. Musikvorträge und kurze Reden folgten und, für die meisten der Anwesenden viel zu früh, war es so spät geworden, da nothgedrungen Vertagung eintreten mußte.

**Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.**

### Eigenthümliches Mißgeschick.

Inspektor Shea war gestern Morgen in hohem Grade verwundert, als er die Liste seiner Geheimpolizisten, die sich zum Dienst zu melden hatten, aufrief und den Detektiv Thomas J. Ford nicht vorfand. Ein eigenthümliches Mißgeschick hatte den Letzteren verhindert, sich bei seinem Vorgesetzten pünktlich zum Dienst zu melden. Seine sämmtlichen Kleider waren ihm nämlich gestohlen worden, sodaß er den halben Vormittag im Bett bleiben mußte, bis seine Angehörigen ihm ein Paar passende Beinkleider aus einem benachbarten Kleidergeschäft besorgt hatten. Wie Ford erzählt, war er am Montag Abend um 11 Uhr zu Bett gegangen; durch lautes Rufen wurde er in der Nacht aus dem Schlaf geweckt. Er hörte, wie seine Schwägerin in die Worte ausbrach: „Wer sind Sie und was wollen Sie hier im Hause?“

Im Nu war Ford aus dem Bett, um seiner Schwägerin zu Hilfe zu eilen. Er sah, wie ein Mann ein Bündel Kleider aus dem Fenster hinaus warf, und seinen Revolver holend verfolgte er die Einbrecher bis zur nächsten Alley, ohne sie jedoch erreichen zu können. Die Kerle hatten die sämmtlichen Kleiderschränke geleert und die Sachen in einer Ecke im Erdgeschoß zusammengepackt, um sie von dort aus fortzuschaffen. Diese Entdeckung machte Ford aber erst, nachdem seine Schwägerin ihm einen Anzug besorgt hatte.

### Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House—Mrs. Langtry.
Columbia—The Girl I left behind me.
Empire—Vaudeville.
Grand Opera House—Off the Earth.
Havlin's—April Fool.
Haymarket—Comedians.
Hooley's—Shaun Rhue.
Lincoln Park Theater—The Galley Slave.
McVickers—On the Mississippi.
Schiller—Madelaine.

### Blaue Ochsenbutter.

Das Königreich Sachsen erfreut sich einer Agrarierpartei, die den preußischen Junkern den Rang abzulaufen mit Erfolg bestrebt ist. Sachsen hat außerdem eine Vereinsgesetzgebung und ein Heimathsrecht, die jedes Sozialistengesetz entbehrlich machen. In Folge dessen gibt es auch nirgends so viele sozialdemokratische Wähler und Gewählte, wie in dem Lande der „Gemüthlichkeit." Aus Sachsen können die ärgsten Absonderlichkeiten berichtet werden — und Niemand ist überrascht. Es wird daher auch nicht Wunder nehmen, daß man in Sachsen beschlossen hat, in den Kampf gegen die Margarine erstlich für das Verbot jeder Mischung des Thierfettes mit Milch oder Sahne und zweitens für die Färbung der Margarine einzutreten. Nichts kann den engherzigen Eigennutz der Agrarier besser kennzeichnen als dieses Gebahren. Die Naturbutter steht nach den statistischen Ermittelungen der Polizeibehörden so hoch im Preise, wie nur je. Von einer „Noth der Landwirthschaft" kann hier ernsthaft nicht die Rede sein. Aber man kann es nicht verwinden, daß neben der Butter auch die Margarine gebraucht wird. Deshalb will man sie durch Verschlechterung und durch Färbung aus der Welt schaffen. Sonst kämpft man gegen die „Verfälschung" der Lebensmittel unter der Annahme, daß die Zusätze die Lebensmittel im Nährwerthe herabsetzen. Bei der Margarine aber will man eine Verbesserung untersagen, die nur jedem Verbraucher angenehm ist. Und was soll die Färbung bedeuten? Zunächst ist es Thatsache, daß heute bereits die Margarine durchweg gefärbt wird; ihre natürliche Farbe ist grau und unappetitlich. Deshalb wird ihr ein Stoff, wie vielen Buttersorten, zugesetzt, der ihr ein besseres Aussehen gibt. Das aber wollen die Agrarier nicht, obwohl sie selbst sich nicht scheuen, ihrer blassen oder schmutzigen Butter ebenfalls durch Farbe ein angenehmeres Aussehen zu verschaffen. Schon im Reichstage ist das Verlangen gestellt worden, daß die Margarine mit Heidelbeeren blau gefärbt werde. Damit wird den Verbrauchern die Margarine, wie damals gesagt worden ist, genügend „verekelt". Wer wollte auch blaues Fett auf das Brot schmieren? Wer würde mit solcher Margarine braten und backen? Daß die Margarine, wie sie heute verkauft wird, ein wichtiges, verhältnißmäßig billiges Fett für die unbemittelten Volksklassen ist, die durch die Vorschrift der Blaufärbung schwer geschädigt würden. kommt für die Agrarier nicht in Betracht. Denn für sie gibt es keinen andern Standpunkt als den des eigenen Vortheils. Man will eine große, nützliche Industrie, die beiläufig den Landwirthen eine höhere Verwerthung ihrer Thierzuchterzeugnisse verschafft, vernichten, nur um den Butterpreis über Gebühr zu steigern. Allerdings wird dieser Beweggrund nicht eingestanden. Vielleicht eifert man öffentlich gegen die Gefahr des Betruges, der Täuschung, der Uebervortheilung, obwohl schon jetzt die strengsten Vorschriften getroffen sind, um den Verkauf von Margarine statt Naturbutter zu hindern oder zu ahnden. Man will nur das Interesse für die Gesammtheit gelten lassen, wie man auch gegen das amerikanische Schweinefett ankämpfte, angeblich nicht, weil es dem Arbeiter ein billiges Nahrungsmittel zugänglich machte. sondern aus allerlei unsauberen, gesundheitsschädlichen Stoffen hergestellt sei. Wir glauben, daß sich darüber die Agrarier keine grauen Haare wachsen ließen, wenn sie sich nicht durch die Konkurrenz des amerikanischen Fettes in dem Absatz ihrer eigenen Erzeugnisse bedroht wähnten. Dasselbe ist bei der Margarine der Fall, die das Reichsgesundheitsamt als ein sehr empfehlenswerthes, oft besser als minderwerthige Naturbutter anzuwendendes Nahrungsmittel bezeichnet hat. Es bleibt abzuwarten, ob der Reichstag sich dazu hergeben werde, den Wünschen der sächsischen Agrarier nachzukommen und dem Volke die Margarine zu „verekeln." Die Wirkung solcher Bestrebungen und Maßregeln könnte nur eine wesentliche Stärkung der „Umsturzparteien" sein, die sich nicht einreden lassen werden, daß Religion, Sitte und Ordnung die Blaufärbung und Verschlechterung der Margarine erfordern, sondern mit Recht glauben werden, daß in solchen Anordnungen der Gesetzgebung nur die rücksichtslose Selbstsucht der Agrarier ihre Triumphe feiere.

### Japan als Vorbild.

In Hiroshima, der gegenwärtigen Residenz des Mikado von Japan, hat, wie die „Nationalzeitung" berichtet, Mitte vorigen Monats eine Trauerfeier stattgefunden, an welcher die ganze Stadt sich betheiligte. Die Veranlassung ist bezeichnend für das erst seit drei Jahrzehnten unserer Kultur erschlossene Japan. Die Feier, der vom Vertreter des Kaisers bis zum letzten Hafenarbeiter alle Stände mit mehr als 6000 Personen beiwohnten, galt einem Journalisten Namens Kumayosi Yamasita. Von dem in Hiroshima erscheinenden Blatte „Tschin-Koku" als Berichterstatter auf den Kriegsschauplatz entsandt, war er bei dem Sturme auf Ping-Yang von einer Kugel tödtlich getroffen worden. Man begnügte sich nicht mit einer platonischen Ehrung. Am Tage der Gedenkfeier in Hiroshima traten in Tokio die Journalisten und Schriftsteller zusammen, und in dieser sowohl durch die Zahl wie die Persönlichkeit der Anwesenden hervorragenden Versammlung. der auch die bekanntesten Parlamentsmitglieder aller Parteien beiwohnten, wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: „Die Pflichten der Berichterstatter, die den Truppen sich angeschlossen haben, um vermöge ihrer Bildung und Begabung die Kriegsereignisse dem Vaterlande zu schildern, unterscheiden sich in nichts von der Schwere der Pflichten, die Offiziere und Soldaten ihrem Berufe gemäß zu erfüllen haben. Für die im Kampfe gefallenen oder verwundeten Krieger tritt das Gesetz ein und es wird für sie und ihre Angehörigen gesorgt. Doch um den Kriegsberichterstatter kümmert sich Niemand und deshalb haben wir uns zu folgenden Beschlüssen vereinigt: 1) Fällt einer unserer Kollegen, so sind sämmtliche Zeitungen Japans verpflichtet, dies drei Tage lang an hervorragender Stelle des Blattes bekannt zu machen. Der Redaktion des betreffenden Blattes ist je nach Lage schriftlich oder persönlich das Beileid auszudrücken. 2) Alle Zeitungen haben je nach dem Vermögen ihres Verlegers für einen Fond beizusteuern, mit dem die Hinterbliebenen zu unterstützen sind. Beiträge für diesen Fond sind auch von den hierzu einladenden Abonnenten entgegenzunehmen. Ergibt sich in Folge Erkrankung oder Verwundung die Nothwendigkeit einer längeren und kostspieligen Behandlung, so ist für eine solche ebenfalls durch uns Sorge zu tragen."

Für den gefallenen Yamasita ist übrigens kein Aufruf erlassen worden, weil der Verleger es für seine Ehrenpflicht erklärt hat. selbst für die Familie in ausgiebigster Weise zu sorgen.

### Eine ergiebige Jagd.

Aus Wien berichtet das „Wiener Tagblatt": Die erste Jagd im Groß-Wiener Gemeindegebiete hat vor Kurzem auf der Simmeringer Heide stattgefunden. Wohl an zweihundert Schützen nahmen an der Gemeindejagd theil. Das Jagdresultat war Folgendes:

| | |
|---|---|
| Abgegebene Schüsse | 2000 |
| Geschossene Hasen | 20 |
| Todte Hunde | 2 |
| Ein schwerverwundeter Jagdleiter, | |
| Angeschossene Treiber | 2 |

Waidmannsheil!

— Ihr Tarif. Eine Dame will ein Kindermädchen engagiren, das vorzügliche Zeugnisse hat und fünf Jahre in derselben Stelle war. Die Dame: „Ich will Sie also engagiren. Wenn ich sehe, daß Sie sorgsam und liebevoll zum Kinde sind, will ich Ihren Lohn um zwei Mark monatlich erhöhen." Das Kindermädchen: „Wenn die gnädige Frau wünscht, daß ich das Kind wirklich lieben soll, würde die gnädige Frau gut thun, mir den Lohn gleich um drei Mark zu erhöhen."

— Praktisch. — Studiosus A.: Du, mein Alter schickt jetzt verdammt wenig Gelder, ich weiß gar nicht, was er sich denkt. — Studiosus B.: Der will Dich eben vor dem Versumpfen bewahren, indem er Dich möglichst lange auf den Trocknen sitzen läßt.

## Lokalbericht.

### Kurz und Neu.

* Der gestern Vormittag auf den Geleisen der Northwestern-Eisenbahn, nahe Lincoln Ave., verunglückte Arbeiter, ist als der 40jährige John Polak identifizirt worden. Er war, wie bereits berichtet wurde, von einem Passagierzuge überfahren worden und hatte bald darauf im Alexianer-Hospital seinen letzten Athemzug gethan. Der Verstorbene wohnte in dem Hause Nr. 36 Adelaide Ave.

* Salvator, ein reines Malzbier der Conrad Seipp Brewg. Co., zu haben in Flaschen und Fässern. Tel. South 869.

* Zwei Italiener Namens Peter Fero und James Sholto, geriethen gestern Abend vor dem Hause Nr. 95 Polk St. in Streit, in dessen Verlauf Sholto einen Revolver zog und einen Schuß auf Fero abfeuerte, diesen in die rechte Backe treffend und eine schmerzhafte aber nicht gefährliche Wunde verursachend. Der Schießbold wurde verhaftet.

* Ein etwa 4 Wochen alter weiblicher Säugling, welcher in einem Korb eingepackt war, wurde gestern Abend von einer unbekannten Person auf den Treppenstufen des Hauses Nr. 112 S. Morgan Str. hinterlassen. Ein Polizist, welcher das Kind dort vorfand, brachte dasselbe in einem Findelhause unter.



### Vom Büchertisch.

— „Unsere Weltausstellung." Rechtzeitig für den Weihnachtsmarkt liegt nun das prächtige Werk vollständig vor. Heute schon von großem Werth, wird es mit jedem schwindenden Jahr an Bedeutung gewinnen, und wenn einer späteren Generation das Durchblättern des Buches die nie selbstgeschaute Pracht und Größe der Columbischen Weltausstellung ahnen läßt, dann wird der dabeisitzende „Alte", der selbst „dabei war", sich freuen, daß er vor zwanzig oder mehr Jahren das Werk „Unsere Weltausstellung" auf den Weihnachtstisch der Familie legte oder dem Freunde oder der Freundin „zum Christkind" schenkte.— Die Schlußhefte des Werkes überraschen fast durch ihre Reichhaltigkeit. Da ist nichts zu spüren von einer Verschlechterung des Inhaltes, die man so häufig bei Werken, die in Heften erscheinen, antrifft. Das ganze Werk, so wie es jetzt fertig vorliegt, ist ein vollkommenes Ganzes, das auch den, der die große Ausstellung gründlich zu kennen glaubt, durch die Fülle des Gebotenen überrascht und eine schier unerschöpfliche Quelle erinnerungs- und genußreicher Stunden ist. — Die Geschäftslokale der German American News Co. (197 O. Madison Str. und 5324 S. Ashland Ave.) sollten in den nächsten Tagen die Zielpunkte aller derer sein, die in der glücklichen Lage sind bei der Auswahl ihrer Weihnachtseinkäufe nicht nur die materielle Nützlichkeit berücksichtigen zu müssen.

— Das neueste Werk des bekannten fruchtbaren deutsch-amerikanischen Schriftstellers Karl Knortz, betitelt sich „Deutsches und Amerikanisches", ist in Glarus erschienen, aber durch alle Buchhandlungen (so durch Koelling & Klappenbach, 102 Randolph Str.) zu beziehen. Sein Inhalt ist eine bunte Blüthenlese von kurzen Skizzen, Betrachtungen, Erinnerungen und Kritiken — aus allen möglichen Gebieten zusammengetragen, von allem Möglichen handelnd. Eine interessante Plauderei „Nikolaus Lenau in Amerika" eröffnet den Reigen; ein Ueberblick über „die swedenborg'sche Literatur" folgt; Johannes Ronge, eine biographische Skizze, „Göthe-Werther-Erinnerungen", Essays über „Die Lorelei" und „Die Fridthjofs-Saga" schließen sich an. Zur Abwechselung bricht der Verfasser eine Lanze für die „Geistige Turnerei", dann plaudert er über „Joaquin Miller, den amerikanischen Pferdedieb und Dichter", um in einem anderem Kapitel uns über „Das Studium der irländischen Sprache in der Gegenwart" zu erzählen und weiterhin „Amerikanische Schriften über Japan" Revue passiren zu lassen. — Man wird aus dem Gesagten sehen, daß „Deutsches und Amerikanisches" ein Buch ist zum Blättern, zum Ausfüllen müßiger Halbstunden.

### Aus Eifersucht.

Eine blutige That, die sich wahrscheinlich zu einem Gattenmord gestalten wird, beging gestern Abend der Nr. 1613 Armour Ave. wohnende Farbige William Whiteford. Der Mann war bis zum Wahnsinn eifersüchtig auf seine Frau und schon häufig kam es deshalb zu stürmischen Szenen. Gestern Abend kam er betrunken nach Hause. Die Frau begab sich, um nicht mit ihm in Streit zu gerathen, in die Küche, doch gerade dies führte ihr Verhängniß herbei. Whiteford folgte ihr schimpfend und fluchend und als jetzt unglücklicher Weise Jemand an das Fenster klopfte, glaubte er, es sei der Liebhaber seiner Frau. Er gerieth in eine unbezähmbare Wuth, ergriff ein langes Messer und stieß es der Unglücklichen in die Brust. Nachbarn riefen die Polizei und diese sorgte für Ueberführung der Verwundeten nach dem Mercy Hospital. Die dortigen Aerzte erklärten ihren Zustand als hoffnungslos. Whiteford entfloh nach der That und alle Bemühungen der Polizei, seiner habhaft zu werden, blieben erfolglos.

### Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Rechtsanwalt Herr Jens L. Christensen, Zimmer 12—14, Nr. 95 5. Ave.

M. L. — Das „er" wird in Ihrem Falle klein geschrieben.

J. K. — Riverview liegt im Elkhardt Co., Ind., und ist mit der Wabash- oder mit der Grand-Trunk-Bahn zu erreichen. — North Judson liegt im Starke Co. desselben Staates und hat etwa 450 Einwohner.

J. W. — Chicago hat 1,220,830 und Wien 1,364,548 Einwohner.

**Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.**

### Marktbericht.

Chicago, den 18. Dezember 1894.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

**Gemüse.**
Kohl, $4.00—$4.50 per Hundert.
Sellerie, 15c—20c per Dutzend.
Kartoffeln, 47c—50c per Buschel.
Zwiebeln, $1.25—$1.35 per Barrel.
Weiße Rüben, 20c—22c per Buschel.
Mohrrüben, 75c per Faß.

**Geschlachtetes Geflügel.**
Hühner, 7c—7½c per Pfund.
Truthühner, 8½c—9c per Pfund.
Enten, 8c—9c per Pfund.
Gänse, 5c—8c per Pfund.

**Wild.**
Mallard-Enten, $3.00 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.25 per Dutzend.
Schnepfen, $1.25 per Dutzend.
Prairie-Hühner, $4.75—$5.00 per Dutzend.
Rebhühner, $3.75—$4.00 per Dutzend.

**Nüsse.**
Butternuts, 60c—65c per Buschel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Buschel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Buschel.

**Butter.**
Beste Rahmbutter, 23c per Pfund.

**Käse.**
Cheddar, 9.—9½c per Pfund.
Limburger, 7½c—8c per Pfund.
Schweizer, 10c per Pfund.

**Eier.**
Frische Eier, 20½ per Dutzend.

**Früchte.**
Aepfel, $1.50—$2.50 per Barrel.
Zitronen, $2.50—$4.00 per Kiste.
Orangen, $1.90—$2.00 per Kiste.

**Sommer-Weizen.**
Nr. 4, 50c—53c; Nr. 3, 55c—61c.

**Winter-Weizen.**
Nr. 4 roth, 51c; Nr. 3 roth, 53½c.
Nr. 2 hart, 54½c; Nr. 3 hart, 54c.

**Mais.**
Nr. 2 gelb, 46c—47c; Nr. 3 gelb, 43½c.

**Roggen.**
Nr. 2, 50c—52c.

**Hafer.**
Nr. 2 weiß, 31c—32c; Nr. 3 weiß, 31c—32c.

**Heu.**
Nr. 1 Timothy, $10.00—$11.00.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$10.00.

### Die Polizei-Kommission.

John W. Ela, der Vorsitzende der Polizei-Zivildienst-Behörde, ergriff gestern Besitz von dem neuen Quartier der Behörde, welches sich in einem Zimmer neben dem Straßenreinigungs-Bureau im Rathhause befindet. Die erste Arbeit des Vorsitzers bestand in der Fertigstellung des Wortlautes des Anstellungs-Formulares, welches alle Mitglieder des Polizei-Departements unterzeichnen müssen, wenn sie im Dienst zu verbleiben wünschen. Morgen erwartet man einen großen Theil dieser Formulare vom Drucker, so daß alsdann mit der Ausfüllung derselben begonnen werden kann.

## Verkaufsstellen der Abendpost.

**Vorstädte.**

Arlington Heights: Julius Flentie.
Auburn Park: Edward Steinhauser.
Austin: Willy Frase.
Avondale: Geo. Hodel.
Bartlett: Bruno Hesse.
Beecher: H. Block.
Bensenville: Albert Franzen.
Beverly Heights: Gustav Koch.
Blue Island: Willy Eidam.
Blue Island: Harry Baudenberg.
Bowmansville: F. W. Schimmels.
Central Park: E. Y. Horder.
Chicago Heights: Chas. Sauter.
Cheltenham Beach: R. Schneider.
Colehour: F. R. Mueller.
Crystal Lake: Frank Timm.
Crete: Fred. Claus.
Cuyler: Chas. Liban.
Dauphin Park: J. F. Buterbaugh.
Davenport, Ia.: W. Gehrke.
Desplaines: Chas. Mehnke.
Downers Grove: M. E. Stanger.
Douglas Park: Fred Ziegfeld.
Drexel: C. C. Springer.
Dyer, Ind.: Oscar J. Braun.
Elmhurst: Julius Malon.
Elgin: Otto Eggebrecht.
Englewood: Englewood News Co.
Evanston: Albert Boelkow.
Evanston: John Witt.
Glencoe: Fred T. Lane.
Grant Park: W. Klepke.
Grossdale: Albert Forsyth.
Grand Crossing: Oscar Landolf.
Hanson Park: Ernst Fricke.
Hammond, Ind., B. Escher.
Hawthorne: Robert Hanson.
Hawthorne: Conrad Fegmeyer.
Hermosa: John Schubert.
Hinsdale: H. Geo. Prouty & Co.
Highland Park: Rich. Arnswald.
Hobart, Ind.: Richard Bernahl.
Hyde Park: M. J. Taylor.
Irving Park: A. M. Zelensky.
Itasca: H. Ahlenstorf.
Jefferson: Irvin Bernhard.
Kenosha, Wis.: Pitts & DeBerge.
Kensington: Fritz Hoegel.
La Porte, Ind.: George Werner.
La Grange: Jacob Zuesicht.
Lawndale: Aug. Meyer.
Lemont: Alex Nowak.
Linden Park: E. Y. Horder.
Lombard: John P. Weibler.
Lockport: John Ludwig.
Marengo: Boyle & White.
McHenry: Henry Nickels.
Mendota: Schütz & Denison.
Melrose Park: G. D. Franco.
Michigan City, Ind.: E. Schmoelter.
Moreland: E. J. Horder.
Morgan Park: Fritz Felgenhauer.
Naperville: W. Blake.
Norwood Park: Carl Eichert.
Oak Park: J. Ratner.
Oak Park: Willie Wese.
Oregon: John J. Gantz.
Parkside: Chas. Gaß.
Palatine: Beutler Bros.
Park Ridge: Hans Hamer.
Plano: H. A. Broaddus.
Pullman: Paul A. Hermes.
Pullman: T. P. Struhsacker.
Ravenswood: Frank Lebkuchner.
Riverdale: Mrs. Lentz.
Riverside: Geo. Schwyzer.
River View: Aug. Schneider.
Roselle: John C. D. Bagge.
Rogers Park: Fred Smith.
Rosehill: W. H. Terwilliger.
Sandwich: Paul Spidelmann.
South Chicago: Frank Milbrath.
South Evanston: John Balmer.
South Evanston: Paul Kraatz.
South Englewood: Frank Mezel.
Streator: E. L. Donaghhe.
Thornton: Clinton Brant.
Turner: J. C. Nettnor.
Turner Park: Carrie Fairhead.
Washington Heights: John Richard.
West Harvey: J. M. Dunn.
Winnetka: Frank Kaspar.
Whiting, Ind.: T. P. Stiles.
Wheaton: M. E. Jones.
Winfield: Chris. Voigt.
Wilmette: Ed. Ludlow.
Woodlawn Park: H. Gejerick.

### Hoffnung lebt ewig

im Menschenherzen. Wie oft auch sie sich trügerisch erwies, immer wieder flammt sie empor. Mag auch nicht jede Wolke silberumsäumt sein, die Dünste, welche den Horizont verdunkeln, werden von ihrem frischen Hauche doch weggeblasen, so daß uns der Zukunftshimmel in rosigem Lichte erscheint. Und darum hat der Hoffende immer Recht. Der Leidende, welcher zu Hostetter's Magenbitters greift in der Hoffnung, daßselbe werde mehr als blos vorübergehende Linderung seiner Schmerzen bewirken, wird finden, daß er sich in dieser Erwartung nicht getäuscht hat. Schüttelfröste und Fieber, Rheumatismus, Dyspepsie, Nieren- und Leberleiden, Nervosität und allgemeine Hinfälligkeit werden nicht nur theilweise, sondern gründlich und vollständig kurirt. Gegen Abmagerung, gegen Schlaflosigkeit und mangelnde Eßlust ist dieses vorzügliche Stimulanzmittel, das alle Organe zu regelmäßiger Thätigkeit und regelmäßiger Ruhe anhält, besser, als alle anderen, oft übermäßig reizende und deshalb schädliche „Tonics". Besonders wohlthuenden Einfluß hat es auf das Befinden kränklicher, schwächlicher, hochbetagter Leute, oder von schwerer Krankheit genesender Rekonvaleszenten. Dreimal täglich ein Weinglas voll verjüngt den Körper und Geist.

### Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Emil Loeffler, 273 N. Franklin Str., 29 J.
Philippine Happel, 380 North Ave., 50 J.
Moritz Myers, 43 Canalport Ave., 27 J.
Anna D. Miller, 352 25. Str.
Caroline Koerner, 353 N. Ashland Ave., 70 J.



# Kleine Anzeigen.

### Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Zuverlässige junge, sowie im mittleren Alter stehende Deutsche in jedem County, um als Korrespondenten und Spezial-Detektives für das größte und in seiner Art vollständigste Geheimpolizei-Bureau des Landes zu arbeiten. Frühere Erfahrung nicht nothwendig. Knaben und unverläßliche Personen sind ersucht, nicht zu antworten. Referenzen verlangt und gegeben. Seit Jahren etablirt. Schickt Briefmarke für volle Auskunft sowie die beste Kriminalzeitung, welche Tausende von Dollars offerirt für vermißte oder gesuchte Personen. National Detective Bureau, Indianapolis, Ind. 29jsbm

Verlangt: Junger tüchtiger Mann, der das Saloongeschäft kennt. Nachzufragen im „Puck", Ecke Randolph und Dearborn Str.

Verlangt: Ein Junge, der schon früher in einer Bäckerei gearbeitet hat, um an Brod zu arbeiten. 947 31. Str.

Verlangt: Männer, um sich für den Eisenbahndienst zu qualifiziren als Telegraphisten und Expreß-, Ticket- und Stations-Agenten. Stellen werden zugesichert, die mit $75 bis $100 per Monat salarirt werden. General-Offices Südost-Ecke Fifth Ave. und Monroe Str., 3. Flur. 19dz1w

Verlangt: Ein starker Junge, der sich nicht vor Arbeit scheut, der nahe North und Hudson Ave. wohnt. Nachzufragen 334 E. North Ave.

Verlangt: Ein ältlicher Mann, der Willens ist, für $7 per Monat und Kost zu arbeiten und Kohlen beim Basket fortzutragen und sich sonst nützlich zu machen. 2142 Archer Ave.

Verlangt: Guter Mann für allgemeine Saloon-Arbeit. 40 La Salle Str.

Verlangt: Ein Mann, um Pferde zu besorgen. S. Inlander, 5210 Ashland Ave.

Verlangt: Einige gute Kunst- und Bauschlosser. Crane Elevator Co., 217 S. Jefferson Str.

Verlangt: Ein Bartender, der deutsch und englisch spricht; Plattdeutscher vorgezogen. 3123 Ullman Str.

Verlangt: Für die Feiertage noch einige Agenten für Zigarren (Prima-Waare) gegen Baar bei hohem Verdienst. 116 E. Fullerton Ave.

Verlangt: Junger Barbier für Samstag und Sonntag, stetig. 235 Larrabee Str. mido

Verlangt: Ein Mann mit $20 bis $25; macht $5 bis $10 täglich; keine Kenntnisse nöthig; kein Schwindel. Nachzufragen von 3 bis 4 Uhr. M. Feitz, 45 Plymouth Place.

Verlangt: Ein Junge von 16 Jahren für ein Liqueurgeschäft. 322 Blue Island Ave. mido

Verlangt: Teamster für Aschenwagen, junger Mann. 13 S. Clinton Str.

Verlangt: Ein gut empfohlener im Putzen erfahrener Mann als Porter. 1890 N. Halsted Str.

Verlangt: Jungen sofort, um das Telegraphiren auf unseren Linien zu erlernen. Telegraph Company, 175 Fifth Ave. 19dz1w

Verlangt: Ein guter junger Butcher. 1420 35. Str. —mi

Verlangt: 500 Arbeiter, Treiber und Arbeiter für Flußbauten in Arkansas, Mississippi, Winterarbeit und billige Fahrt: auch billige Fahrt nach Memphis, Vicksburg, New Orleans und allen Theilen südlich über die Illinois Central-Bahn, direkte Linien. Roß Labor Agency, 2 Market Str. 26nolmt

Verlangt: Agenten für neue Prämien-Werke, Zeitschriften und Kalender. B. M. Mai, Buchhandlung, 140 Wells Str. 15okßmt

### Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann oder Mädchen für Cloak Store, muß böhmisch sprechen. 607 Blue Island Ave.

### Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

**Läden und Fabriken.**

Verlangt: Kleidermacherin und Lehrmädchen, Bezahlung. 3103 Prairie Ave.

Verlangt: Eine gute Näherin für Kleider. 663 Holt Ave.

Verlangt: Zwei gute Maschinenmädchen an Hosen. 112 Mohawk Str. —mo

Verlangt: Kleidermacherinnen. 514 S. Union Str.

Verlangt: Mädchen sofort, um das Telegraphiren auf unseren Linien zu erlernen. Telegraph Company, 175 Fifth Ave. 19dz1w

Verlangt: 4 Bastermädchen an Hosen, 14—16 Jahre alt. 220 W. Division Str.

Verlangt: Maschinenmädchen und Presser an Shopröcken. 413 W. Chicago Ave.

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen zu nähen. 707 W. 19. Str. dmi

**Hausarbeit.**

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Arbeit; guter Platz. Alb. Churan, 614 Lincoln Ave., Bäckerei. dmi

Verlangt: Ein Mädchen für allegemeine Hausarbeit. 823 N. Leavitt Str.

Verlangt: Williges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 3423 Wabash Ave., Flat „B".

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 182 Evergreen Ave.

Verlangt: Eine gute Köchin. 1020 Milwaukee Ave, im Saloon.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 12.8 George Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1484 Newport Ave., 1. Flat, nahe Clark Str., Nordseite.

Verlangt: Köchin, Mädchen für Haus-, leichte Arbeit, Store, Waiteß für Bäckerei, Kindermädchen. 43 N. Clark Str. Dienstbotenheim.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 6.0 Racine Ave. mido

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 219 W. Madison Str.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 212 W. 12. Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Kinderpflegen und Nähen. 4541 Greenwood Ave.

Verlangt: Mädchen von 14—16 Jahren für leichte Hausarbeit, Lohn $1.25. 467 W. Madison Str.

Verlangt: Deutsches Dienstmädchen. Lohn 3 Dollars wöchentlich. Kleine Familie. 33 Hall Str., nahe Diversey und Halsted Str. mido

Verlangt: Alleinstehende Person für Reinmachen. 3½ Dollars. 43 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mädchen, das etwas vom Kochen versteht. 1890 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein freundliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß kochen können. 549 Burling Str., oben.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 683 Oakley Ave.

Verlangt: Deutsche katholische Haushälterin in mittleren Jahren, ohne Kinder, in kleiner Familie. Vorzusprechen 7—9 Abends. 142 W. 18. Str.

Verlangt: 2 tüchtige Mädchen für Restauration. 732 S. Halsted Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. 451 N. Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1112 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen, 16017 Jahre, für Hausarbeit und bei Kind zu sein. 909 Belmont Ave., oben.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit, keine Wäsche. 703 Belmont Ave., oben.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 289 Clybourn Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen, 16 Jahre alt, für leichte zweite Arbeit, gutes Heim. 472 Wells Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 135 Larrabee Str.

Verlangt: Haushälterin in mittleren Jahren für einen Herrn. 37 Concord Place. Vorzusprechen halb 7 Uhr Abends, hinten oben. dimi

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, das waschen, bügeln und kochen kann, bei einzelner Dame. 5619 Dearborn Str., Englewood. dimi

Verlangt: Ein junges Mädchen für die ganze Hausarbeit. 994 Hinman Str. —mi

Verlangt: Hausmädchen, Zimmermädchen, Waschmädchen. 587 Larrabee Str. —mi

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut. 605 N. Clark Str., Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel. 455 North. 8dzbw

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. — Mrs. Eifelt, 225 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 13nli

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite bei hohem Lohn.— Frau Gerson, 215 22. Str., nahe Indiana Ave. bw

### Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Starker deutscher Junge, 18 Jahre alt, sucht irgendwelche Beschäftigung. Nachzufragen 142 Fletcher Str.

Gesucht: Männliches Dienstpersonal für irgend eine Arbeit sind unentgeltlich zu beziehen. 41 N. Clark Str. Tel. 182 North.

Gesucht: Arbeit für einen Horseshoer-Mann und Blackschmied. 1915 State Str.

Gesucht: Ein verheiratheter, arbeitswilliger Mann mittlerer Jahre sucht sofortige Beschäftigung in einer Halle, Saloon, Wächter, Küchenarbeit, bei Carpenter u. s. w. Adresse C 139 Abendpost.

### Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Braucht Ihr gute Mädchen für Privat- und Kosthäuser, so kommt nach 422 Larrabee Str. Mrs. Peters. 17dz1w

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stelle als Haushälterin. 3958 Dearborn Str. dimi

Gesucht: Ein Mädchen sucht Stelle in kleiner Familie. 170 Potomac Ave. Anna Litmann.

Gesucht: Stelle als Haushälterin sucht achtbare und zuverläßige Wittwe mittleren Alters; geht auch auf Farm. L. Lissau, 2202 Clifton Str., Crawford, Ill.

Gesucht: Ein Mädchen, das gut ist im Kochen und Hausarbeit, sucht einen anständigen Platz bei jüdischen Leuten. Nachzufragen 690 N. Oakley Ave., 2. Flat.

Gesucht: Eine anständige Frau, Mitte 40er, sucht irgend welche Beschäftigung. 21 Alaska Str. mdo

### Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein guter Zigarren-Store, Candy, Laundry und Zeitungen. 217 Wentworth Ave.

Zu verkaufen: Kleine Milchroute, zwischen Morgan Str. und Western Ave. und Harrison und 12. Str. 489 Hermitage Ave.

Zu verkaufen: Ein schön eingerichteter Bäckerstore. Zu erfragen 423 26. Str.

Zu verkaufen: Bäckerei, billig; $30 Storeeinnahme, Miethe $25; leichte Bedingungen. Adresse T 132 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon, guter Platz, Nordseite, wegen Abreise sofort billig zu verkaufen. Einnahme $18—$22. $18 Miethe. Adresse C 131 Abendpost. mdo

Zu verkaufen: Ein Blackschmiedshop. Nachzufragen Fred Mathay, Park Ridge, Ill.

Zu verkaufen: Ein Schuhgeschäft. 431 Garfield Ave. Zu erfragen 252 N. State Str.

### Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Store, billig. 795 W. 20. Str. —di

Zu vermiethen: Store mit Wohnung, vorzüglich geeignet für Grocery oder Dry Goods. Kolinowski, Robertsdale, nahe Whiting, Ind. 5 Minuten vom Robey Race Track entfernt. Nehmt Robey Car bei der Worlds Fair, dieselbe bringt Euch vor's Haus.

Zu vermiethen: Großer Store mit Wohnzimmern im Backstein-Gebäude Südostecke von Wood und Melrose Str.; gute Lage für einen Deutschen, ein Grocerygeschäft anzufangen; billige Miethe. Nachzufragen S. E. Groß, 604 Masonic Temple. —sa

Zu vermiethen: Der dritte und vierte Stock des Abendpost-Gebäudes, 203 Fifth Ave., einzeln oder zusammen. Vorzüglich geeignet für Musterlager oder leichten Fabrikbetrieb. Dampfheizung und Fahrstuhl. Nähere Auskunft in der Geschäfts-Office der „Abendpost". bw

### Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Zwei Boarders. 564 W. 12. Str. Eingang an Loomis Str. 14dz1w

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer mit Heizung und Gas; besondere Eingänge, von 1 Dollar aufwärts. 614 La Salle Ave., nahe North Ave.

Verlangt: Anständige Leute finden preiswerthes Logis und Arbeit nachgewiesen. 41 N. Clark Str.

Zu vermiethen: Bescheidenes Bettzimmer. 471 Sedgwick Str., Hinterhaus.

Zu vermiethen: Anständige Frontzimmer, möblirt, über Apotheke. 555 Wells Str.

### Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Piano. Nur $50 baar für ein elegantes Rosewood Piano; in monatlichen Abzahlungen, wenn verlangt, bei Aug. Groß, 682 Wells Str. —mi.

Nur $25 für ein hübsches Piano, guter Ton. 89 Schiller Str., nahe Sedgwick. 18dz,1w

Zu verkaufen: Ein schönes Upright-Piano, sehr billig. 933 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Aufrechtstehendes Piano, billig. 186 W. 13. Str. —fr

Zu verkaufen: Neue Mandoline sowie Zither, billig. 378 E. North Ave., Flat „A". dimi

### Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cent das Wort.)

Die McDowell franz. Kleider-Zuschneide-Akademie, New York und Chicago.
Die größte und beste Schule für Kleidermacher in der Welt.

Die berühmte McDowell Garment Drafting Maschine hat auf's Neue ihre Ueberlegenheit über alle anderen Methoden des Kleider-Zuschneidens bewiesen und erhielt die einzige goldene Medaille und höchste Anerkennung auf der Mid Winter Fair. San Francisco, 1894. In jeder Hinsicht das Neueste, allen voraus. In Verbindung mit unserer Zuschneide-Schule, wo wir nach jedweder Mode lehren, haben wir eine Näh- und Finishing-Schule, in welcher Damen jede Einzelheit der Kleidermacherkunst vom Einfädeln der Nadel bis zur Herstellung eines vollständigen Kleides, Heften, Drapiren, Zusammenstellen von Streifen und Checks erlernen können von französischen, deutschen, englischen und schwedischen Lehrern. Schülerinnen machen während ihrer Lehrzeit Kleider für sich selbst oder für ihre Freundinnen. Jetzt ist die Zeit, sich auf gutbezahlte Plätze vorzubereiten. Gute Plätze werden besorgt. Tadellose Muster nach Maß geschnitten. Sprecht vor oder laßt Euch ein Modebuch und Zirkular gratis zuschicken.
Die McDowell Co., 78 State Str., Chicago, Ill., 5. u. 6. Stockwerk, gegenüber Marshall Fields. —3no6,28ag,mmja,1j

Advokaten, Bankiers, Geschäftsleute und Privatpersonen in jeder Ortschaft werden darauf aufmerksam gemacht, daß es in Indianapolis, Ind., eine Geheimpolizei-Agentur gibt, die Geheimnisse und Verbrechen aller Art untersucht, Beweise in Zivil- und Kriminalfällen beibringt, sowie alle vorkommenden regulären Detektiv-Arbeiten durch ihre Vertreter in allen Theilen der Ver. Staaten, sowie in Canada, Australien, Süd-Amerika und Europa ausführt. Wir besitzen alle Hilfsmittel und sind im Stande, Aufträge schnell auszuführen, da wir überall Detektives haben. Man adressire: Chas. Ringe, Gen. Supt., National Detective Bureau, Zimmer 11, 12, 13, 14 und 15, 96½ East Market Str., Indianapolis, Ind. 23jb5m

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u.s.w., und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22mai,bw

Löhne, Noten, Miethen und schlechte Schulden aller Art sofort kollektirt; schlechte Miether hinausgesetzt; alte „Judgments" kollektirt; Verfallerklärung von Mortgages und alle gesetzlichen Geschäfte besorgt; keine Bezahlung ohne Erfolg; alle Fälle werden prompt besorgt; offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 11 Uhr. Englisch, Deutsch und Skandinavisch gesprochen. Empfehlungen Erste National Bank. 76—78 Fifth Ave., Room 8. Aug. F. Miller, Konstabler. 3nolmt

Löhne, Noten, Miethe, Schulden und Ansprüche aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Alle Rechtsgeschäfte sorgfältig besorgt. Bureau of Law and Collection, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave., Zimmer 15 John W. Thomas. County Constable, Manager. 12mai,1j

Für Leute, welche Maskenbälle besuchen. Größte Auswahl eleganter Herren- und Damen-Anzüge zu verleihen. Ueberneh Bälle; Komites erhalten Anzüge kostenfrei; auch Gold- und Silber-Trimmings, Masken u. s. w. zu verkaufen. 39 E. Congreß Str.; Branch: 3425 State Str. 20no,1mt

Brickmacher werden gebeten, am Sonntag, den 23. Dezember, 1 Uhr, in Hechingers Halle zu erscheinen, weil Wichtiges zu verhandeln. Ecke Clybourn Ave. und Paulina Str. mifr

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave. 23nob,1mo

Löhne kostenfrei kollektirt. Wir schießen die Gebühren vor. 70 La Salle Str., Zimmer 60. 25agbw

Alle Arten Haararbeiten fertigt A. Cramer, Damen-Friseur und Perrückenmacher. 334 North Ave. 19jalj

### Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Foldingbett mit Spiegel, nebst anderen Sachen, ganz neu, wegen Abreise, um jeden Preis. 605 N. Clark Str.

### Photographen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

J. B. Wilson, 389 State Str.
12 feinste Cabinets und ein 11 bei 14 Porträt $2.
Bilder kopirt und vergrößert.
Sonntags offen. 5dalj

### Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 10 Stadtlotten für $1000 Cash; sind $2000 werth; werden nächsten Sommer $3000 bringen, wenn die elektrischen Bahnen, jetzt im Bau, fertig sind. Sind nur 7½ Meilen vom Courthaus in Subdivision Ecke Belmont Ave. und W. 56. Str., nahe Milwaukee Ave. und Hanson Park. W. Scheeenberg, 887 W. Park Ave., zwischen Albany und Kedzie Ave. mdoja

Zu verkaufen: Billig, Farm in einer deutsch-katholischen Gemeinde in geordneten Verhältnissen. Adolf Elser, Altus, Arkansas.

Zu verkaufen: Hübsches Achtzimmer-Haus, Lot 50 bei 125, Ostfront, nur 25 Minuten Fahrt vom Union-Bahnhof auf der C., B. & Q.-Eisenbahn. Gute Schulen und Gesellschaft. Nehme Lot in Theilzahlung, leichte Bedingungen. Bezahlt keine Miethe, besitzt Euer eigenes Heim. Adresse: T 131, Abendpost. —sa

Zu verkaufen: Store und Wohnhaus, mit Stall und guter Garten-Lot, auch Farm und Gartenland. Näheres bei B. Wickfelder, Roß, Ind., an dem Joliet-Zweig der Alton R. R. 8dz2w

### Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Household Loan Association,
(incorporirt),
85 Dearborn Str., Zimmer 304.
534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.

Geld auf Möbel.

Keine Wegnahme, keine Oeffentlichkeit oder Verzögerung. Da wir unter allen Gesellschaften in den Ver. Staaten das größte Kapital besitzen, so können wir Euch niedrigere Raten und längere Zeit gewähren als irgend Jemand in der Stadt. Unsere Gesellschaft ist organisirt und macht Geschäfte nach dem Baugesellschaftsplane. Darlehen gegen leichte wöchentliche oder monatliche Rückzahlung nach Bequemlichkeit. Sprecht uns, bevor Ihr eine Anleihe macht. Bringt Eure Möbel-Quittungen mit Euch.

—— Es wird deutsch gesprochen. ——

Household Loan Association,
85 Dearborn Str., Zimmer 304.
534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.
Gegründet 1854. bw

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u.s.w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.

Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.

Fidelity Mortgage Loan Co.
Incorporirt.
94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn,
oder: 351 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 14ap,bw

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $100 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Behandlung zugesichert.
L. B. French.
19ma,1j 128 La Salle Str., Zimmer 1.

Geld — Gebrauchen Sie etwas?
Wir verleihen Geld in großen oder kleinen Summen auf Haushaltungs-Gegenstände, Pianos, Pferde, Wagen und Lagerhausscheine zu sehr niedrigen Raten und auf jede beliebige Zeit. Abzahlungen der Anleihen können zu jeder beliebigen Zeit gemacht und auf diese Weise die Zinsen reduzirt werden.
Chicago Mortgage Loan Co.,
86 La Salle Str. (Hauptflur), erster Flur über der Straße, oder
185 West Madison Str., Zimmer 205, Nordwest-Ecke Halsted Str. 27dz,1j

Ehrliche Leute,
welche Geld borgen wollen auf Möbel, Pianos, Waarenlagerscheine, wollen gefl. vorsprechen bei
Zeimer.
119 Dearborn Str., Zimmer 53. 11mai1j

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine von der Northwestern Mortgage Loan Co., 519 Milwaukee Ave., Zimmer 5 und 6. Offen bis 6 Uhr Abends. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 11mai,1j

Geld zu verleihen, 6 Prozent, keine Kommission. R. 8, 63 N. Clark Str. 17dz1w

Geld auf Möbel für 30, 60 oder 90 Tage. 1492 Milwaukee Ave. 17dz3mt

Geld ohne Kommission, ein großer Betrag zu verleihen zu 6 Proz.; ebenso Geld zu 5 und 5½ Proz. Baardarlehen zum üblichen Zinsfuß. 10jb,6m
H. O. Stone & Co., 206 La Salle Str.

### Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

### Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Erste deutsche Hebammenschule im Westen. Das einzige vom Staate Illinois incorporirte College of Midwifery eröffnet sein 23. Semester am 15. Januar 1895. Nur reguläre vom Staate Illinois autorisirte Aerzte ertheilen den Unterricht. Näheres bei Dr. Scheuermann, Ecke North Ave. und Burling Str. 10no,bw

Mrs. Ida Zabel,
Geburtshelferin, Nr. 277 Sedgwick Str., nahe Division. Behandelt alle Frauenkrankheiten. Erfolg garantirt. 26nolmt

Frau K. Heinrich, Frauenarzt und Geburtshelferin. Spezialität für alle vorkommenden Frauenkrankheiten. 99 Wells Str. 15okmmja3m

Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren- und Unterleibs-Krankheiten sicher, schnell und dauernd geheilt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio. 27okbw

Frauenkrankheiten erfolgreich behandelt, 25jährige Erfahrung. Dr. Rösch, Zimmer 20, 113 Adams Str., Ecke von Clark. Sprechstunden von 1 bis 4. Sonntags von 1 bis 2. 21jnbw

### Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte,
Kedzie Bldg., 120 Randolph Str., Zimmer 901—907.

Fred. Plotke, Rechtsanwalt,
—Nr. 79 Dearborn Str., Zimmer 844—848.—
Rechtssachen aller Art sowie Kollektionen prompt besorgt. 10dz1j

### Kauf- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Spottbillig zu verkaufen: Chemisch gereinigte und gefärbte Herrenanzüge, Ueberröcke und Damenkleider, alles Waaren, die nicht abgeholt wurden. Die Sachen sind so gut wie neu. Ausverkauf jede Woche. Das ganze Jahr täglich Verkauf. Chemische Reinigung sowie Färben von Damen- und Herrenkleidern schön und billig ausgeführt. Geschäftsstunden von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends; Sonntags von 9—12 Uhr Mittags. Steam Dye House, Nr. 39 E. Congreß Str., gegenüber Siegel, Cooper & Co. 18okbw

Zu verkaufen: Prachtvolle gehäkelte Gardinen sowie verschiedene namentlich für Weihnachtsgeschenke geeignete Handarbeiten in reichlicher Auswahl zu sehr niedrigen Preisen. 40 Clifton Ave. (Nordseite), 2. Flur, linke Klingel. —23di

Verlangt: Tüchtige Agenten für unser neues Witzblatt; guter Verdienst für die richtigen Leute. Verlag des „Dorfbarbier", 292 Milwaukee Ave. 28no,mfrmolmt

Zu verkaufen: Gute Country-Butter. K., Blue Island, Ill. midosa

Zu verkaufen: Storeeinrichtung sehr billig, wegen Aufgabe des Geschäftes. 181 Potomac Ave. H. Schwartz.

Zu kaufen gesucht: Gebrauchte noch gut erhaltene Butchertools zum Wurstmachen. Offerten mit Preisangaben sind zu senden an L 168 Abendpost.

$20 kaufen gute neue „Higharm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25, New Home $25, Singer $10, Wheeler & Wilson $10, Eldridge $15, White $15. Domestic Office, 216 S. Halsted Str. Abends offen. Oder 209 State Str., Ecke Adams. Zimmer 21. bw

### Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein junger Mastiff-Hund. 192 Dayton Str.

Zu verkaufen: Fünf junge, garantirt echte Bernhardiner Hunde mit Pedigree. 104 W. Randolph Str. dimi

### Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Unterricht in Englisch für erwachsene Deutsche, $2 per Monat, Buchführung, Stenographie, Zeichnen, Rechnen u. s. w., $4. Dies ist besser als „Down Town"-Schulen. Offen Tags über und Abends. Besucht uns oder schreibt wegen Zirkular. Nissen's Business College, 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave. 26obw

Die alte Hebammenschule und Entbindungsanstalt des German Medical College eröffnet den nächsten Kursus am 15. Januar 1895. Studentinnen werden von Professoren der medizinischen Fakultäten unterrichtet. Näheres bei Dr. Malok, 186 W. 13. Str., nahe Ashland Ave. 19dz1mt

Englisch in dreißig Stunden. Preise mäßig. 500 Throop Str. 26okmt

# Ein schlechter Mensch

Roman von A. von Gersdorff.

(Fortsetzung.)

Habe soeben opulent soupirt. Knopf, der aussieht, wie das leibhaftige gute Gewissen (der Glückliche!) hat mir herrlich servirt. Frau Schulze spendete Kartoffeln.

Mir ist besser. Immer feste mit eherner Stirn gegen die Widerwärtigkeiten, wenn man nur ein reines Gewissen vor Gott und sich selbst hat. Freilich, die Kleckerschulden sind häßlich... Dabei fällt mir Kurtchen Brenken ein, der vom Kaiser Franz-Regiment, mit seinem schönen, sorglosen Gesicht, wie er mir auf eine ähnliche laute Aeußerung über die Herrlichkeit des eignen Bewußtseins freundlich erklärte: „Brav, meine liebe Bombe, aber das gute Gewissen ist ein so bequemes Ruhekissen, daß man vor Langeweile schließlich nicht mehr darauf einschlafen kann!" Wenn der Mensch recht hätte!

Eigentlich hätte ich noch Lust auszugehen. Ich glaube, die beiden Glas Echtes, die mir Knopf holte, haben mir neue Frische gegeben. Die Ziska hatte mich wahrhaftig ganz elend gemacht.

Aber Brenken hin, Brenken her. Ich bleibe doch dabei, das reine Bewußtsein ist doch was Schönes. Ja, ja, wenn nur die Rechnungen nicht wären! Ich glaube, bei der Schulzen habe ich schon zwanzig Mark! Und nur noch dreißig im Portemonnaie!

Jetzt werde ich mich in mein hochfeines Zivil stürzen. Der hohe Hut kleidet mich „schön" (die dicke Frau meinte das neulich), Brenken und Oelsen tragen immer Zylinderhüte, Golz nicht, und die Ziska findet, er sieht immer unelegant aus. Heute gehe ich auf Abenteuer! Vollständiger Umschwung der Stimmung! Ob ich nicht mit Wilhelm sofort ehrlich und herzlich rede! Ob er mir nicht glauben muß? Sicher! Und mich doppelt achten? Sicher! Allem Peinvollen begegnete ich damit muthig von vornherein; klar und rein wär's zwischen ihm und mir!

Und auch zwischen ihm und ihr?

Und sein Vertrauen in sein Weib?

Seine Liebe und ihre Ehre? Wenn ich die Wahrheit spräche, um mir des Freundes Achtung zu erhalten — wenn ich vorbeugte, um das Banner meiner Ehre unbefleckt zu sehen vor ihm! Und sein Schmerz, seine Reue, mir sein Liebstes anvertraut zu haben. Stumm — wortlos meine Hand drückend, sich abwendend: „Ich danke Dir, Arnold, Du thatest recht. Ach! meine unglückliche Frau — —"

Nein, nein. Es gibt im Heiligthum der Ehre ein Allerheiligstes — des Andern Ehre! Ihre und damit seine!

Den . . April.

Ja, ist es denn möglich! Habe ich denn wirklich nicht geträumt? Ist das denn mein dunkler Alkoven, in dem es sonst nach Moder roch und der heut ein Tempel des Glücks ist! Kann man denn auf dieser räthselhaften Erde so jäh von der Tiefe des miserablen Elends in die Höhe der Freude, des Friedens springen? Ist das die dicke Schulzen mit dem Kaffeebrett — oder ist es Hebe selbst mit dem Kelch voll berauschenden Nektars? Und alles das — — ah — für — Geld zu haben!

Ich kann's nicht ändern. Jawohl. Schäme Dich, Arnold Meister! Geld hat Dein Herz mit solcher rosenrothen Seligkeit erfüllt! Aber Kameraden, Menschen, die ihr unter den Stichen und maliziösen Kniffen, den schmutzigen miserablen Püffen gemeiner Armuth, elender zehn Markrechnungen seufzen müßt in der himmlischen Kaiserstadt, die an jeder Straßenecke eigens für euch einen höhnischen Wegweiser aufgestellt hat, auf dem immer nur steht: Zum Genuß! Zum Genuß! — aber Geld, etwas Geld müßt ihr überflüssig haben, und ihr habt bloß Schulden! — sagt selbst, ist es so niedrig, so roh, wenn man die Welt für einen Rosengarten ansieht mit fünfhundert, sage fünfhundert Mark auf dem Tische?

Als ich gestern Abend ausging, traf ich Oelsen. Soupirt hatte ich zum Glück schon, und so ausreichend, daß ich mich ihm auf seine Bitten gern anschloß und neidlos zusehen konnte, wie er bei Steinert und Hansen Kaviar und Rebhühner aß. Er trank Sillery mousseux, und darauf ließ ich mich ohne Gewissensbisse stoßen. Ich hätte es auf seine Bitte auch gar nicht ablehnen dürfen, ohne den Mann zu verletzen. Wir tranken zwei ganze Flaschen, und ich rauchte seine famosen Zigaretten. Mir war sehr behaglich zu Muthe, und wir plauderten so sachte weg. Ich lernte Oelsen von einer ganz andren Seite kennen. Mit Brenken zusammen kehrt er immer etwas sehr den blasirten Lebemann raus. So jetzt allein mit ihm kamen recht ernste und gescheite Gedanken zum Vorschein. Es muß in seinem Leben irgend einen großen Schmerz gegeben haben. Où est la femme? dachte ich, sein blasses, hübsches Gesicht studirend.

Ich sagte ihm, daß ich mich fast wunderte, ihn immer mit diesem jungen, blühenden Epikuräer, dem übermüthigen Brenken, zusammen zu sehen.

Er lächelte sehr ernst und sagte: „Es trifft nicht immer zu, das Sprichwort des geistreichen homme de lettres: „Dis-moi qui tu hantes — et je te dirai qui tu es!" Ich liebe das blonde Kurtchen vom Kaiser Franz, ich mag seinen vornehmen Sinn, seinen gänzlichen Mangel an Eitelkeit, sein offenes, ehrliches Wesen; ihn kleidet auch das Geldwegwerfen — seine tausend Kaprizen, sein oft wilder Uebermuth— aber ich bin sehr weit davon entfernt, zu sein, wie er."

„Nun ja," nickte ich, „les extrêmes se touchent."

Er lachte. „Sehen Sie, Meister, da haben wir mit diesen beiden Sprichwörtern die schönsten Widersprüche!"

Aeußerst angeregt verließ ich mit Oelsen das Lokal. Wir gingen nach Café Bauer, um eine Tasse Kaffee zu trinken. Oelsen trinkt nach jeder Mahlzeit Kaffee.

Bei unserm Eintritt stießen wir fast, wörtlich genommen, mit Brenken, der in Damengesellschaft war, zusammen.

Er schien sich aber nicht „tödtlich amüsirt" zu haben, denn nach einem kurzen pour parler sagte er, wir sollten ihm Platz lassen, er brächte Mietzi und Tietzi bloß nach der Droschke, dann käme er zu uns.

Wir thaten's gern. Er kam, trank ein Glas Absynth, für mich ein schreckliches Getränk, und meinte, ihm fehle für den heutigen Abend etwas Aufregung. Ob wir nicht ein Spielchen machen wollten.

Oelsen sagte lachend: „Nun ja, Pferde, Karten und Frauen, das sind Kurtchens beliebte Aufregungen."

„Dann sag doch wenigstens: Frauen, Pferde und Karten, liebes Kind," meinte Brenken gegen den einige Jahre älteren Freund und befahl Karten.

Die Ecke in der wir saßen, war still und gedeckt.

Hörte ich mein Blut rauschen? Hörte ich den hämmernden Schlag meiner Pulse, als die bunten Blätter auf dem Marmortisch lagen? Meldete sich der böse Engel meines Lebens, den kindliche Liebe und Dankbarkeit bisher von mir fern gehalten hatten? Ah, schon der Gedanke, daß diese zierlichen bemalten Dinger mich in einer Minute erlösen könnten von den miserablen Rechnungen, dem ewigen Entbehren für eine Weile die Thür vor der Nase zuschlagen könnten! Schon der allein genügte, den halben Rausch vom Sillery mousseux zu einem ganzen zu machen.

„Meister — Mensch! Was machen Sie denn für Augen! Sind Sie gar 'ne Spielratze?" sagte da plötzlich Oelsen mit einem eigenthümlich tiefen Tonfall und legte die Rechte hindernd auf die Brenkens, der die Karten mischte. Brenken sah auf. Welch heiteres, gleichgiltiges Gesicht! Dem war's egal, ob er gewann oder verlor! Der hatte schon viel gespielt! Aber nie mit jener gefährlichen Leidenschaft, die ein ganzes, schönes Leben zu Grunde richten kann.

Oelsen erhob sich.

„Ich hab' keine Lust. Hier bei Bauer — laß die Geschichte gehen, Kurt."

Auch ich erhob mich hastig. „Ich denke auch," meinte ich, „wir lassen das." Mich peinigte Oelsens ernstes Auge, das eine wunde Stelle meiner Seele bloßgelegt hatte.

Nein. Ich war keine Spielratze. Mir machte es nichts, zu spielen oder nicht zu spielen. Das wollte ich ihnen zeigen.

Brenken lachte. „Kinder, thut doch nicht so, als wenn ich 'n Bauernfänger wäre! Setzt euch her! Ich will euch ja bloß 'n Kartenkunststück zeigen."

Nun, das war etwas andres.

Wir hatten uns wieder gesetzt, und er zeigte uns sein Kartenkunststück. Es war doch ein Hazard — ein tolles, rasendes! Wenn man's nämlich um Geld ausführte. Wir thaten es.

Ich hatte zwei Goldstücke bei mir. Es war alles, was ich hatte. Alles!

In einigen Minuten hatte ich so viel Goldstücke, daß ich sie in meiner bescheidenen Börse nicht bergen konnte, und als ihrer immer mehr wurden, steckte ich sie in die Hosentasche.

Brenken amüsirte sich. Er lachte.

„Mich freut's, daß die brave Bombe gewinnt," nickte er mir zu. Zuletzt schrieb er mir mit vieler Feierlichkeit einen Check auf seinen Namen an seinen Bankier, zahlbar am andern Morgen, da er nur achtzig Mark bei sich hatte.

„Das geht nicht," mahnte Oelsen, „gib ihm das Geld noch heute. Wir kommen ja bei mir vorbei, ich geb's Dir."

Und da liegen sie nun vor mir, die Goldhaufen! Es ist zehn Uhr. Ich habe keinen Dienst, und muß nur um zwölf Uhr zum Hauptmann, einiges ungereimte Zeug über Mannschaftsstiefel und Pünktlichkeit anhören. Denn was kann er mir weiter? Uebrigens, sagte mir Oelsen, als wir das Café verließen, daß mein Oberst mit seiner Tochter am Arme an diesem Tisch vorbeigekommen und mich mit einem sehr ernsten Blick beehrt habe.

Na, einerlei, ich bin meine Sorgen los.

Den . . April. Zehn Uhr Abends.

Ich begreife mich selbst nicht, daß ich so ruhig bin, so kalt und klar, und dies unbedeutende Tagebuch gelassen vollende, ehe ich dem Tode ins Auge sehe. Vermuthlich werde ich nur noch diese Seite, diesen Tag beenden.

Dies Buch darf in keines Menschen Hände fallen und morgen, ehe ich gehe, muß ich es verbrennen, selbst in der Hoffnung, wiederzukehren. Es kann doch sein, daß ich nicht wiederkomme. Auch bei mir tragen kann ich's nicht. Falle ich, todt oder verwundet, würde man es finden. Ich will's heute noch einmal durchlesen.

Gravis ist heute Morgen angekommen, und wenige Stunden später legte ich meine irdischen Angelegenheiten in seine Hände. Der großen Momente, der Erschütterungen mehr als eine fanden mich heute gefaßt und voll Kraft. Ich schreibe jetzt von dem etwaigen letzten Tag meines Lebens, denn ich habe nichts weiter zu thun, und die Gewohnheit ist mir in ganz eigenthümlicher Weise zum Zwang geworden.

Ich werde nachher ein Sulfonalpulver nehmen, damit meine Hand ganz sicher ist. Ich habe heute Morgen meinen Hauptmann gefordert. Er mischte sich in meine Privatangelegenheiten in einer Art, die ich nicht dulde. Er erwähnte den Namen der Frau Franziska Gravis in einer Art, die zu rächen ich mir zur Ehre mache.

Freilich bin ich außer stande, mir die gänzlich unmotivirte Abneigung meines Hauptmanns, Grafen Egmont Kerski, zu erklären. Ich mußte ihn fordern. Was er sprach, war Beleidigung gegen mich und Lüge über meines Freundes Frau. Gleich nach meinem dienstlichen Besuch beim Hauptmann ging ich zu Oelsen. Ich bat ihn, dem Grafen Kerski meine Forderung zu überbringen und mein Sekundant zu sein. Er that einige seltsame Fragen. Unter andrem fragte er mich: „Sagen Sie 'mal, Meister, haben Sie sich da ganz korrekt benommen?" und er sah mich mit einem sehr kalten Blick an. Ich fuhr auf. Er legte in seiner vornehmen Art die Hand auf meinen Arm.

„Seien Sie nur ruhig — ich beleidige Sie nicht. Auch der beste, anständigste Charakter kann sich gegebenen Falles 'mal nicht korrekt benehmen, was ein himmelweiter Unterschied ist von nicht ehrenhaft, lieber Meister, ebenso groß wie der Unterschied zwischen nicht richtig und nicht recht."

(Fortsetzung folgt.)

## Die Nachkommen Dantons.

Es ist erstaunlich, wie wenig Aufmerksamkeit die Geschichtsschreiber den Spuren bezeugen, welche die Opfer der Guillotine zurückließen. Man folgt den Unglücklichen bis an's Schaffot, man gibt, wenn möglich, ein paar Einzelheiten über die Sterbeszene; aber wenn das Messer gefallen ist, schreitet man weiter. Und doch ist das Drama damit nicht zu Ende, es hat nicht selten eine Fortsetzung, die noch tragischer, ergreifender ist. Jene kräftigen, vollblütigen Männer, welche die Führer der Revolution waren und in der gewaltigen Bewegung, die sie heraufbeschworen, selbst zu Grunde gingen, ließen etwas zurück von ihrem Fleisch und Blut: sie hatten Verwandte, Kinder, Frauen, die in den dunkelsten Winkeln ihrer Wohnungen versteckt, dem Geschrei der Zeitungsverkäufer lauschten, die ankündigten, daß die Schlachtbank auch heute wieder mit Menschenfleisch bedeckt sei.... Wer vermag sich das Entsetzen von Louise Gély, der siebzehnjährigen Gattin Dantons, vorzustellen, als sie sich eines Tages allein, sich selbst überlassen sah, mit zwei Kindern, die nicht die ihrigen waren? Von Furcht erstarrt, ohne den Kopf zu wenden, stürzte sie mit den Kleinen aus dem Hause und floh von der Stätte, wo ihr aus jeder Ecke das Gespenst der Revolution entgegengrinste. Sie flüchtete sich zu ihren Eltern, aber es dauerte manches Jahr, bis sie wieder am Leben Gefallen fand. Gegen das Ende des Jahrhunderts, als der wilde Sturm sich zu legen begann, heirathete sie zum zweiten Male in eine angesehene bürgerliche Familie. Hatte sie Danton und ihre traurige Jugendzeit vergessen? Das ist wohl nicht möglich, aber sie hatte einen Schleier über die Vergangenheit geworfen: niemals hat sie über ihre erste Ehe eine Silbe gesprochen.

Die beiden Kinder Dantons und seiner ersten Frau Gabriele Charpentier waren fast unmittelbar nach dem Tode ihres Vaters nach Arcis-sur-Aube geschickt worden. Die mittellosen Waisen wurden der Reihe nach bei ihrem Großvater Charpentier, dann bei ihrem Onkel und endlich bei ihrer Großmutter, Recordin untergebracht. Auch sie bewahrten Schweigen über die Auftritte, die ihre Kinderaugen geschaut. Als sie das Mannesalter erreicht hatten, lebten sie allein in dem großen Hause zu Arcis, wo Danton seine alten Tage zu verbringen hoffte. Die Bewohner des Städtchens achteten sie, bemitleideten sie vielleicht auch. Niedergedrückt von dem geächteten Namen, den sie trugen, zogen sich Antoine und Georges Danton überall zurück und führten das einsame Leben von Kleinstädtern. Antoine hatte einiges Talent zum Zeichnen. Man hat von ihm eine Lithographie, welche die Brücke und den Stadtplatz von Arcis vorstellen; aber so groß war die Schüchternheit der beiden Männer, daß der Künstler sein Werk nicht einmal zu unterzeichnen wagte. Georges war das Ebenbild seines Vaters, dabei aber schweigsam, menschenscheu und von außergewöhnlicher Nervosität. Seine furchtbaren Jugenderlebnisse hatten an seinem Charakter unauslöschliche Spuren zurückgelassen. Als die Einwohner von Arcis im Jahre 1848 das Beispiel der übrigen Gemeinden Frankreichs nachahmen wollten und einen Freiheitsbaum zu pflanzen beschlossen, um das Andenken der ersten Republik zu ehren, baten sie die Söhne Dantons um einen Pappelbaum aus ihrem Garten. Der Gemeinderath, die Musikbande, welche die Marseillaise spielte, eine neugierige Menschenmenge stürmten nach dem Hause Danton. Kaum hatte Georges Danton die ganze Inszenirung erblickt, als er ohnmächtig zusammenbrach. Zwei Monate später war er eine Leiche. War das Schauspiel der Septembermorde plötzlich vor seinem Auge aufgetaucht, hatte sein Ohr die Entsetzensrufe von Louise Gély wieder vernommen?..... Antoine, der ältere, lebte dann allein, weltabgeschieden mit einer Haushälterin, Fräulein Rivière, die seine Einsamkeit theilte.



# Abends offen!

Geschenke für die Jungen!
Geschenke für die Alten!
Geschenke für die Reichen!
Geschenke für die Armen!
Geschenke für die Freunde!
Geschenke für Jedermann!

**GRATIS**
Ein Weihnachts-Geschenk mit jedem Einkauf von $1.00 oder mehr.

# The Columbus

**166, 168, 170 State Str., Ecke Monroe.**

Kündigt während der nächsten drei Tage einen wirklichen Schleuder-Verkauf an.

## Hauptquartier für nützliche Weihnachts-Geschenke.

## Feiertags-Kleiderstoffe.

5-D.n? und leinene Taschentücher für Herren und Damen werden in diesem Departement mit jedem Einkauf für $1.00 und mehr verkauft.

5000 Yards feine englische Cord Suitings, in allen Farben und schwarz, gewöhnlicher Preis 40c die Yard, 8 Yard lang für... **$1.00**

Reinwollene Tweed Mischungen, reinwollenes Heather Tuch, reinwollene Plaids, reinwollene Streifen etc., gewöhnlicher Preis 50c und 75c die Yard, volle Kleidlänge für... **$1.50**

Reinwollener schwarzer Cashmere, schwarze Serges, schwarzes Basket-Tuch, schwarzes Sacking, schwarze Diagonals, schwarzer Flanell u.s.w., gewöhnlicher Preis bis 85c per Yd., volle Kleiderlänge für... **$2.34**

Importirte reinseidene und wollene Stoffe in Längen für ein Kleid, gewöhnlicher Preis $10, jetzt... **$3.98**

Stoffe für ein Kleid als Geschenke, (wenn gewünscht, hübsch in Schachtel verpackt, ohne Extraberechnung.)

## Seide u. Sammet.

Ein seidenes oder leinenes Taschentuch wird mit jedem Einkauf von $1 oder darüber in diesem Departement verschenkt.

500 kurze Längen einfarbige China-Seide, leichte Schattirungen, sonst zu 25c und 50c verkauft, per Yd... **16c**

Einfarbige Surah-Seiden-Stoffe, dunkle und helle Schattirungen, herabgesetzt von 50c die Yard, auf... **25c**

Feine Besatz-Seide, bestehend aus Seide die früher für 75c und $1 verkauft wurde, per Yard... **39c**

Schwarze Shang-Hi-Seide, 27 Zoll breit, werth 75c, per Yard... **39c**

Seiden-Sammet, schwarz und farbig, volle Auswahl von Farben, regulär verkauft für $1.00, per Yard... **59c**



14-karätige Roll Plate D...ringe, gefaßt mit reinen Rheinsteinen, werth $1, zu **50c**



Echt goldener Damenring, gefaßt mit Türkisen, Perlen, Rubinen, ec.— werth $2.50.. **95c**



14-karät. Roll-Plate für Herren, gefaßt mit 3 reinen Rheinsteinen, werth $2, zu...... **95c**

Starke Herren-Siegelringe, Kameo, Tigeraugee und Karfunkel, werth $3...... **$1.50**



Halsbänder für Damen u. Mädchen, mit schönen Berloques, werth $1, zu... **50c**

Beste Roll-Plate Uhrketten für Herren, werth $1, zu... **50c**

Feine Roll Plate Damen-Uhrketten, mit Perlen-Pendant, werth $2.00, zu... **95c**



Unsere $2-Rauch-Sets für Männer **95c**



Unsere $2.50-Operngläser.... **95c**

Lederne Damen-Einkaufstaschen, werth 50c **25c**

Silberplattirter Kinderbecher, goldeingefaßt, werth $1.. **39c**

Feiertags-Waaren. Feiertags-Waaren. Feiertags-Waaren.

Seidene Plüsch Arbeitskästchen, hübsch ausgestattet, werth $1.50, zu **75c**



Dreifach plattirter silbern. Kamm Bürste und Spiegel, werth $2, zu **95c**

Seidenplüsch Albums, werth 95c zu 50c; Celluloid Front Album, werth $2.00 zu 1.25; handgearbeitete Front Albums feiner Metalbeschlag werth $3.00, zu... **$1.50**

Dreifach platt. silber. Orange Löffel werth 50c zu **15c**

## Unser Mäntel-Dept.

Der Manager wünscht, daß Alle ein Weihnachts-Geschenk erhalten und offerirt die folgenden **unnachahmlichen Bargains.**

Jedes Kleidungsstück zu viel weniger als Fabrikationskosten.

Kurze Vienna-Tuch-Jackets, Sammetkragen, self-faced, große Aermel und Revers, Rockrücken — regulärer Preis $10.00, zu... **$3.98**

Feine Chinchilla-Jackets, Sammetkragen, self-faced, große Aermel und Revers, Rockrücken, helle oder dunkle Farben, werth wenigstens $12, zu **$4.48**

500 Newmarkets für Damen und Mädchen, mit Columbischen Krägen, in Chinchillas, Diagonals, Fancy Checks und gestreiftem Tuch; sie sind mit Pelz und Band besetzt, mit Pelz besetzt und mit Band besetzt, und mit Sammetkante. In drei Partien eingetheilt:

Partie 1—bis zu $10.00 verkauft, zu... **$2.88**
Partie 2—bis zu $15.00, verkauft, zu... **$3.98**
Partie 3—bis zu $20.00 verkauft, zu... **$4.98**

Französische Coney Pelz-Capes, 25 Zoll lang, seidegefüttert, Full Sweep, Werth $7.00— zu... **$3.98**

Bibertuch Touristen-Capes, Sammet-Kragen, seidener Vorstoß, volle $13.50 werth— zu... **$7.98**

Feine Biber Shawls, echte Farben, mit Jacquard Rand, geknotete Fransen, werth $4.50— zu... **$2.48**

Mackintoshes für Damen, doppelt gewebt, reinwollener Vorstoß, faltiger Rücken, breites Cape, werth $8.50—zu... **$4.98**

## Feiertags-Pantoffeln.

Plüsch-Slippers für Männer, Patentleder verziert, bestickt, werth $1.25... **67c**
Sammt-Slippers für Männer, Alligator Back, hübsch bestickt, werth $1.50, zu... **98c**
Im. Alligator-Slippers für Männer, mit Patentleder verziert, werth $1.75, zu... **99c**
300 Paar handgewendete echte russische kalbslederne Faust-Slippers für Männer, (gerade wie Abbildung), anderswo für $3.00 verkauft, Feiertagspreis... **$1.79**

## KLEIDER

Männer-Dept.—Mit jedem $7.50 Verkauf geben wir 25 feine Zigarren.

535 echte Cheviot-Anzüge für Knaben, in eleganten kleinen grauen Check Corded-Back, positiv $2.00 werth zu **86c**

275 elegante Cape-Ueberzieher für Knaben, Größen 4 bis 14 Jahre, völlig $3.50 werth, zu **$1.98**

500 Kersey-Anzüge für Knaben, durchaus ganz Wolle bestickt, keine weniger als $6.00 werth, zu **$2.98**

250 Ueberzieher für Männer, Einfach- oder doppelknöpfig, in Kerseys, Beavers und Meltons, werth bis zu $16.00, und niemals für weniger als $12.00 verkauft; unser Feiertags-Preis ist... **$7.50**

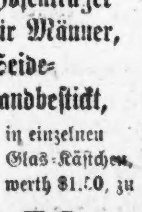
200 Ueberzieher für Männer, fein importirte Kerseys und Meltons, einfach und doppelknöpfig, alle Farben. Das feinste Kleidungsstück, das gemacht wird, werth bis zu $25.00. Feiertags-Preis **$10.00**

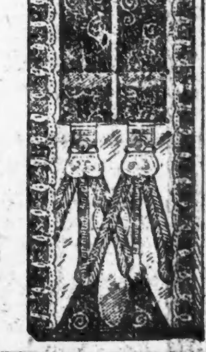
250 ganz wollene Cassimere und Cheviot-Anzüge für Männer, einfach und doppelknöpfig, Sack oder Frack, abgebrochene Partien, alle Farben, werth bis zu $1[?].50. Auswahl morgen **$7.98**

200 feinste Qualität Anzüge für Männer, Importirte Worsted Cassimere Anzüge, alle Moden, große Auswahl von Mustern und Farben, auch abgebrochene Partien, werth bis zu $20.00 **$10.00**

## Ausstattungwaaren und Unterzeug

Mit jedem Einkauf von $1 oder mehr verschenken wir einen Sterling Silber Souvenir-Löffel in hübscher Schachtel; mit $4 u. aufwärts 25 gute Zigarren.





Feine reine Atlas-Hosenträger für Männer, Seide-handbestickt, in einzelnen Glas-Kästchen, werth $1.50, zu **50c**

### Handschuhe und Fausthandschuhe.

Reinwollene farbige Fausthandschuhe, für Damen, werth 35c, zu... **10c**
Foster's Schnür-Handschuhe für Damen, in Oxford und den neuesten Schattirungen, unsere reguläre $1.75 Qualität, zu... **98c**
Gefüttert Mocha und Dogskin Handschuhe und Fausthandschuhe für Damen, werth bis zu $2.25 zu... **$1.25**
Eine große Auswahl von feinen schottischen wollenen Männer-Handschuhen für 2.c, 35c und... **48c**
Weniger als die Hälfte des regulären Preises.



# FRANK BROTHERS.

**138, 140, 142 und 144 State Str.**

Wir halten Abends offen bis Weihnachten

Ohne Frage der beste und billigste Platz zum Einkaufen von—
**Spielsachen, Puppen und Nützlichen Weihnachtsgeschenken.**

Ein 25c-Spielzeug erhält jeder Käufer von Spielsachen und Puppen gratis.

## Portemonnaies.

Ein glückbringendes Geschenk.
Wir haben eine elegante Auswahl. Jedes einzelne wird gratis in einer schönen Schachtel verpackt.

Diese u. 25 and. Facons von Kombination-Portemonnaies und Kartentäschchen für Damen, in echtem Seal, Alligator u. Kalbleder, mit Silber-Verzier., Auswahl **49c**

Jedes Buch in einer hübschen Schachtel frei.

Wir führen eine prächt'ge Ausw. von feinen ledernen Portemonnaies, mit od. ohne Sterlingsilber-Verzierung, zu außergewöhnlich niedrigen Preisen

**98 Cents bis zu $10 00 das Stück.**

Ein ganz besonderer Bargain (einzelne bis $2.00 werth)... **98c**
Jedes Pocketbook in hübscher Schachtel frei.
Zigarren Kisten, Herren Portemonnais, Kragen- und Manschetten-Schachteln, alle zu außergewöhnlich niedrigen Preisen.

## Candies. Im Hauptflur.

**7c** das Pfund für Stücken-Candy.
**7c** das Pfund für gemischten Weihnachts-Candy.
**10c** das Pfund für den allerbesten Kindergarten-Candy.
**15c** für eine Schachtel Ketten-Candy für den Weihnachtsbaum.
**5c** für große Düte Popcorn für den Weihnachtsbaum.

## Bücher für die Kinder.

**5c** Großes Bilderbuch, Größe 7x9, zehn Titel.
**10c** Großes Bilderbuch, Größe 8x10, Tuch-Rücken, zehn Titel, werth 15c.
**49c** für das Kellogg-Buch für Knaben, Leinwand-Einband.
**5c** nur für morgen verkaufen wir unsere 10c-Weihnachtskarten für 5c.
**10c** für die Baby-Kalenders für 1895.

Unsere sämmtlichen Bibeln, Gebetbücher und in Standard Cloth gebundenen Bücher zur Hälfte des regulären Preises.

## Schuhe.

Speziell für die Feiertage.

Damen-Ueberschuhe aus schwarzem Tuch für... **25c**
Filz-Slippers für Damen, gewöhnlich zu $1.00 verkauft, für... **69c**
Fancy Männer-Slippers, überall für $1 verkauft, für... **69c**
Ein ausgezeichneter Slipper für Männer, gute Qualität und großer Werth, für... **98c**
Die Schuhe für kleine Mädchen sind unübertroffen, werth $1.50... **98c**
$2.00 Männer-Slippers, herabgesetzt für diesen Verkauf auf... **$1.39**
Patentlederne Oxfords für Männer, werth $1.50, für... **75c**



Extra speziell, 400 Paar feine handgemachte Damenschuhe, schnür-facon. $5 kaufen keinen besser passenden oder sich tragenden Schuh. Spezialpreis **$2.98**

## Schürzen.





**25c** für Frauenschürzen, aus sehr feinen Lawns gemacht, mit Spitzen und Einsatz besetzt, werth 50c.

**19c** für Frauenschürzen, mit breiten Kanten von Atlasstreifen gemacht, prächtige Qualität, billig zu 40c.

### Passende Weihnachtsgeschenke für Babies.

**25c** für handgemachte Saxony Baby-Sacques, weiß, mit farb. Kanten.
**39c** für seidene Bibs für Babies, handgesteppt, mit feiner Spitze garnirt, werth $1.00.
**25c** für Glace-Moccasins für Babies, in allen Farben, billig zu 75c.

## Groceries.

Vierter Flur.

Swift & Co.'s feinstes pickled Schweinefleisch, per Pfd... 7c
Nelson Morris & Co.'s Supreme Sugar Cured Schinken, per Pfd... 10c
Feinster Elgin Creamery Butter, 5-Pfd.-Eimer $1.23
3-Pfd.-Büchsen feinste califor. Eier-Pflaumen, Green Gages und weiße o. schwarze Kirschen 18c
B. & B. String-Bohnen, 2-Pfd.-Büchsen, jede 7c
Monarch Brand süßes Zucker-Corn, 2-Pfd.-Büchsen, die Büchse... 11c
Fancy frische Mushrooms, per Büchse, das Stück 16c
Van Camps Tomatoes-Soup, Qt.-Büchsen, das Stück... 15c
Neue importirte Sultana seedleß Rosinen, per Pfd... 11c
Fancy 3-Crown Muscatel-Rosinen, p. Pfd.... 4½c
Feinste Fruchtschale, Citronat, Orangen und Zitronen... 13c
Fancy süße Florida Orangen, per Dutz... 12c
Fancy Messina-Zitronen, per Dutz... 10c
Feinster gebrochener Candy, per Pfd... 7c
Neue Fancy gemischte Nüsse, per Pfd... 8c
Engl. Pints Chow oder gemischte Pickles, per Flasche... 13c
Quaker Oats, per 2-Pfd.-Packet, jedes... 7½c
Durchaus echter Vermont Ahorn-Syrup, Qt.-Büchsen, per Büchse... 29c
Französ. Backpulver, 1-Pfd.-Büchsen, Büchse... 25c
Fancy Crushed Mocha- und Java-Kaffee, per Pfd... 13c
Jersey Süßkartoffeln, per Pfd... 2c
Armour u. Co.'s Weiß Meal, das Packet... 5c

## Willkommene Weihnachts-Geschenke.



Massiv goldene Schmucksachen, wie sie von Juwelieren geführt werden, garantirt zu einem Drittel ihrer Preise.

Solid Gold gefüllte Taschenuhren mit Jagdgehäuse für Herren und Damen, Stem wind and set, 15 Jahre garantirt, mit Elgin, Waltham oder Trenton Werk, werth $15.00— Speziell für morgen.... **$7.98**

1000 massiv goldene Kravatten-Nadeln, mit echten Perlen, Emeralds, Rubinen und Diamanten, werth bis zu $10, zu $4.48, $3.25, $2.48, $1.98 und... **75c**

100 14k. goldplatt. Uhrketten f. Herren u. Damen, 25 Must. z. Ausw., jede Kette gar. für 5 Jahre, werth $2.50 b. $3.50. Ausw.. **75c**

Massivgoldene Lace Pins u. Broschen, mit Borneo-Diamanten und echten Perlen, 98c aufw. bis zu **$10.00.**

Goldplattirte Halsketten für Damen und Kinder, mit schönem Gehänge, aufwärts von... **25c**
Massive Goldketten für Damen und Kinder, zum Verkauf markirt mit $5, für... **$2.48**
Dieselben mit Diamant-Gehänge... **$3.98**

14k. massiv goldene Ringe für Kinder, mit einem echten Diamanten, wirkl. Werth $2, speziell... **79c**
Hübsch getriebener Bandring, aufwärts von... **10c**

Feine Nickel Silber Pfeffer- und Salzbüchsen, werth 25c, Auswahl... 10c
Silberplattirt fancy Schmuck und Kleinod-Kästchen. 25c aufwärts bis zu $5. Silberplatt. Trinkbecher für Kinder, werth $2. Ausw. 75c

200 Ringe m. echt. Diamanten, 5 verschied. Sort. z. Auswahl, keins unter $6 werth, Ausw. $2.98
Die allern. Opal Ringe, 14-k. Goldfassung, andere verlangen $5, unser Preis... $1.48



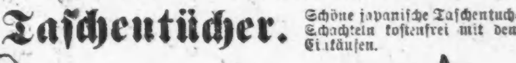
Massive 14k. goldene Ringe mit Rubinen, Emerald oder Opal Centre und 8 echten Diamanten, andere verlangen $8, speziell.. $3.98

Fingerhüte, Royal Legirung, Substitut f. Gold, hält auf Lebenszeit, werth $1, angebr. Größe, um zu räumen, 25c
Silberplattirte fancy gravirte Serviettenringe, werth 25c. Auswahl 5c

1000 fancygefaßte u. schwer getriebene Band-Ringe immer über $2 w., manche b. z. $5, gehen alle zu 75c.

Massiv goldene Ohrringe, mit feinem Borneo-Diamant, werth $3, speziell... **69c**

## Taschentücher.



Schöne japanische Taschentuch-Schachteln kostenfrei mit den Einkäufen.

Speziell—Monogramm-Taschentücher für Herren, mit 1¼zölligem Hohlsaum, handgearbeitete Buchstaben, 3 für jeden Käufer, das Stück **8⅓c**





Reinseidene Taschentücher für Herren, einfach weiße und farbige Ränder, werth 50c... **25c**



Extragroße marineblaue und weiße Polka Dot seidene Halstücher, regulärer Preis $1, morgen das Stück für **43c**

Feine Nadelarbeit leinene Monogramm-Taschentücher für Herren, in fancy Schachteln, ein halbes Dutzend enthaltend, werth 50c, für **25c**

## Spielsachen

Frei—Dies ist vielleicht Eure letzte Gelegenheit, eines der Trick Telescope Puzzles umsonst zu bekommen. Alle Käufer von Spielsachen und Puppen erhalten dasselbe gratis.



Dieses elegante polirte Hartholz-Kegel-Spiel— **9c**

Das beste Veloziped gemacht zu **95c**

Eichenes Toy Pult, mit Schloß und Schlüssel... **39c**
Eichenes Bureau, mit sechs Schubkasten... **39c**
Eichene Chiffonier Klapp-Betten... **39c**



Dieses Eichenholz-Stühlchen f. Kinder, werth 25c, das Stück... **5c**
Umwendbare schwarz-Bretter-Pulte für... **49c**



Eine Partie Drucker-Pressen, ohne Schrift, werth $2.50, zu— **49c**

Zauber-Laternen, aufwärts von **39c**



1000 Feen-Puppen, mit extra Kleidern und passenden Hüten (Papier), werth 25c, das Stück zu... **5c**

600 sehr feine Gelenkpuppen, Bisque Kopf, Augen, lockiges Haar, so lange der Vorrath reicht... **49c**

**EXTRA.**
Alle unsere $5.00, $4.00 und $3.00 angekleidete Puppen zu... **$1.49**

Zu 5 Cents. Zu 49 Cents.

## Nützliche Feiertags-Geschenke.

Vollständiges Sortiment.—Preise sind die Niedrigsten.

### Handschuhe.

Reinseidene schwarze Mittens für Damen, mit fancy Stickerei auf dem Handrücken, in fancy Schachteln... **45c**
Feine französische Glace Suede Mousquetaire Handschuhe für Damen, 8 Knöpfe, alle Größen, in fancy Schachteln... **69c**
Feine franz. Kid Glace-Handschuhe für Damen, alle Farben u. Größen, Fancyschachteln **98c**
Feine Kid Drei-Handschuhe für Männer, neueste Muster und Schattirung, Adler's Fabrikat **75c**

### Schirme.

Beste Qualität Union seidene Regenschirme für Männer, Naturholz- und Kontur-Griffe... **$2.69**
Beste Qualität Union seidene Regenschirme für Damen, ein... Naturholz- und Fancy Dresden Griffe, Seidenüberzug u. Quaste **$2.49**
Gloria Seide Regenschirme für Damen, Naturholz u. fancy oxidirte silberne Griffe, Ueberzug und Quaste... **$1.89**
Speziell—250 Gloria Seide Regenschirme für Damen, in schwarz, braun u. navy, einfache Naturholz- u. Dresden-Griffe... **$1.49**

### Strumpfwaaren.

Extra Qualität Lisle Faden und Seide plaited Strümpfe für Damen, einfach schwarz und Fancy Stiefel-Muster, regulärer Preis $1, in Fancy Schachteln... **59c**
Fancy bestickte Strümpfe für Männer, in einfachen Farben und schwarz, regulärer Preis 50c, in Fancy Schachteln (3 für $1.00)... **35c**
Völlig nahtlose echt schw. wollene Cashmere Strümpfe f. Kinder, einfach oder gerippt.... **17c**

### Ausstattungswaaren für Männer.

Feinste Qualität Seide und Satin Tecks und Four-in-Hand Halsbinden für Männer, satingefüttert, helle und dunkle Farben, neueste Muster, werth $1.00, Fancy Schachteln... **49c**
Reinseidene Web Hosenträger, Fancy besetzt, gut gemacht, regulärer Preis 75c... **49c**
Reinseidene bestickte Nachthemden f. Männer, gut. r Muslin, gut gemacht, werth $1.00... **59c**
Speziell—200 Dutzend Hemden für Männer, Fancy Busen, weißer Körpertheil, neueste Muster, alles in Ordnung, regulärer Preis $1.25.... **49c**
Speziell — 350 Dutzend Guyot Hosenträger für Männer, einfache und Fancy Farben, überall für 50c verkauft... **17c**

## PELZE für Weihnachts-Geschenke.

Echte Wiesel Scarfs, mit Kopf, Schwanz u. Krallen, ... zu $6.95, $4.95, $3.95, $2.95 u. **$2.19**
Brook Wiesel Scarfs, mit Kopf, Schwanz und Krallen, ... Pelze, das Stück zu $1.25 und **98c**
Wieselschwanz-Muffe, Satingefüttert, mit Daunen gestopft, das Stück $2.98, $2.48 und **$1.98**
Russische Hasen- (bark) Muffe, Satingefüttert, extra ..., reguläre $1-Qualität, nur... **53c**
Angora-Garnituren für Kinder, ganz mit Satin gefüttert, Prima-Waaren, die Garnitur zu $2.95, $2.48, $1.75 und... **$1.25**
Hermelin-Garnituren für Kinder, alle neu, die Garnitur zu $1..., 8.c und... **48c**
Wir haben auch ein vollständiges Sortiment von Muffs und Scarfs in allen Pelzsorten, Astrachan, Biber, Seal, Marder, Krimmer, Coney u. s. w. zu sehr niedrigen Preisen.

### Steingut-Departement.



„Cupid“ Mustache Tassen und Untertassen, werth 35c... **15c**
„Jumbo“ Tassen u. Untertassen, 1 Qut. haltend, blau, braun u. rosa Malerei, gerade das Richtige für ein Geschenk, das Paar... **25c**
Banquet-Lampen... $1.50
Parlor-Lampen... 89c
Hänge-Lampen... $2.49
Chandeliers... $6.98
u. s. w.
Ein besond rer Preis für die Weihnachtswoche; ein großes Sortiment.
Seht unsere Spezial-Onyx Banquet-Lampen, machen ein schönes Geschenk... **$2.50**